Senioren Zeitschrift

Oktober November Dezember

412016



ADELHEID VON HANAU, AMALIE SCHELMIN VON BERGEN, AMELIA MARY EARHARTK, KATHARINA ZUM REBSTOCK, ANNA BEYER, MAGDALENA MARGARETHA ANDREAE, YLVA ANNA MARIA LINDH, ANNA VON HOLZHAUSEN, ANNE FRANK, ANNELIESE HOEVEL, ANNEMARIE SCHLORDT, ANNA MATHILDE (ANNETTE) KOLB, BERTHA BAGGE, BERTHA PAPPENHEIM, BERTHA SOPHIA FELICITA BARONIN VON SUTTNER, BESSIE COLEMAN, BETTINA VON ARNIM, GRÄFIN LOUISE WILHELMINE EMILIE VON BOSE, MARGARETHE BUBER-NEUMANN, HEILIGE CÄCILIA VON ROM, DR. CHARLOTTE SCHIFFLER, CHRISTA MAAR, JOHANNA CHRISTIANE SOPHIE VON GOETHE, CLARA JOSEPHINE SCHUMANN, CLEMENTINE HENRIETTE VON ROTHSCHILD, JUSTINA CATHARINA STEFFAN VON CRONSTETTEN, DR. EDITH STEIN, PROF. DR. ELEONORE STERLING, ELISABETH VON THÜRINGEN, DR. ELISABETH KUHN, DR. EMMA SOPHIE ELISABETH SCHWARZHAUPT, DR. MARTHA ELISABETH SELBERT, DR. ELISABETH HERMINE WINTERHALTER, ELLA BERGMANN-MICHEL, ELLI LUCHT, ELLY MARIA FRIDA ROSEMEYER-BEINHORN, ELISABETH ELEONORE ANNA JUSTINE (ELLY) HEUSS-KNAPP, ELSA BRÄNDSTRÖM, ELSE ALKEN, MARIA ELISABETH (ELSE) EPSTEIN, WILHELMINE (ERNA) PINNER, FRANZISKA KESSEL, GELA, TOCHTER DES GRAFEN VON GELNHAUSEN, SOPHIE SCHOLL, DR. MARION HEDDA ILSE GRÄFIN DÖNHOFF, WILHEL-MINA VÖLSING, MARGARETHE WEISS, PROF. DR. JOHANNA (HANNAH) AREND, HEDWIG DRANSFELD, HENRIETTE HEIDELBACH, HELENE ADLER, HELENE HENRIETTE ELISABETH LANGE, HENRIETTE FÜRTH, PROF. HON. DR. HILDEGARD SCHAEDER, HILDEGARD VON BINGEN, HÜLYA GENÇ, JEAN GARDNER BATTEN, JENNY APOLANT, JOHANNA KIRCH-NER, JOHANNA MARIA MELBER, JOHANNA LOUISE SPYRI, JOHANNA FRIEDERIKE TESCH, KATHARINA (KÄTHE) PETRI, KATHARINA HELENE CHARLOTTE STARITZ, KATHARINA (KÄTHCHEN) PAULUS, KATHARINA (KÄTHE) KRUSE, KLARA WILHELMINE CHARLOTTE VON BRÜNING, SUSANNA KATHARINA VON KLÉTTENBERG, ANNA LOUISE FRIEDERIKE KOCH, PROF. KÄTHE KOLLWITZ, ELISABETHE ANNA (LIA) WÖHR, JOHANNA ELISABETH (LIESEL) CHRIST, ANNA ELISABETH (LILI) VON TÜRCKHEIM, PROF. DR. ELISE (LISE) MEITNER, HANNAH LUISE VON ROTHSCHILD, MAGDA SPIEGEL, MARGARETE SCHÜTTE-LIHOTZKY, APOLLONIA MARGARETE STEIFF, DR. H. C. MARGARETE SUSMAN, MARGARETE KAHL, MARGARETE WEBER, MARIANNE HILDEGARD BEUCHERT, MARIANNE VON WILLEMER, PROF. DR. MARYA SALOMEA CURIE, MARIE LUISE FREIFRAU VON KASCHNITZ-WEINBERG, MARIE LOUISE CLAUDINE SOFIE BRENTANO, HANNAH MATHILDE FREIIN VON ROTHSCHILD, MECHTILD VON BREUBERG, AMELIE HEDWIG (MELLI) BOUTARD-BEESE, ANNA MARIA SIBYLLA MERIAN, LEONIE (NELLY) SACHS, ODINA BOTT, OTTILIE WILDERMUTH, DR. DR. H. C. RICARDA OCTAVIA HUCH, DR. ROSA LUXEMBURG, ROSA MARX, ANNA ROSENBERGER, ROSE SCHLÖSINGER, ROTLINT (RUTLINDE ODER RUOTLINT), PROF. DR. RUTH MOUFANG, SELMA OTTILIA LOVISA LAGERLÖF, MARIA ANNA SONDERSHAUSEN VON GLÄSERNTHAL,

HERZOGIN SOPHIE VON BRABANT, SOPHIE ROSENTHAL, SOPHIE VON LA ROCHE, THEA RASCHE, THERESE HERGER, SIDONIE ZIPPORA (TONI) SENDER, WALBURGA ZIZKA, WALTRAUD MÜLLER-ALIZADEH, JOHANNE WILHELMINE SIEGMUNDINE REICHARD, WILLEMINE MARIA VON WEINBERG

Nach Frauen benannt

von Birgit Kasper und Steffi Schubert

127 von 3400 Frankfurter Straßen sind nach Frauen benannt. Hier werden ihre Geschichten erzählt.

140 Seiten, 86 Abbildungen, 14 Euro im Buchhandel oder direkt beim Verlag: www.nizzaverlag.de

Inhalt

Vermischtes 4, 6, 7

Grußwort

Daniela Birkenfeld 5

Ja zum Leben



Ältere leben länger aktiv und gesund – wenn sie gebildet sind 8

Ehrenamt in Frankfurt 9

Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft 10

Wie das Programm funktioniert 11

Walter Kohl: "Trotzdem Ja zum Leben sagen" 12

Christian Neureuther:

"Wir brauchen Bewegung, um gesund zu bleiben" 13

Eine Frau weiß, was sie will 14

Das Sozialdezernat informiert

Aus dem Seniorenbeirat 15
Altbekanntes neu entdecken 16
In Frankfurt kann man gut alt werden 17
Ausflugs- und Veranstaltungsangebot bis Mai 2017 18
Bürgerberatung vorrübergehend an der Zeil 19
Vorhang auf – es ist wieder Theaterzeit! 20

Was plant die Seniorendezernentin? 21

Aktuelles und Berichte

In privaten Haushalten ausgebeutet? 22 Die Polizei erhält ein Gesicht 22

Hilfe bei Wohnungseinrichtung 25

Fehlbelegungsabgabe wieder eingeführt 26

Wer will seine Wohnung tauschen 27

Hospiz- und Palliativversorgung ausgebaut 28

Viele Ideen für die Zukunft 30

Das Wohl des Menschen im Blick 32

Hintergrund

Was bringt das neue Pflegestärkungsgesetz? 34 Verwirrt im Krankenhaus 36

Gesundes Leben

Mangelernährung vorbeugen 37

Neues zum Zikavirus 39

Alles reine Nervensache (Teil 3) 40

Begegnung der Kulturen

Koreanische Pflegekräfte halfen vor 50 Jahren 42

Blick über den Tellerrand

Auch Blinde lesen und studieren 44

Frankfurt und seine Stadtteile

Nied 46

Besondere Orte

Geschichte zum Anfassen 48

Kultur

Was – wann – wo? 50

Für Sie gelesen 51

Konfrontation mit offenem Ausgang in der Schirn 52

Früher und heute

Friedrich Stoltze zum Zweihundertsten 54 Am Weißen Stein in Eschersheim 56 Elf Jahre für 13 Buchstaben 58

Porträt

Frankfurts dritte Taxifahrerin 60

Verbraucher und Recht

Kostenlose Kontoführung auch für mich? 62

Ehrenamt

Oxfam fördert Hilfe zur Selbsthilfe 64

Leserecke 65, 66, 67

Kurioses

"Die einzige Wackeldackel-Wackelanlage weltweit"

Kalenderrückseite

Ratgeber

Wichtige Telefonnummern Kalenderrückseite

Rätsel 38, 74

Mittagstisch für Senioren / Essen auf Rädern 68

Tipps und Termine 69

Impressum 74

Wolfgang Kaus zitiert 75

Diese Senioren Zeitschrift ist mit einem Jahreskalender für 2017 bestückt.

Titelbild: Japanische Tänzer der Nichi-Doku Bon-Odori Kai-Gruppe bezauberten die Besucher des Bunten Nachmittags. Artikel Seite 17, Foto: Oeser

Lücke gefüllt

In der Reihe "Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst" wurde nun mit dem Buch "Akteure des Neuen Frankfurt. Biografien aus Architektur, Politik und Kultur" eine Lücke ausgefüllt. Unter der Ägide des Oberbürgermeisters Ludwig Landmann erlebte Frankfurt zwischen 1925 und 1932 einen einmaligen Aufbruch in die Moderne, welcher der Stadt ein Wohnungs- und Städtebauprogramm von internationaler Ausstrahlung bescherte. Zugleich blühte Frankfurt zu einer kulturellen Metropole der Weimarer Republik auf, deren liberales, weltoffenes Klima Künstler, Journalisten und Literaten anzog. Diese Epoche ging unter dem Begriff des "Neuen Frankfurt" in die Architektur- und Kulturgeschichte ein.

Die Gesellschaft für Frankfurter Geschichte veröffentlicht das Lexikon in Verbindung mit dem Institut für Stadtgeschichte und in Kooperation mit dem Deutschen Architektur-



Cover "Akteure des Neuen Frankfurt" © 2016 Gesellschaft für Frankfurter Geschichte, Institut für Stadtgeschichte, Frankfurter Societäts-Medien, Societäts-Verlag, Frankfurt

museum und dem Historischen Museum Frankfurt als Band 75 des "Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst". Die 230-seitige bebilderte Publikation ist im Societäts-Verlag, Frankfurt erschienen (ISBN 978-3-95542-160-1) und kostet 29,80 Euro. *red*

Schwarzwälder Tannenhonig muss aus dem Schwarzwald kommen

Verbraucherzentrale Hessen empfiehlt, beim Kauf von regionalen Produkten genau hinzuschauen. Nicht immer würden auf der Verpackung gemachte Versprechungen eingelöst. So hat die Verbraucherzentrale Hessen die Genussmanufaktur in Freudenstadt erfolgreich abgemahnt, die mit "Grüßen aus dem Schwarzwald" für ihren Tannenhonig warb. Tatsächlich war jedoch der im Glas vorhandene Honig eine Mischung von Honig aus EU-Ländern, wie die Verbraucherzentrale mitteilt. "Das ist nicht hinzunehmen und muss von der Lebensmittelüberwachung stärker kontrolliert und sanktioniert werden", kritisiert Wiebke Franz, Ernährungsexpertin der Verbraucherzentrale Hessen. Der angebliche Schwarzwälder Tannenhonig sei kein Einzelfall. Immer wieder gingen auf der Webseite der Verbrauwww.lebensmittelcherzentralen klarheit.de Beschwerden über irreführende Werbung mit regionaler Herkunft ein. Die Verbraucherzentrale teilte mit, dass nach der Lebensmittelinformationsverordnung Regionalwerbung für Lebensmittel Verbraucher grundsätzlich nicht über das Ursprungsland und den Herkunftsort täuschen dürfe. Eine allgemeingültige Definition der Begriffe "Region" oder "regional" fehle jedoch. Das nutzten Lebensmittelhersteller und -handel aus und würden in vielfältiger Weise mit selbsterfundenen regionalen Herkunfts- und Qualitätsangaben werben. Bessere gesetzliche Vorgaben auf europäischer und nationaler Ebene seien daher erforderlich, ebenso neutrale Kontrollen und Sanktionen. Nur so könne einer solcherart unseriösen Werbeflut ein Riegel vorgeschoben werden. wdl

Ehrenbürgerin Trude Simonsohn



Trude Simonsohn, Trägerin der Ehrenplakette der Stadt Frankfurt und der Wilhelm-Leuschner-Medaille des Landes Hessen, wird Ehrenbürgerin der Stadt auf Lebenszeit. Die Ehrung soll am 16. Oktober in der Paulskirche vorgenommen werden. Die Auschwitz-Überlebende erhält damit die höchste Auszeichnung, die Frankfurt zu vergeben hat.

Trude Simonsohn wurde 1921 in Olmütz (Mähren) geboren. Nach dem Einmarsch der Wehrmacht wurde sie in die Konzentrationslager Theresi-

enstadt und Auschwitz verschleppt. 1955 zog sie nach Frankfurt, wo Simonsohn im Vorstand der Jüdischen Gemeinde für Sozialberatung und Erziehungsberatung Verantwortung übernahm. Seit 1975 tritt sie als Zeitzeugin in Schulen, Jugendbegegnungsstätten, Vereinen und Institutionen auf und berichtet über ihre Erlebnisse während der NS-Diktatur (siehe auch SZ 1/2015, Seiten 28 und 29). Dabei wirft sie auch die Frage auf, welche Konsequenzen sich aus den Verbrechen des Nazi-Regimes für das heutige Zusammenleben ergeben. Simonsohn ist weit über die Grenzen Frankfurts hinaus als eine unerschrockene Mahnerin für ein friedliches Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft und Religion bekannt.

Ärger mit Reiseportalen

Die Verbraucherzentrale Baden-Württemberg hat auf unlautere Geschäftspraktiken des Reisekonzerns Unister hingewiesen. Seit zehn Jahren beschwerten sich Verbraucher immer wieder darüber, dass es bei Buchungen über die Reiseportale des Konzerns zu Problemen komme. Die Verbraucherzentralen hätten daher immer wieder im Interesse der Verbraucher Abmahnverfahren eingeleitet. Der Konzern falle vor allem wegen falscher Werbeversprechen, unerlaubten Werbemails und Gutscheinversprechen auf, die nicht eingehalten würden. Die Verbraucherzentrale empfiehlt, sich bei Ärger mit einem der Reiseportale von Unister (zum Beispiel www.fluege.de, www.ab-inden-urlaub.de oder www.travel24. com) an die Verbraucherzentralen zu wenden.

Verbraucher können ihre Erfahrungen mit "Unister" oder anderen Betreibern von Reiseportalen auf der Internetseite der Verbraucherzentrale melden. Eine ausführliche Auflistung der einzelnen Maschen sowie Tipps zur Reisebuchung sind dort ebenfalls zusammengestellt: www. vz-bw.de/unister wdl

Sport schreibt Geschichte

Am 2. November geht es bei einer Reihe zur Sportgeschichte um die Anhänger der Eintracht: "Nur die SGE"-Die Fanszene der Eintracht. Immer wieder begeistern die Fans der Eintracht mit beeindruckenden Choreografien. Hunderte Fahnen werden in der Fankurve geschwenkt, von der ersten bis zur letzten Minute erschallen Anfeuerungsrufe. Wie entsteht eine Choreografie, wie organisieren sich die Fans? Den Abschluss bildet am 7. Dezember eine Weihnachtsfeier, bei der mit Überraschungsgästen noch einmal zurück auf die Frankfurter Sportgeschichte geblickt wird.

Die Sportgeschichte am Nachmittag findet an jedem ersten Mittwoch des Monats um 14.30 Uhr im Eintracht Frankfurt Museum in der Commerzbank-Arena statt.



Eintracht Frankfurt Museum, Commerzbank-Arena/Haupttribüne, Mörfelder Landstr. 362, 60528 Frankfurt, Telefon 069/95 50 32 75, www.eintracht-frankfurt-museum.de

13. Bundesweiter Vorlesetag am 18. November

Über 110.000 Menschen haben im vergangenen Jahr am bundesweiten Vorlesetag teilgenommen und damit einen neuen Rekord aufgestellt. Das nach Angaben der Veranstalter größte Vorlesefest Deutschlands, eine Initiative der Wochenzeitung Die Zeit, der Stiftung Lesen und der Deutsche Bahn Stiftung, findet in diesem Jahr am 18. November statt und ist wieder auf Rekordjagd. Vorleserinnen und Vorleser, die ihre Lesefreude weitergeben möchten, können sich und ihre Vorleseaktion ab sofort unter www. vorlesetag.de anmelden.

Auf www.vorlesetag.de finden alle Interessierten Tipps zur Organisation einer Vorleseaktion sowie eine Übersicht über bereits angemeldete Lesungen. Außerdem können sich Vorleser, die noch einen Leseort suchen, und Zuhörer, die noch einen Vorleser benötigen, über die Seite vernetzen. Bei der Wahl des Vorleseortes sind dabei keine Grenzen gesetzt: Kindergärten, Schulen und Bibliotheken sind genauso geeignet wie Museen, Züge oder sogar Karussells. red



Grußwort



Liebe Frankfurterinnen und Frankfurter,

es ist Oktober und wir steuern direkt auf den späten Herbst und den Winter zu. Die Blätter fallen von den Bäumen. Die Farben Gelb, Rot und Braun dominieren das Landschaftsbild und die Kraniche ziehen gen Süden. Diese Monate lassen Zeit zum Innehalten. Wir Menschen können uns auf das besinnen, was wir in den vergangenen Monaten erlebt haben. Wir machen es uns zu Hause gemütlich, trinken wieder unseren Lieblingstee und zünden ein paar Kerzen an. In dieser Ruhe können wir Kraft sammeln und genießen, was Frankfurt auch gerade jetzt zu bieten hat.

Ob es regnet oder schneit, allein das Museumsufer mit neuen Ausstellungen will erkundet sein. Auch ein Besuch im Zoo oder im Palmengarten hat jetzt einen besonderen Reiz. Und Sie wissen ja: Wer rastet, der rostet, Deshalb genießen Sie Ihren Rückzug, aber vergessen Sie nicht, Ihre Lieben anzurufen und lassen Sie sich immer einmal wieder an den Orten sehen, die Sie auch im Sommer ansteuern. Und oftmals freuen sich Bekannte gerade jetzt über eine Einladung zu einer gemeinsamen Unternehmung.

Ich wünsche Ihnen einen sonnigen Herbst und eine schöne Weihnachtszeit!

Ihre

Daniela Brufsed

Prof. Dr. Daniela Birkenfeld Stadträtin – Dezernentin für Soziales, Senioren, Jugend und Recht

Richtigstellung

In der SZ 3 / 2016 berichteten wir auf Seite 26 darüber, dass der Verein "Handeln statt Misshandeln" weiter in Frankfurt aktiv ist. Dabei unterlief uns ein Fehler. Es muss natürlich heißen: "Mitarbeiter von Pflegeeinrichtungen können ein Deeskalations-Training absolvieren", wie Ute Glasemann, Vorsitzende des Vereins, erläutert - nicht wie wir fälschlicherweise geschrieben haben "alte Menschen, die dazu neigen, andere anzugreifen ...". **Einen Workshop Deeskalationstraining** bietet z.B. der Verein "Handeln statt Misshandeln" an. Infos unter Telefon 069 / 20 28 25 30. red

Hausarbeit bequemer machen

Hausarbeit ist doof – sagen die meisten Leute. Es gibt allerdings auch Menschen, die finden Hausarbeit gut. Manche finden sie sogar meditativ. Aber kaum jemand bestreitet, dass Hausarbeit anstrengend ist. Die Deutsche Seniorenliga hat daher eine Broschüre "Hausarbeit bequemer machen" herausgebracht. Ihr Ziel: Älteren Menschen Tipps geben, wie sie Rücken und Gelenke so wenig wie möglich belasten, wie sie unfall-



Schön, wenn man sich eine Haushaltshilfe leisten kann.

trächtige Bewegungen vermeiden und nicht zuletzt, wie sie sich fachgerecht unterstützen lassen können.

Bei manchen Tipps wird die Hausfrau sagen: "Das ist doch nichts Neues." Und die Checkliste für den ergonomischen Staubsauger könnte bei manch einem an den Kosten scheitern – ebenso wie eine Haushaltshilfe. Denn Minijob und Versicherung der

Hilfe überschreiten vor allem bei Rentnerinnen leicht mal die Summe der eigenen Rente. Daher muss wohl jede und jeder die Tipps heraussuchen, die für ihn passen und bezahlbar sind.

Die kostenfreie Broschüre kann angefordert werden bei: Deutsche Seniorenliga, Heilsbachstraße 32, 53123 Bonn und im Internet: www. dsl-hausarbeit.de wdl



Albert Besnard und Robert Besnard, Lac D'Annecy-Talloires, um 1910

Gestaltete Sehnsucht – Reiseplakate um 1900

Ende des 19. Jahrhunderts ermöglichte es der Fortschritt in der Drucktechnik der Lithografie, farbige Plakate in hohen Auflagen und im großen Format zu drucken. Seit etwa 1870 eroberten farbige Bildplakate die Straßen Europas und Amerikas. Das Hessische Landesmuseum Darmstadt, Friedensplatz 1, 64283 Darmstadt, besitzt mit etwa 1.000 Werken eine umfangreiche Sammlung von Plakatkunst um 1900, die dort zuletzt in den 1960er Jahren gezeigt wurde. Vom 27. Oktober bis 22. Januar 2017 zeigt das Museum nun eine kulturhistorische Ausstellungsreihe unter dem Motto "Gestaltete Sehnsucht – Reiseplakate um 1900".

Um 1900 stand der Massentourismus noch am Anfang, der Wettstreit um Gäste hatte aber schon begonnen. So versuchten die Werbetreibenden, das Besondere der jeweiligen Region ins rechte Bild zu rücken. Großflächig, in kräftigen Farben und schwungvollen Konturen werben Reiseplakate für den Urlaub in den Bergen mit Wandern oder Skifahren. Sie zeigen Männer und Frauen in Aktion mit wehenden Schals und geröteten Wangen. Kurbäder locken mit ihren mondänen Hotelanlagen, jodhaltigem Wasser und gesunder Luft. Städte inszenieren ihre Wahrzeichen. Die Ausstellung umfasst 80 Plakate.

Kriegstraumata – es gibt Hilfe

Sie lebt noch unter uns - die Kriegsgeneration. Es waren und sind vor allem Frauen, die heute noch von ihren Erfahrungen im Krieg und auf der Flucht erzählen können, oder zumindest erzählen könnten. Denn vielen fehlen auch im Alter noch die Worte. um das Leid auszusprechen, das ihnen widerfahren ist. Bei anderen ruft gerade das Alter mit seinen typischen Belastungen, Erkrankungen und Pflegebedürftigkeit und oft auch mit dem Verlust von Selbstständigkeit erneut die erlittenen Ohnmachtserfahrungen wach. Können solche Frauen traumasensibel unterstützt werden? Das Buch "Ich fühle mich zum ersten Mal lebendig ..." beschreibt, wie selbst im hohen Alter diesen Frauen noch Hilfe zuteilwerden kann, wie sie Gefühle von Schuld, wie sie ihr Eingeschlossen-Sein in Gefühlen überwinden können und die Jahre, die ihnen bleiben, besser genießen können. Das gilt übrigens auch für Frauen, die in jungen Jahren etwa als Arbeitsmigrantinnen nach Deutschland kamen und nun hier altern.

Verschiedene Fachleute aus Psychotherapie und Beratung, aus Ergotherapie und Yoga beschreiben die unterschiedlichen Ansätze. Auch Schreibwerkstätten, Erzählcafés, ambulante und gerontopsychiatrische Dienste gehören zu den Möglichkeiten, Traumata zu bearbeiten und vielleicht zu bewältigen.

Die vielen Beispiele aus der Praxis geben professionell in der Altenpflege Tätigen, aber auch Angehörigen und Freundinnen Anregungen an die Hand, wie sie für Stärkung und Stabilisierung der Betroffenen selbst etwas tun können.



Paula e.V., Martina Böhmer, Karin Griese (Hrsg.): Ich fühle mich zum ersten Mal lebendig ... - Traumasensible Unterstützung für alte Frauen, Mabuse Verlag, 265 Seiten, 29,95 Euro.

Anzeige

Reisen Sie mit uns... Es wird ein Erlebnis!

Unsere **Seniorenreisen** führen Sie zu den bekanntesten und schönsten Ferienorten in Deutschland.



Sie möchten über Weihnachten und Silvester eine schöne Zeit verbringen?

Es gibt noch wenige freie Plätze in Bad Bocklet und Bad Wörishofen.

Während der 10 bis 14 tägigen Erholungsreisen bieten wir Bewegung, Gesundheit, Entspannung, Ausflüge, Freude und Abwechslung.

Bei fast allen Reisen betreut eine Begleitperson die Gruppe und kümmert sich um Ihr Wohlergehen.

Wir holen Sie mit Ihrem Gepäck direkt von zu Hause ab und bringen Sie nach der Reise wieder zurück.

Wenn Sie Fragen haben, rufen Sie uns an! Gerne geben wir Ihnen Auskunft oder schicken Ihnen unseren **Reisekatalog 2016** zu.

Caritasverband Frankfurt e.V.

Seniorenreisen Buchgasse 3 60311 Frankfurt am Main

Kontakt:

Tel. 069.29 82 89 01 Tel. 069.29 82 89 02 www.caritas-seniorenreisen.de



Ältere leben länger aktiv und gesund – wenn sie gebildet sind

Die Menschen in Deutschland leben heute nicht nur länger, sondern auch länger gesünder. Sie sind materiell gut abgesichert und engagieren sich innerhalb und außerhalb der Familie. Ihre Lebenszufriedenheit ist gestiegen. Das hat die Umfrage, der Deutsche Alterssurvey (DEAS), ergeben.

er springende Punkt dabei ist: Ob die zweite Lebenshälfte so positiv verläuft, hängt unter anderem von einem wichtigen Faktor ab – dem Bildungsstand des Einzelnen. Auch das ist ein Ergebnis des DEAS vom Deutschen Zentrum für Altersfragen (DZA; https://www.dza. de/forschung/deas.html). Seit 1996 findet diese repräsentative Befragung von Menschen in der zweiten Lebenshälfte in Deutschland regelmäßig statt.

Mehr ältere Menschen engagieren sich

Seit 1996 hat sich die Zahl der Menschen in der zweiten Lebenshälfte, die ein Ehrenamt innehaben, verdoppelt. 1996 hat sich etwa jede zehnte Person (11,7 Prozent) ehrenamtlich engagiert. 2014, das Jahr, aus dem die aktuellen Daten stammen, ist es schon fast jede vierte (22,2 Prozent).

Schaut man dabei speziell auf die Gruppe der 50- bis 85-Jährigen, stellt man fest, dass jeder Vierte von ihnen in einer seniorenspezifischen Organisation aktiv ist. Die Jüngeren bringen sich weniger in diesen Bereich ein. Außerdem hat die Studie ergeben,

... teilhaben, Frankfurter Senioren sind aktiv.



dass die Älteren sich über einen längeren Zeitraum engagieren als die Jüngeren.

Erfreulich ist, dass der Anteil der Frauen gestiegen ist. Zwar sind Männer immer noch 1,3-mal so oft ehrenamtlich aktiv als Frauen. 1996 war der Geschlechterunterschied aber noch größer.

Wovon hängt ehrenamtliches Engagement ab?

Die Forscher vermuten, dass dies unter anderem daran liegt, dass Frauen weniger in den Arbeitsmarkt integriert sind und sich deshalb für sie weniger Gelegenheiten zum Engagement bieten. Denn Erwerbsarbeit und Ehrenamt hängen oft positiv zusammen. Außerdem sind Frauen immer noch deutlich mehr mit Aufgaben im Haushalt, der Betreuung von Kindern, Enkeln oder auch Hochaltrigen beschäftigt als Männer, sodass sie unter größerer Belastung stehen.

Ein wichtiger Faktor, der ehrenamtliches Engagement bestimmt, ist die Bildung eines Menschen. Das hat sich seit 1996 nicht verändert. Menschen mit hoher Bildung sind mehr als dreimal so häufig ehrenamtlich engagiert, als Menschen mit niedrigem Bildungsstand.

Bildungsstand wirkt lebenslang

Schaut man sich die anderen Befunde des DEAS an, wird schnell klar: Der Bildungsstand eines Menschen wirkt sich ein Leben lang aus – und das nicht nur beim Ehrenamt. Allen voran steht dabei die Gesundheit. Während diejenigen mit hohem Bildungsabschluss zu 80 Prozent von einer "guten, funktionalen Gesundheit" berichten, ist es bei denen mit niedrigem



Mitgestalten und ...

Bildungsstand nur knapp die Hälfte. Hochgebildete treiben häufiger Sport und zeigen insgesamt ein verantwortungsvolleres Gesundheitsverhalten.

Menschen mit höherem Bildungsniveau sind besser vernetzt, unternehmen mehr mit Freunden. Mehr als zwei Drittel berichten von Unternehmungen mit Freunden, bei den Niedriggebildeten ist es nicht einmal die Hälfte.

Personen, die arm sind, oder diejenigen mit geringer Bildung haben insgesamt ein größeres Risiko, sich von der Gesellschaft ausgeschlossen zu fühlen: 16,7 Prozent von ihnen empfinden sich als ausgeschlossen. Bei den Hochgebildeten sind es lediglich 3,7 Prozent.

Investition in Bildung lohnt sich

Wenn Hänschen nicht lernt, stirbt Hans einsam – dieses Fazit könnte man aus dem DEAS ziehen. Schaut man sich die Befunde an, lohnt es sich, in Bildung und Chancengleichheit zu investieren. Lebenslanges Lernen ist für jeden Einzelnen wichtig, um auch im Alter aktiv an der Gesellschaft teilhaben zu können.

Claudia Šabić



Fotos (2): Oeser

Drei Fragen an Thilo Hanold

Ansprechpartner für Bürgerengagement, Ehrenamt und Stiftungen

Thilo Hanold berät engagierte und interessierte Bürger, vergibt die Ehrenamts-Card, unterstützt Projekte im Bereich bürgerschaftliches Engagement, ist Kontaktstelle für Fragen in diesem Bereich, pflegt die Frankfurter Stiftungsdatenbank und ist Ansprechpartner für potenzielle Stifter. SZ: Herr Hanold, können Sie die Ergebnisse des Deutschen Alterssurvey

(DEAS), vor allem, was den hohen Anteil Älterer im ehrenamtlichen Engagement angeht, aus Ihrer Praxis bestätigen?

Thilo Hanold: Wir beobachten, dass sich das ehrenamtliche Engagement in Frankfurt stabil auf recht hohem Niveau bewegt. Der Anteil der über 65-Jährigen daran ist sehr hoch. Zum Beispiel sind etwas über die Hälfte

Dort kann man sich informieren:

Bürgerengagement, Ehrenamt und Stiftungen, Thilo Hanold, Römerberg 23, 60311 Frankfurt, Telefon 0 69 / 212 3 55 00, E-Mail: infobuergerengagement@stadt-frankfurt.de, www.buergerengagement.frankfurt.de

Frankfurt hilft (Flüchtlingen), täglich von 9 bis 17 Uhr, Telefon 0 69 / 6 80 97-3 50; E-Mail: info@frankfurt-hilft.de

Awo FFM Ehrenamtsagentur, Telefon 0 69 / 29 89 01 611, E-Mail: info@awo-ehrenamtsagentur.de, www.freiwillig-agentur.de

Büro-Aktiv – Freiwilligenagentur, Bettina Büttner, Oberlindau 20, 60323 Frankfurt, Telefon 069 / 972017-30, Beratungszeit: Montag bis Donnerstag 9 bis 16 Uhr, E-Mail: buettner@buergerinstitut.de, www.buergerinstitut.de/Sich-engagieren/BueroAktiv-Freiwilligenagentur

Ehrenamt im Caritasverband Frankfurt, Waltraud Knapp, Alte Mainzer Gasse 10, 60311 Frankfurt, Telefon 069-29 82 17 1, E-Mail: waltraud.knapp@caritas-frankfurt.de, www.caritas-frankfurt.de/51014.html

Malteser in Frankfurt, Nicole Trinkaus, Sekretariat, Schmidtstr. 67, 60326 Frankfurt, Telefon 069 / 94 21 05 50, E-Mail: info@malteser-frankfurt.de, www.malteser-frankfurt.de

der Ehrenamts-Card-Inhaber älter als 65 Jahre. Auch bei den Beratungsanfragen liegen die Älteren vorn. Mein Eindruck ist, dass mehr als die Hälfte der Anfragen von Menschen jenseits des 65. Lebensjahres kommen. Die Bereiche, in denen sich die Älteren engagieren, sind vielfältig. Sie sind in Projekten zu Gesundheit, Kultur, Sport, Migration und insgesamt im sozialen Bereich, wie Kinder-, Jugend- und Seniorenhilfe aktiv. Dieser Bereich wird häufig angefragt. Der vermehrte Zuzug von Flüchtlingen hat ebenfalls viele motiviert, sich ehrenamtlich zu engagieren. Wer sich in dem Bereich einbringen möchte, wendet sich allerdings direkt an die Koordinierungsstelle "Frankfurt hilft".

SZ: Wo sehen Sie die Gründe für dieses starke Engagement?

Thilo Hanold: Das hat eine Vielzahl von Gründen. Die Älteren bleiben länger gesund und können deshalb aktiv sein. Sie möchten ihre Erfahrungen und ihr Wissen weitergeben. Außerdem sind sie in ihrer Lebensplanung sicher, sind nicht mehr in dem Maße wie die Jüngeren durch Beruf und Familie gebunden. Sie verfügen über Zeit und sind frei etwas zurückzugeben.

SZ: Der DEAS stellt heraus, dass nicht nur die Gesellschaft, sondern auch derjenige, der sich engagiert, davon profitiert. Wie sehen Sie das – geben die Ehrenamtlichen eher positive Rückmeldungen oder setzt sie ihr Amt unter Druck?

Thilo Hanold: Bei unseren Beratungsgesprächen geht es häufig darum, dass jemand seine beruflichen Erfahrungen weitergeben und andere Menschen an seinem Wissen teilhaben lassen möchte. Im weiteren Kontakt kommen dann eigentlich ausschließlich positive Rückmeldungen. Das liegt meiner Meinung nach an der Freiwilligkeit: Mit dem Ehrenamt müssen sich die Älteren nicht ihre Existenz sichern. Viele erzählen, dass sie das Ehrenamt bereichert. Ihre Lebenszufriedenheit nimmt zu.

Interview: Claudia Šabić

Schwung und Bewegung im Stadtteil

Ohne Beteiligung der Bewohnerschaft läuft gar nichts – auf diesen Nenner könnte man das bringen, was das "Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft" ausmacht. Seit dem Jahr 2000 läuft es in verschiedenen Frankfurter Stadtteilen und zwar durchaus erfolgreich.

ktivierung der Bewohner, Stärkung der lokalen Wirtschaft. Verbesserung des sozialen und kulturellen Lebens und Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen", so wird das Programm auf der Webseite www.frankfurt-sozialestadt.de definiert. Wie das mit Leben gefüllt und umgesetzt wird, beschreibt Quartiersmanagerin Heike Hecker, die in Rödelheim West die zentrale Anlaufstelle für die Bürgerschaft, für Vereine und Initiativen repräsentiert und die städtischen, ehrenamtlichen und sonstigen Aktivitäten koordiniert. Träger ist hier das Diakonische Werk für Frankfurt am Main.

"Unser Grundprinzip ist es, von den Wünschen und Ideen, aber auch von den Ärgernissen und Beschwerden der Menschen vor Ort auszugehen", sagt sie. Die Wünsche können von "mehr Kultur" bis hin zu "mehr Kita-Plätze" reichen, die Beschwerden von "mangelnder Sauberkeit in den Grünanlagen" bis zu "fehlenden Spielmöglichkeiten". Es sei keinesfalls Aufgabe des Nachbarschaftsbüros, wo Hecker mit festen Sprechzeiten zu erreichen ist, Vorschläge zu machen und sich für die Umsetzung dann Mitstreiter zu suchen. "Die Ideen müssen von den Bewohnern selbst kommen. Es geht nicht drum, etwas, was zum Beispiel in einem anderen Stadtteil gut ist, nachzuahmen. Wir arbeiten mit den Stärken des Quartiers." Schließlich seien die Menschen, auch wenn sie in einem als problematisch geltenden Quartier wohnten, nicht mit Defiziten behaftet. Vielmehr könnten sie vieles an Engagement und Fähigkeiten einbringen, das dann auch anderen Bewohnern zugutekomme.

Zum Beispiel bei den Frauentanzfesten. In nachbarschaftlichem Rahmen treffen sich die Frauen zum gemeinsamen Tanzen und Klönen. Für diese Treffen werde nur in der Nachbarschaft und nicht über die Grenzen des Quartiers hinaus geworben. Auch der Blick in nachbarliche Kochtöpfe, ein gut laufendes Rödelheimer Projekt, diene vor allem dem Austausch untereinander und der Geselligkeit. "Das ist kein Kochkurs", stellt Hecker klar. Hier gehe es vielmehr ums gemeinsame Tun, um Gespräche und Kennenlernen.

Viele packen mit an

Manche gut gehenden Projekte sind inzwischen auch über die Grenzen des Quartiers hinaus bekannt. "Das kann auch problematisch werden", weiß die Quartiersmanagerin. Denn die Rödelheimer Musiknacht zum Beispiel ziehe inzwischen Besucher aus der ganzen Stadt an und sei längst über die Größe eines Stadtteilfestes hinausgewachsen.

Das Brückenfest am Blauen Steg ist ein weiteres Beispiel dafür, wie Anwohner etwas vorbereiten, auf die Beine stellen und dann immer mehr

Während der Rödelheimer Musiknacht veranstalten die Nachbarn ein "offenes Wohnzimmer" – wozu Kaffee und Kuchen gehören.



Helfer dazukommen und neue Gruppen als Teilnehmende und Zielgruppen erschlossen werden. "Manchmal ist es so, dass nur wenige verbindlich ihre Hilfe zusagen, aber wenn die Zeit kommt, sind dann viele Helfer da", freut sich Heike Hecker. Gerade dieses Fest sei wegen seiner besonderen Atmosphäre sehr beliebt und ziehe auch Menschen an, die sonst eher zurückhaltend sind: Senioren, neu Zugezogene, Flüchtlinge.

Die Idee des Programms ist darauf ausgerichtet, möglichst viele Bewohner in die Gestaltung und Belebung ihres Stadtteils einzubeziehen und daneben die Zusammenarbeit mit öffentlichen Stellen und städtischer Verwaltung zu verbessern. "Natürlich sind wir als Quartiersmanager auch in Stadtteilgruppen und Netzwerken zwischen den einzelnen Stadtteilen aktiv sowie im Kontakt etwa mit den Sozialrathäusern und Schulen. Auch von dort bekommen wir signalisiert, wenn irgendwo Handlungsbedarf ist", sagt Heike Hecker.

Vier Quartiere gehören derzeit zum Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft mit fünfjähriger Regelförderzeit: Heinrich-Lübke-Siedlung, Griesheim-Süd, Otto-Brenner-Siedlung und Riederwald. Weitere acht werden weiter betreut, darunter auch Rödelheim-West. 1,5 Millionen Euro stehen für diese soziale Stadtentwicklung pro Jahr zur Verfügung.

"Das Programm hat mehr Schwung und mehr Bewegung in den Stadtteil gebracht", sagt Heike Hecker. Vorschläge von ehrenamtlichen Aktiven würden aufgenommen und unterstützt. Manches wird dann fast schon zum Selbstläufer wie etwa der Tag des Vorlesens oder der Haus- und Hofflohmarkt. Der findet überall in Rödelheim statt und dient auch der Begegnung. Jeder kann spontan mitmachen, es gibt keine Standgebühren. Dann gibt es noch die Begegnungsrunde im Altenheim, den Presseclub und, und, und ...

Lieselotte Wendl

Drei Fragen an Brigitte Henzel

Amtsleiterin des Jugend- und Sozialamts in Frankfurt



SZ: Nach welchen Kriterien werden Quartiere in das Programm aufgenommen und wer entscheidet das auch, wenn es um die Verlängerung der Beteiligung am Programm geht? Brigitte Henzel: Wir stellen Daten über die Stadtteile zusammen und schreiben diese kontinuierlich im so-Sozialraummonitoring genannten fort. Dieses Monitoring ist eine Grundlage für die Auswahl eines Ouartiers. Auch Berichte aus der Presse über Sozialräume, die Auffälligkeiten schildern, finden Berücksichtigung. Ferner melden politische Gremien, wie zum Beispiel die Ortsbeiräte, Bedarfe an, dass das Programm in ihrem örtlichen Bereich umgesetzt wird. Von erheblicher Bedeutung ist auch, dass die Bewohnerinnen und Bewohner des Quartiers eine Verbesserung der Situation wollen und mithelfen, ihr Lebensumfeld zu verbessern. Die Entscheidung für neue Quartiere trifft die Stadtverordnetenversammlung auf Vorschlag des Magistrats. Die Entscheidung über eine Verlängerung eines Quartiersmanagements wird im Rahmen einer allgemeinen Ermächtigung der Stadtverordnetenversammlung durch die Sozialdezernentin getroffen.

SZ: Wie funktioniert das Quartiersmanagement (Wer wird zum Beispiel

Unter der Web-Adresse:
www.frankfurt-sozialestadt.de,
Unterpunkt Neuigkeiten, kann ein Flyer
heruntergeladen werden, der Auskunft
über das "Frankfurter Programm – Aktive
Nachbarschaft" und die Aktivitäten in den
verschiedenen Quartieren gibt und
Kontaktdaten auflistet.

Quartiersmanager?) und wie funktioniert das Zusammenspiel zwischen städtischem/professionellem Handeln und Ehrenamt?

Brigitte Henzel: Caritas, Diakonie, Internationaler Bund und die Arbeiterwohlfahrt Frankfurt sind die Träger, die das Programm im Auftrag der Stadt in den Stadtteilen umsetzen. Die Quartiersmanagerinnen und -manager sind Beschäftigte dieser Träger. Die Träger treffen im Rahmen ihrer Trägerhoheit die Entscheidung, wer als Quartiersmanager/in eingestellt wird. Im Jugend- und Sozialamt sind die Fachaufsicht und die Steuerung des Programms angesiedelt. Die strategischen Ziele des Programms werden zwischen uns, den Trägern und dem jeweiligen Quartiersmanagement abgestimmt und festgelegt.

Das Zusammenspiel der unterschiedlichen Professionen ist sehr gut. Das Programm wird seit 16 Jahren erfolgreich durchgeführt. In dieser Zeit ist eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Ehrenamtlichen, Freiwilligen und den Professionellen gewachsen.

SZ: Kann man die Wirkung der Aktiven Nachbarschaft "kontrollieren", beziehungsweise gibt es eine Evaluation?

Brigitte Henzel: Das Programm wird zum einen regelmäßig durch die Bewohnerinnen und Bewohner "kontrolliert". Das merkt das für das Programm zuständige Fachteam in unserem Amt sehr, da es in ständigem regelmäßigem Kontakt zu den Quartieren vor Ort steht. Zum anderen werden durch die Quartiersmanagerinnen und Quartiersmanager aufgrund der bestehenden vertraglichen Vereinbarungen zwischen Trägern und der Stadt jährliche Berichte über die Tätigkeiten in den Quartieren vorgelegt, die durch das Fachteam im Jugend- und Sozialamt ausgewertet werden.

Interview: Lieselotte Wendl



Walter Kohl

"Trotzdem Ja zum Leben sagen"

Versöhnung ist das Leitmotiv von Walter Kohl

anchen Menschen teilt das Schicksal besonders harte Schläge aus. Wie etwa Walter Kohl. Der Sohn des Altkanzlers war keine 40 Jahre alt, als ihn gleich drei Katastrophen an den absoluten Tiefpunkt seines Lebens katapultierten. Zuerst verlor er durch die CDU-Parteispendenaffäre seine berufliche Zukunft und fast den gesamten Freundeskreis, wenig später nahm sich seine Mutter das Leben, dann zerbrach auch noch seine Ehe. Innerhalb von 18 Monaten wurden seine "Überzeugungen komplett über den Haufen geworfen", schrumpfte sein "Selbstwertgefühl auf Null". "Ich habe mich damals gefragt: ,Warum lebst du noch?' und meinen Selbstmord vorbereitet", erzählte der heute 52-Jährige bei einer Veranstaltung des Frankfurter Netzwerks für Suizidprävention (FRANS) in der Katharinenkirche.

Dass er es schaffte, sich den Lebenswillen zurückzuerobern, könnte man Zufall, Glück oder göttliche Fügung nennen. Ganz unten angekommen und völlig zurückgezogen lebend, fiel Walter Kohl jedenfalls ein Zeitschriftenartikel über den Holocaust-Überlebenden Viktor Frankl in die Hände. Die Beschäftigung mit dessen Martyrium habe ihm die Tür zur Philosophie und zu den Mysti-

kern des Mittelalters geöffnet, die Lektüre von dessen Buch "... trotzdem Ja zum Leben sagen" seine persönliche "kopernikanische Wende" eingeleitet. "Das Buch war wie ein Donnerschlag", so Walter Kohl. "Ich habe erkannt, es gibt Antworten, die ich noch nicht kenne, und die einen Neuanfang bergen."

Bücher von Walter Kohl

"Leben oder gelebt werden. Schritte auf dem Weg zur Versöhnung". Heyne Verlag, 274 Seiten

"Leben was du fühlst. Von der Freiheit glücklich zu sein". Herder Verlag, 208 Seiten

Schnelle Hilfe in akuten Krisen

Telefonseelsorge Sofortige Hilfe rund um die Uhr bei der Telefonseelsorge unter der bundeseinheit-

lichen kostenfreien Rufnummer 0800/111 0 111 oder 0800/111 0 222

Psychosozialer Krisendienst

Der Psychosoziale Krisendienst sichert in Notlagen psychosoziale Hilfe und ist zu folgenden Zeiten telefonisch erreichbar unter Telefon 0 69/61 13 75 Mo.–Fr. 17 bis 1 Uhr, Sa., So. und an Feiertagen 9 bis 1 Uhr

Einen Flyer mit weiteren Informationen gibt es beim Frankfurter Netzwerk für Suizidprävention (FRANS) c/o Gesundheitsamt Frankfurt am Main, Abteilung Psychiatrie, Telefon 069/212 443 88, info.psychiatrie@stadt-frankfurt.de

Zuvor jeder Sinnhaftigkeit beraubt, war er nun auf ein Thema gestoßen, das ihm bis heute das maßgebliche Leitmotiv im Leben ist: Versöhnung. Die Bereitschaft, Schicksalsschläge zu akzeptieren und mit sich und der Welt Frieden zu schließen, gaben Walter Kohl Vertrauen und Selbstvertrauen zurück. Er habe begonnen, Schritt für Schritt Verantwortung für seine Gefühle zu übernehmen. Dadurch sei es möglich gewesen, das "Opferland" zu verlassen und nicht länger auf "dem Beifahrersitz meines eigenen Lebens" zu verharren. Diesen ebenso schmerzlichen wie fruchtbaren Prozess zeichnete er in seinem 2011 erschienenen Buch "Leben oder gelebt werden" nach.

Dass Walter Kohl Versöhnung heute als Synonym für Lebensfreude und Freiheit begreift, hängt für ihn nicht zuletzt mit der Wiederentdeckung des Glaubens zusammen. "In dem Dreieck Viktor Frankl, Philosophie und Glaube habe ich meine geistige und seelische Heimat gefunden." Eine Kraftquelle, aus der er nach wie vor schöpfe und die ihn eine extreme Lebenskrise meistern ließ. Insgesamt haben die erschütternden Erfahrungen Walter Kohl in einen "Wahlkämpfer für das Leben" verwandelt.

In dieser Hinsicht als Coach, Berater und Autor aktiv, versucht der studierte Volkswirt zudem Schirmherr des 2014 vom Frankfur-Gesundheitsamt initiierten FRANS einen verdrängten Sachverhalt ins Licht der Öffentlichkeit zu rücken. "Suizid besitzt in Deutschland eine irre Dimension. Die Zahl der jährlich den Freitod wählenden Menschen entspricht mittlerweile der Größe Wetzlars", weiß Walter Kohl. Dabei gebe es immer Wege aus hoffnungslosen Situationen. Er selbst liefert den besten Beweis, dass es sich lohnt, sie zu beschreiten. Möglichst vielen Menschen die heilende Kraft der Versöhnung aufzuzeigen, ist ihm denn auch längst zu einer Art Mission geworden.

Zumal für den bekennenden Katholiken Versöhnung ein originär christlicher Grundsatz ist, der Hand in Hand mit der Nächstenliebe geht. Die Bibel beschreibe alle existenziellen Krisen und liefere zahllose Belege, wie Versöhnung die eigenen Grenzen überwinden hilft – namentlich das Buch Hiob und das Johannesevangelium, hob Walter Kohl im Gespräch mit Franz Biebl, dem Ge-

schäftsführer des zu FRANS gehörenden Sozialwerks Main-Taunus, hervor. Sein Brot zwar als Unternehmer in der Automobilzulieferindustrie verdienend, liegt es Walter Kohl am Herzen, auch weiterhin Impulse der Neuorientierung zu vermitteln und zu zeigen, wie man Versöhnung lernen und im Alltag anwenden kann.

Doris Stickler

aus dem Ansporn heraus, dass wir Menschen gesund erhalten möchten. Wir sind ziemlich viel unterwegs, wollen durch unsere Prominenz andere Leute anlocken und überzeugen, dass sie etwas Gutes tun.

SZ: Manche ältere Menschen sagen, ich habe in meinem Leben genug getan ...

Neureuther: Da ticken wir anders. Das Schlimmste ist, wenn man älter wird und sagt, jetzt brauche ich nichts mehr zu tun. Dann fängt man an zu verrosten. Das ist natürlich auch eine Grundeinstellung, die man hat. Ich möchte immer aktiv bleiben, möchte immer was bewegen. Ich glaube, dass mich das auch jung und im Kopf fit hält. Das mache ich aus einer inneren Leidenschaft heraus. Wenn das Leben es mit einem gut gemeint hat, dann ist es schön, wenn man etwas zurückgeben kann. Wenn man jung ist und sich eine Existenz aufbauen muss, dann hat man noch nicht so viel Zeit. Wenn man älter wird, zum Lebensende, kann man immer mehr zurückgeben. Das ist ganz gut vom Leben so vorgesehen, man kann sowieso nichts mitnehmen.

SZ: Sie würden älteren Menschen empfehlen, etwas zu tun?

Neureuther: Wir beschäftigen uns viel mit dem Thema Bewegung und auch Demenz. An erster Stelle steht bei den Menschen immer noch die Angst vor Krebs, an zweiter Stelle kommt sofort die Befürchtung, dement zu werden. Wir haben eine Studie laufen mit der Universität Regensburg. Danach ist körperliche Bewegung wichtig, aber auch der Geist sollte bewegt werden. Kinder können beispielsweise koordinative Bewegungen machen. Man sollte versuchen, immer wieder etwas Neues zu lernen, zum Beispiel Sprachen. Kreuzworträtsel nützen dagegen nichts. Wir brauchen vor allem die Bewegung, um gesund zu bleiben. Es reichen auch kleine Häppchen. Also keine Treppe auslassen!

Interview: Birgit Clemens

"Wir brauchen Bewegung, um gesund zu bleiben"

Christian Neureuther engagiert sich seit vielen Jahren für soziale Projekte

as Leben ist schön". Unter diesem Motto steht eine Show, die Varieté. Live-Musik sowie kulinarische Genüsse verbinden will. Sie findet vom 26. November bis 12. Dezember im "Alten Stahlbau" Fredenhagen in Offenbach statt. Event-Reihe, die jährlich wiederkommen soll, unterstützt die Deutsche Kinderrheuma-Stiftung. Diese erhält drei Euro von jedem verkauften Ticket sowie Möglichkeiten, die Stiftung und deren Ziele bekannter zu machen. Prominente Botschafter für die Stiftung sind Rosi Mittermaier und ihr Ehemann Christian Neureuther.

SZ: Was bedeutet das Motto der Veranstaltung für Sie?

Christian Neureuther: Eine positive Einstellung ist besser als mancher Arzt. Jeder muss irgendwann mit Schicksalsschlägen fertig werden. Am besten kann man diese bewältigen, wenn man erkennt, dass es in jeder Situation noch Bereiche gibt, die gut sind. Ich akzeptiere, dass manches nicht mehr geht. Versuche jedoch, aus der aktuellen Situation das Beste zu machen.

SZ: Sie engagieren sich mit Ihrer Frau schon sehr lange ehrenamtlich. Was treibt Sie an?

Christian Neureuther: Ich glaube, das ist eine Grundeinstellung, die man von den Eltern mitbekommt. Das ist ein Teil unseres Lebens geworden. Wenn man anderen etwas Gutes tut und sieht leuchtende Augen, dann ist das immer schön. Wir haben uns schon immer für Kinder engagiert, dafür Menschen in die Bewegung zu bringen. Das geschieht

Christian Neureuther setzt sich mit seinen 67 Jahren weiterhin für andere Menschen ein.



4|2016 Senioren Zeitschrift



Hildegard Morgenthaler fühlt sich im Budge-Heim wohl.

Eine Frau weiß, was sie will

Morgenthalers Entscheidung: Wohnen im Heim

er erste Gedanke beim Eintritt in Hildegard Morgenthalers Zwei-Zimmer-Wohnung:

"Puppenstube!". Wie eingepasst stehen die zierlichen Möbel an dem für sie optimalen Platz, doch beim Kennenlernen wächst die Überzeugung: "Hier strahlt die Persönlichkeit der Bewohnerin aus jeder Ecke."

Von ihren 85 Jahren lassen sich 15 sofort vergessen. So flott ist sie auf den Beinen, so flink in Gedanken. Sie hat sich für eine Wohnung in der Senioren-Wohnanlage der Henry und Emma Budge-Stiftung in Seckbach entschieden, das einzige disch-christliche Altenheim in Europa. Während dieser Aspekt bei ihrer Entscheidung keine Rolle gespielt hat, genießt sie jetzt die Vorteile: "Ob jüdische oder christliche Feiertage und Feste, die Bewohner sind alle gleich herzlich willkommen. Hier kann ich selbstständig sein, nehme an vielen Veranstaltungen teil, besuche Konzerte und Theaterstücke."

Sie hat eine Tochter in Mannheim und einen Sohn in Obertshausen. Die beiden Enkel besuchen sie oft und gern. Was hat den Ausschlag für das Budge-Heim gegeben? "Ich wohnte in einer Vier-Zimmer-Eigentumswohnung in Frankfurt. 2014 sollte sie renoviert werden. Da ich schon länger mit dem Gedanken gespielt habe, in eine betreute Wohnung zu ziehen, war das für mich der Auslöser. Denn so eine Renovierung bedeutet einen großen Aufwand, genau wie ein Umzug. Die Vorstellung, dass mich irgendwann jemand in meiner Wohnung betreut und bei mir lebt, gefiel mir nicht." Sie hatte Freunde im Budge-Heim, dort Pessach gefeiert, sie kannte das Haus. Trotzdem schaute sie nach Alternativen, wollte wählen können.

Während einer Woche Probewohnen im Kronberger Rosenhof entwickelte sie einen Katalog mit Pro und Kontra: "Ein Foyer wie im Hollywood-Film nützt mir nichts, wenn die Anbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln schlecht und am Wochenende gar nicht vorhanden ist. Was soll ich mit der Lage mitten in der Natur, wenn ich mit Rollator oder gar Rollstuhl im Wald nicht vorwärts komme? Ich brauche eine Umgebung, in der ich laufen kann, rauskomme." Damals fuhr sie noch Auto, aber sie wusste schon, dass sie an die Zeit danach denken musste. Die vielgereiste Frankfurterin schaute sich das Altkönig-Stift in Kronberg an, informierte sich über das Augustinum in Bad Soden. Immer wieder gaben die Lage – "zu weit draußen für Familie und Freunde" – und die mangelnde Verkehrsanbindung den Ausschlag, sich dagegen zu entscheiden.

Sie fuhr nach Hause zurück. Und dann ins Budge-Heim: "Haben Sie eine Zwei-Zimmer-Wohnung?" Zwei waren frei, eine gefiel ihr auf Anhieb. Auch die Tochter fand sie passend. Die Haltestelle ist vor dem Haus, der Bus kommt alle zehn Minuten, früh und abends alle acht. Sonntags alle 30 Minuten. Sie ist schnell in der Stadt: erst mit dem Bus zur Seckbacher Landstraße, dann in die U4, um zur Konstablerwache zu kommen. "Durch die Gärten laufe ich bis nach Bergen oder auf den Lohrberg. Und ins Hessen-Center. Nur wenn ich eingekauft habe, nehme ich den Bus zurück." Von ihrem Balkon blickt sie auf einen wunderbar gepflegten Garten: "Jeden Tag ist ein Bewohner im Rollstuhl hier. Er jätet, mäht den Rasen, schneidet Büsche und Blumen. Ich würde mich jederzeit wieder für dieses Haus entscheiden."

Im Fitnessraum können die Physio-Geräte – Fahrrad, Wackelbrett, Medizinball – außerhalb der Therapiestunden von den Bewohnern genutzt werden. Das hat ihre kleine Enkelin, die alles durchprobieren durfte, stark beeindruckt: "Weißt du, Omi, mir würde das hier auch gefallen!" Angelika Brecht-Levy

Seniorenbeirat August 2016

Seniorenpolitik in Frankfurt nach vorn bringen

ass er die Politik für Senioren auf der Agenda hat, bekräftigte auf der Sitzung des Seniorenbeirats im August Oberbürgermeister Peter Feldmann. So bestärkte er die Seniorenbeiräte darin, ihre Öffentlichkeitsarbeit selbst in die Hand zu nehmen. Ein Beschluss aus dem Jahr 2008, der dem Seniorenbeirat weitere Rechte ermöglicht hätte, scheiterte damals am Seniorenbeirat selbst. Peter Feldmann ermutigte die Beiräte, diese Rechte nun erneut in Angriff zu nehmen. Dazu gehört dann auch die Möglichkeit, öffentliche Sitzungen abzuhalten.

Feldmann berichtete auch von Plänen, eine digitale "Akademie des Alters" einzurichten. Auf diesem Internetportal sollen dann alle Veranstaltungen für Ältere in Frankfurt auffindbar sein. Geplant sei außerdem ein Seniorenticket außerhalb der Stoßzeiten für Berufstätige und Schüler.

Auch was Seniorentreffpunkte angeht, regte Feldmann zu Aktivität an. "Wer einen Treffpunkt organisieren möchte und dafür einen Träger und einen Raum hat, der kann auch mit Unterstützung seitens der Stadt rechnen", stellte er in Aussicht, "ich möchte Sie ausdrücklich ermutigen, sich an diesem Prozess zu beteiligen. Ich bin Ihr Lobbyist."

Aus den Reihen der Beiräte kamen dazu weitere Ideen. Gewünscht ist beispielsweise ein Treffpunkt für Ältere in der neuen Altstadt. Eine solche Einrichtung sei bereits vom Frankfurter Verband geplant, verwies Peter Feldmann. Hans Georg Gabler (02) regte an, eher Familienoder Bürgertreffpunkte einzurichten, in deren Rahmen dann auch Treffpunkte und Sprechzeiten für Senioren stattfinden könnten. In punkto Mobilität schlug Marlis Gutmann (Bezirk o5) vor, eher die Einzelfahrscheine als die Zeitkarten für Senioren zu vergünstigen. Ein weiteres Anliegen, das die Seniorenbeiräte dem Oberbürgermeister vortrugen, war ihr geringer Etat und die geringe Aufwandsentschädigung.

Pia Flörsheimer von der Leitstelle Älterwerden zog eine positive Bilanz von den Aktionswochen Älterwerden im Juli (siehe S. 16).

Beschlüsse aus den Reihen der Seniorenbeiräte

Der Beirat hat den Antrag von Pieter Zandee (03) zur Umsetzung des Milieuschutzes beschlossen. Dabei geht es darum, dafür zu sorgen, dass Stadtteile durch den Zuzug einkommensstarker Bevölkerungsgruppen ihre soziale Vielfalt nicht verlieren.

Des Weiteren wurde auch der Antrag beschlossen, der dem Seniorenbeirat weitere Rechte einräumt, auf den der Oberbürgermeister bereits verwiesen hatte. Angenommen wurde auch der Antrag von Helga Scholz (10), der eine Aufwandsentschädigung auch für die Vertreter der Beiräte fordert. Dr. Klaus Schaeffers (16) Antrag, der den Magistrat der Stadt Frankfurt zu einer Stellungnahme zu Fragen im Bereich Nahmobilität auffordert, wurde ebenfalls angenommen.

Beschlossen wurde weiterhin Dr. Renate Sterzels Antrag, der sich an den Gesundheitsdezernenten richtet. Er soll sich bei der Bundesregierung dafür einsetzen, dass das Schutzniveau von Menschen mit Demenz oder geistigen Einschränkungen nicht eingeschränkt wird.

Sicherheit Älterer im Straßenverkehr

Thomas Zosel und Marcel Müller vom Polizeipräsidium Frankfurt am Main stellten den Seniorenbeiräten ein neues Projekt vor. Das Projekt "Maximal mobil bleiben mit Verantwortung" soll dafür sorgen, dass sich ältere Menschen sicher im Verkehr bewegen.

In Frankfurt haben Personen, die älter sind als 75 Jahre, die höchste

Unfallquote. Das Projekt richtet sich bereits an alle ab 65 Jahren und setzt auf Prävention. Im Mittelpunkt soll nicht allein das Autofahren stehen, sondern auch die Verkehrsteilnahme mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, dem Fahrrad und zu Fuß. Pedelecs erfahren ein besonderes Augenmerk.

Die Polizei setzt auf Netzwerkarbeit und möchte mit verschiedenen Trägern und Multiplikatoren kooperieren. Eine Internetseite zu dem Projekt ist noch im Aufbau. Die Seniorenbeiräte reagierten mit Neugier und Offenheit auf das Projekt.

Claudia Šabić

Rätselauflösung

Schwedenrästel 5.74



Schach

1. Sa4 - c5! (droht 2. Ka5 - b5† oder 2. Ka5 - b4†) 1. ..., Tg6 x b6; 2. Ka5 x b6†, Ka8 - b8; 3. Sc5 - a6†, Kb8 - a8; 4. Sa6 - c7†, Ka8 - b8; 5. Ta2 - a8†! Lh1 x a8; 6. Sc7 - a6 matt.

Original und Fälschung s. 38

Der Salat links oben ist gewachsen, eine Tomate wurde gelb, ein Apfel liegt daneben, der Blumenkohl ist mit einem weiteren Blatt bedeckt, das Wort "Unser" fehlt auf dem Teller, eine Blutwurst ist dazu gekommen, rechts oben ist der Weißkohl verschwunden.

Altbekanntes neu entdecken



Zur Eröffnung der Aktionswochen Älterwerden trafen sich etliche Frankfurter Akteure im Café Anschluss.



Auf Augenhöhe mit den Kunstwerken: Oberbürgermeister Peter Feldmann und Valentina A. Tesky-Ibeli.

m 4. Juli eröffnete Oberbürgermeister Peter Feldmann die Ausstellung "Kunstwerke aus dem Artemis-Projekt" im Rathaus für Senioren. Die Projektpräsentation zeigte eine Auswahl der entstandenen Arbeiten des seit 2014 von der Goethe-Universität Frankfurt und dem Städel Museum geförderten Projekts, das Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen eine interaktive Auseinandersetzung mit Kunstwerken und anschließender kreativer Arbeit im Werkatelier ermöglicht (siehe SZ 1/2015). Die wissenschaftliche Forschungsfrage hinter dem von der Familie Schambach-Stiftung geförderten Projekt lautet: Welchen Beitrag können Museumsbesuche und die Beschäftigung mit Kunst zur Verbesserung des emotionalen Wohlbefindens und der Lebensqualität der Teilnehmer leisten? Mit den Ergebnissen kann Ende des Jahres gerechnet werden, wie Arthur Schall und Valentina A. Tesky-Ibeli vom Arbeitsbereich Altersmedizin der Goethe-Universität ausführten. Das bisherige Fazit lautet: "Eine Begegnung auf Augenhöhe ist möglich."

Dass dieses Thema und überhaupt das Thema Älterwerden die Stadtgesellschaft bewegt, zeigte die hohe Zahl der politischen Akteure bei der Auftaktveranstaltung. Peter Feldmann nutzte die Gelegenheit, erneut auf die große Bedeutung der in-

tensiven Beteiligung älterer Menschen in Politik und Gesellschaft hinzuweisen. Zudem betonte er, dass er sich persönlich für ein günstigeres als das derzeitige Seniorenticket für den öffentlichen Nahverkehr einsetzen werde.

Prof. Dr. Daniela Birkenfeld, die die 15. Aktionswochen Älterwerden im Anschluss offiziell eröffnete, wies auf die Bedeutung hin, sich schon in jüngeren Jahren Gedanken zu machen, wie man im Alter leben wolle. Denn nur dann könne man frühzeitig etwas verändern und lange gut

und selbstständig leben. Doch dazu bedarf es einer Auseinandersetzung mit der Lebenswirklichkeit. Daher lautete denn auch das Thema der bis zum 17. Juli dauernden Aktionswochen Älterwerden "Frankfurt – meine Heimat". Die Großstadt Frankfurt ist mit ihren rund 180 Nationalitäten Heimat für viele Menschen. Die einen sind hier geboren, andere sind "eingeplackt". Während der Aktionswochen Älterwerden gab es viele Gelegenheiten, Altbekanntes neu zu entdecken und Neues auszuprobieren. *Jutta Perino*

In Frankfurt kann man gut alt werden

Aktionswochen Älterwerden sind bei Senioren beliebt

nnovativ, vorwärtsgewandt und als eine Stadt, die dem Älterwerden Raum gibt und ihren Bürgern ein vielseitiges Angebot für die verschiedenen Alters- und Interessensgruppen macht: So hat sich Frankfurt während der Aktionswochen "Älterwerden in Frankfurt 2016" den Besuchern und Teilnehmern präsentiert. "Es kommen auch immer mehr Gäste von außerhalb, sowohl Experten bei den Foren als auch Privatpersonen bei den anderen Aktionen. Sie alle nehmen Frank-

furt als eine Stadt wahr, in der man gut älter werden kann. Das müssen wir nutzen und damit arbeiten", zieht die Leiterin der Leitstelle Älterwerden, Pia Flörsheimer, eine rundum positive Bilanz der 15. Auflage der Aktionswochen. Die Anlauf- und Beratungsstelle im Rathaus für Senioren organisiert die Aktionswochen federführend. Flörsheimer hatte die Aktionswochen 2002 aus der Taufe gehoben. Heute sind sie ein fester Bestandteil im Angebot der städtischen Senioren- und 50+-Arbeit.

Bereits die Auftaktveranstaltung der Aktionswochen – die Vernissage im Rathaus für Senioren – war vielversprechend und von der Resonanz her äußerst überraschend, berichtet Flörsheimer. "Wir haben gleich mit einem Highlight begonnen. Es kamen gut 90 Besucher. Das hat unsere Erwartungen weit übertroffen", beschreibt die Leiterin.

Gut 140 Veranstaltungen rund um die Themen Bildung, Ehrenamt, Gesundheit, Pflege, Kultur, Musik, Sport, Tanz und Bewegung, Leben und Wohnen standen an den insgesamt 14 Aktionstagen auf dem Programm. Unterhaltsamer und zugleich informativer Höhepunkt war der traditionelle Bunte Nachmittag am Rathaus für Senioren an der Hansaallee mit Tanz, Musik, Travestie, Comedy, einem Auftritt des Frankfurter Originals Rolf Schmitz alias "Klaa Rölfche" und viel Information der verschiedensten Anbieter von Alten- und Behindertenarbeit in Frankfurt. Es wurden etwa 750 Besucher gezählt.

Gute Resonanz

Überhaupt sei die Resonanz äußerst rege gewesen. Im Durchschnitt kamen zwischen 20 und 30 Teilnehmer zu den einzelnen Angeboten, so Flörsheimer. Stark nachgefragt waren die Großveranstaltungen wie die Fachforen, die vor allem Aktive und Experten aus der Altenarbeit und der Pflege ansprachen – auch über die Grenzen Frankfurts hinaus. Die zum Januar 2017 in Kraft tretenden Stufen zwei und drei des Pflegestärkungsgesetzes standen bei einer interdisziplinären Tagung im Fokus, die gut 100 Experten, Politiker, Praktiker und Interessierte nutzten, um sich über die Veränderungen und Auswirkungen zu informieren und darüber auszutauschen. "Die Tagung kam genau zum richtigen Zeitpunkt. Sie war sehr praxisnah und unter dem Aspekt einer guten Pflege vor Ort gehalten. Die Teilnehmer erhielten viele Anregungen und Empfehlungen, vor allem durch die Beiträge des Kuratoriums Deutsche Altershilfe", erläutert die Leitstellen-Chefin. Auch die Veranstaltung Pflege, Betreuung und Entlastung zum Pflegestärkungsgesetz II war sehr gut besucht. Akteure der Alten- und Behindertenarbeit präsentierten ihr Angebotsspektrum bei einem Info-Markt.

Zurückhaltender war zunächst die Resonanz auf die Fachtagung "Gefäßgesundheit", die sich vor allem Herzerkrankungen, Krampfadern und Diabetes widmete. Doch nach Zusammenlegung von zwei Terminen konnten die anvisierten Zielgruppen – Beschäftigte in der Altenhilfe, Ärzte, betroffene Angehörige und andere Interessierte – erreicht werden.

Reger Zuspruch

Auf regen Zuspruch stieß auch der "Tag der offenen Tür" im "Pflege-

stützpunkt Frankfurt" im Rathaus für Senioren. Ein ebenso positives Echo rief nach Einschätzung von Flörsheimer der neue Schwerpunkt "Essen", hervor, der dazu dienen soll, nachbarschaftliche Beziehungen im Ouartier aufzubauen. Denn durch das Zusammenkommen beim Kochen und das gemeinsame Essen könne Vereinsamung vorgebeugt werden. Dieses Angebot möchte Flörsheimer künftig ausbauen. Wie auch das "Tanzen", das nach ihren Worten einen niedrigschwelligen Zugang ermöglicht und gut für die Bewegung und das Wohlbefinden sein kann.

Mit Leben erfüllt wurde auch das Motto "Frankfurt - meine Heimat", das angesichts der aktuellen Flüchtlingssituation ausgewählt worden war. Ein Thema, das die Stadt und ihre Einwohner stark beschäftigt. Zugleich wollte man mit diesem Blickwinkel auch den älteren Bürgern Rechnung tragen, die selbst oder deren Familie geflüchtet waren und in der Mainmetropole eine Heimat gefunden haben. Als Partner bei die-Themenschwerpunkt unterstützte vor allem der Verein "Liebenswertes Frankfurt" mit Spaziergängen durch die Altstadt.

Sonja Thelen

Jetzt schon vormerken:
Die 16. Aktionswochen Älterwerden in
Frankfurt finden vom 19. Juni bis zum
2. Juli 2017 statt.



Die Gruppe "Blind Foundation" spielte zum Tanz auf.



Anmutig bezauberten die Tänzer des "Nichi-Doku Bon-Odori Kai Tanzkreises" die Besucher.



Info-Tische zum Beispiel vom Seniorenbeirat und der VHS waren gut besucht.

Ausflugs- und Veranstaltungsangebote

ür die ersten Monate des Jahres 2017 waren die Mitarbeiter im Rathaus für Senioren wieder sehr aktiv, um ein ansprechendes und vielseitiges Ausflugsund Veranstaltungsprogramm für die Frankfurter Seniorinnen und Senioren zusammenzustellen. Das "neue" Programm wurde von vielen bereits mit Ungeduld und Vorfreude erwartet.

Wer kann teilnehmen?

Die Teilnahme an den Ausflügen und Veranstaltungen ist an keine Einkommensgrenze gebunden. Mitmachen können alle Frankfurterinnen und Frankfurter ab einem Alter von 65 Jahren. Bei gemeinsam teilnehmenden Ehepaaren kann ein Partner auch jünger sein (ab 60 Jahre). Wer über einen Schwerbehindertenausweis mit dem Merkmal "B" verfügt, kann auch für eine erwachsene Begleitperson eine Karte erwerben. Alle Ausflüge sind barrierefrei gestaltet, außer sie sind besonders gekennzeichnet.

Grundsicherungsempfänger und Frankfurt-Pass-Inhaber erhalten insgesamt zwei Karten pro Jahr kostenfrei. Werden weitere Karten gewünscht, so müssen diese leider bezahlt werden. Für diese Personengruppe werden auch die Karten für die Begleitpersonen unentgeltlich abgegeben. Diese sollten in der Lage sein, die Rollstühle oder weitere Gehhilfen gegebenenfalls zu schieben und auch beim Ein- und Ausstieg in die Busse oder der Nutzung von anderen Örtlichkeiten mitzuhelfen. Generell mitzubringen ist der Personalausweis, gegebenenfalls der Frankfurt-Pass oder der aktuelle Grundsicherungsbescheid.

Wo gibt es Karten?

Die Karten für das Ausflugs- und Veranstaltungsprogramm werden am Montag, 28. November, ab 8 Uhr, im Rathaus für Senioren in der Hansaallee 150, 60320 Frankfurt (siehe auch Kartenskizze Seite 69) verkauft.

Wie kann ich Karten reservieren?

Eine Reservierung kann, sofern das Kartenkontingent noch nicht ausgeschöpft ist, telefonisch **ab Dienstag 29. November** unter der Telefonnummer: **069/212-499 44** entgegen genommen werden. Die reservierten Karten sollten dann, je nach Terminabsprache, innerhalb einer Woche abgeholt werden.

Ursula Paul

Programm von Januar bis Anfang Mai 2017

Thermalbäder

Spessart-Therme in Bad Soden-Salmünster

(nur die Innenbecken barrierefrei)

10. Januar 2017 von 9 bis 16.30 Uhr, Kosten: 14 € 9. Februar 2017 von 9 bis 16.30 Uhr, Kosten: 14 €

8. März 2017 von 9 bis 16.30 Uhr, Kosten: 14 €

Taunus-Therme in Bad Homburg

18. Januar 2017 von 9 bis 15 Uhr, Kosten: 10 € 23. Februar 2017 von 9 bis 15 Uhr, Kosten: 10 €

Toskana-Therme in Bad Orb

25. Januar 2017 von 9 bis 16 Uhr, Kosten: 14 €
16. Februar 2017 von 9 bis 16 Uhr, Kosten: 14 €
14. März 2017 von 9 bis 16 Uhr, Kosten: 14 €

Jugendstilbad in Darmstadt

Februar 2017 von 9 bis 15 Uhr, Kosten: 10 €
 März 2017 von 9 bis 15 Uhr, Kosten: 10 €

Sieben Welten Therme & Spa Resort in Fulda/Künzell

22. März 2017 von 9. bis 17.30 Uhr, Kosten: 14 €



Stadtführungen

(Treffpunkt am Justitiabrunnen auf dem Römerberg)



Kosten jeweils: 3,50 € Dauer jeweils von 14 bis 15.30 Uhr

"Ein sprachkundlicher Rundgang – von Fisimatenten, Schawellche un annerm Gebabbel"

20. März 2017

"Sahnehäubchen und Bettfedern" – Übernachtung und Gastronomie in Frankfurt

6. April 2017



Palmengarten inkl. Führung

Kosten jeweils: 2 €, Dauer jeweils von 15 bis 16.30 Uhr

"Kakaowerkstatt"

4. April 2017

"Der Frühling kommt" – Frühblüher im Botanischen Garten (nur teilweise barrierefrei)

19. April 2017

Allgemeine Führung durch Schauhäuser und Freiland

24. April 2017

Zoo inkl. Führung

Kosten jeweils: 2 €, Dauer jeweils von 15 bis 16 Uhr

"Zoo-Highlights"

29. März 2017

"Zoo-Highlights"

5. April 2017

"Moderne Zootierhaltung – aber wie?"

25. April 2017

Kunsthalle und Museum

inkl. Führung, Kosten jeweils: 2 €

Schirn Kunsthalle

Thema: René Magritte – Magier der verrätselten Bilder

14. Februar 2017 von 11 bis 12 Uhr

Städel Museum

Thema: Geschlechterkampf

15. März 2017 von 10.30 bis 11.30 Uhr

Andere

Sicherheitstraining

inkl. Kaffee und Kuchen, Kosten jeweils: 2 € Dauer jeweils von 14 bis 15.30 Uhr

"Sicher mobil im öffentlichen Straßenverkehr"

24. Januar 2017

Teil 2:

"Eigene Einschränkungen und mögliche Gegenmaßnahmen"

31. Januar 2017

Tigerpalast – Varieté

Kosten jeweils: 17 €



- 21. Februar 2017 von 19 bis 21 Uhr
- 22. Februar 2017 von 19 bis 21 Uhr
- 7. März 2017 von 19 bis 21 Uhr
- 21. März 2017 von 19 bis 21 Uhr

Unterwegs mit dem Ebbelwei-Express

(nicht barrierefrei) inkl. Kaltgetränk und Salzgebäck Kosten jeweils: 3,50 €, Dauer jeweils von 14 bis 16 Uhr

11. April 2017 (Einstieg/Ausstieg: Zoo)

26. April 2017 (Einstieg/Ausstieg: Westbahnhof)

Spargelessen in Schwetzingen

inkl. Führung, Spargelessen sowie Kaffee und Kuchen Kosten jeweils: 15 €

- 3. Mai 2017 von 9 bis 18.30 Uhr
- 4. Mai 2017 von 9 bis 18.30 Uhr

Die Bürgerberatung vorübergehend im Zentralen Bürgeramt an der Zeil

Das Frankfurt Forum, das von der Bürgerberatung und dem Werkstattladen des Frankfurter Vereins für Soziale Heimstätten seit 1995 gemeinsam betrieben wurde, ist seit dem 23. Juni geschlossen. Der Mietvertrag für die Räume im Erdgeschoss des Hauses Römerberg 32 war Ende Juni ausgelaufen. Aber auch künftig soll die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen der Stadt Frankfurt am Main und dem Frankfurter Verein für Soziale Heimstätten in neuen Räumlichkeiten fortgeführt werden. Bis der neue Standort bezugsfertig ist, hat die Bürgerberatung im Zentralen Bürgeramt an der Zeil 3 (Eingang



Denise Scharrer vom Team Bürgerberatung im Gespräch mit einem Kunden in den vorläufigen Räumen der Bürgerberatung im Zentralen Bürgeramt

Lange Straße) eine Zwischenunterkunft gefunden. Sie ist dort im 6. Stock im Raum 610 zu finden. Ein Aufzug ist vorhanden. Neben dem bekannten Sortiment von Programmheften und Broschüren, darunter stets die neueste Senioren Zeitschrift und das Programm des Frankfurter Verbands für Altenund Behindertenhilfe, ist auch eine Vielzahl von Freizeitkarten und historischen Broschüren im Angebot. Das Team der Bürgerberatung lädt zum Stöbern und Verweilen ein und freut sich auf Ihren Besuch!

Die Öffnungszeiten sind montags von 9 bis 17, donnerstags von 10 bis 18 Uhr und dienstags, mittwochs und freitags von 7.30 bis 13 Uhr.

Vorhang auf – es ist wieder Theaterzeit!

Kartenverkauf am 7. November

Auch 2016 bietet das Rathaus für Senioren den Frankfurter Seniorinnen und Senioren ab 65 Jahren Besuche in verschiedenen abwechslungsreichen und amüsanten Theatervorstellungen an. Erstmals dabei ist das Papageno-Musiktheater am Palmengarten. Vorstellungsbeginn ist jeweils um 14 Uhr, im Neuen Theater Höchst und im Papageno-Musiktheater um 15 Uhr. Wie in der SZ 3/16 angekündigt, konnten Theaterkarten bereits über Verbände der freien Wohlfahrtspflege, bei Sozialbezirksvorstehern und anderen Institutionen vorab bestellt werden.

Weitere Karten zum Preis von 11 Euro gibt es am **7. November ab 8 Uhr** unter Vorlage des gültigen Personalausweises im Rathaus für Senioren, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt.

Die Komödie

Montag, 14. November 2016

Verliebt, verlobt, verschwunden

Von Stefan Vögel, mit Jutta Speidel

Sieben Jahre nach ihrer Scheidung und mehrere Männer später will Dagmar wieder heiraten. Doch ausgerechnet am Hochzeitsmorgen ist der Bräutigam wie vom Erdboden verschluckt! Verletzt und wütend flüchtet Dagmar im weißen Brautkleid in das alte Baumhaus aus glücklichen Kindertagen, um endlich in Ruhe über die Männer, die Liebe und das Leben nachzudenken.

Freitag, 9. Dezember 2016 Donnerstag, 15. Dezember 2016 Montag, 19. Dezember 2016

Auf und davon

Komödie von Peter Yeldham

Wie kommt man mit wenig Aufwand in möglichst kurzer Zeit an möglichst viel Geld? Josephine und Elisabeth, zwei auffallend attraktive Engländerinnen, reisen rund um den Globus und leben davon, gut situierten und leichtgläubigen Herren auf nicht ganz legale Weise das Geld aus den Taschen zu ziehen.



Mittwoch, 16. November 2016 Mittwoch, 30. November 2016

Verspekuliert

Komödie von Adolf Stoltze in Frankfurter Mundart

Schorsch liebt Lenchen, und Lenchen liebt Schorsch. Die beiden jun-

gen Leute wollen heiraten, sehr zur Freude von Schorschs Mutter. Lenchens Vater ist diese Partie jedoch nicht gut genug. Er will seine Tochter standesgemäß verheiraten und hat in der Kur schon den seiner Ansicht nach richtigen Schwiegersohn gefunden.



Mittwoch, 23. November 2016 Freitag, 25. November 2016

Buntes Herbstvarieté

Eine bezaubernd magische Vorstellung – mit Musik

Mit kurzweiliger Moderation und faszinierender Zauberkunst führt der Conferencier durch das Programm, in welchem Artisten Körperbeherschung auf höchstem Niveau zeigen. Für musikalische Live-Begleitung ist gesorgt.



Montag, 21. November 2016

Charleys Tante

Eine musikalische Komödie frei nach Brandon Thomas mit Musik von Lotar Olias

Charley und sein Freund Ralf haben die Bekanntschaft von zwei jungen Schwedinnen gemacht und wollen sie einladen. Deshalb erfindet Charley eine Abendgesellschaft zu Ehren seiner alten Tante, die nach vielen Jahren aus Brasilien angereist sei.



Donnerstag, 17. November 2016 Dienstag, 22. November 2016 **Ein Inspektor kommt**

Schauspiel von John. B. Priestley

Alles ist perfekt! Endlich kann der erfolgreiche Unternehmer Arthur Birling im trauten Familienkreis die Verlobung seiner Tochter Sheila mit Gerald, dem Sohn seines Geschäftspartners, und damit den Zusammenschluss der bislang konkurrierenden Firmen Birling und Croft feiern. Es hätte ein richtig netter Abend werden können, doch dann platzt ein ungebetener Gast ins Familienglück: Ein Inspektor kommt!

Mittwoch, 14. Dezember 2016 Freitag, 16. Dezember 2016 **Chaos auf Schloss Haversham**

Komödie von Henry Lewis, Jonathan Sayer und Henry Shields

"Mord auf Schloss Haversham" heißt das Stück, das eine kleine Amateurtheatergruppe aufführen will. Ein klassisches, englisches Kriminalstück in ländlicher Abgeschiedenheit. Doch bei der Aufführung geht einfach alles schief. So britisch steif das Krimi-Stück auch ist, und so gnadenlos die Auftritte der einzelnen Akteure auch danebengehen, das Wichtigste ist: Haltung bewahren und sich nur ja nichts anmerken lassen. The Show must go on!

Ursula Paul

Weitere Informationen zu den Theatervorstellungen gibt es auch telefonisch unter 069/212-499 44 oder 069/212-340 85.

Die altersfreundliche Stadt weiterentwickeln

SZ: Frau Prof. Dr. Birkenfeld, Sie bleiben in der neuen Wahlperiode Frankfurts Sozialdezernentin. Was haben Sie sich für die nächsten Jahre vorgenommen?

Birkenfeld: Ich lege den Kurs ja nicht alleine fest. Vielmehr haben die Koalitionäre darüber verhandelt, was sie in der nächsten Zeit anpacken wollen und das vertraglich festgehalten. Es ist wichtig, dass der Magistrat, also jeder in seinem Zuständigkeitsbereich, auf die Seniorinnen und Senioren achtet. Alle haben sich dafür ausgesprochen, Frankfurt im Sinne einer altersfreundlichen Stadt weiterzuentwickeln. Den alten Menschen in Frankfurt soll so ermöglicht werden, lange mobil, sicher und selbstbestimmt zu leben. Da spielen viele Ressorts eine Rolle, der Verkehr ebenso wie Sicherheit oder Sport.

SZ: Was muss man sich darunter vorstellen?

Birkenfeld: Zum einen gilt es, die guten Standards zu bewahren, die wir uns zum Beispiel in der offenen Altenhilfe schon gesetzt haben, die über die Pflichtleistungen der Stadt hinausgehen. Es bleibt also dabei, dass wir die Senioren Zeitschrift auflegen, die Bürgerforen Älterwerden durchführen, eine qualitativ hochwertige Beratung im Rathaus für Senioren anbieten und vieles mehr. In anderen Städten wird ja gerade bei den freiwilligen Leistungen gerne der Rotstift angesetzt. Ich bin überzeugt davon, dass es richtig und wichtig ist, Geld in die Hand zu nehmen, um in Frankfurt eine moderne soziale und generationenübergreifende Infrastruktur weiter zu fördern.

SZ: Können Sie dafür ein paar Beispiele geben?

Birkenfeld: Es wird Aktivitäten geben, die über das bisher Geleistete



Daniela Birkenfeld

hinausgehen. Ich werde beispielsweise noch mehr Geld dafür ausgeben können, dass öffentliche Gebäude und Einrichtungen barrierefrei werden. Die Mobilität wird unterstützt, indem weitere Fitness-Parcours eingerichtet und zum Ausruhen zusätzliche Sitzbänke im öffentlichen Raum platziert werden. Natürlich geht das nur Zug um Zug und sicher nicht von heute auf morgen, denn so ein Koalitionsvertrag ist ja auf fünf Jahre ausgelegt. Außerdem bin nicht nur ich gefordert sondern auch meine Magistratskolleginnen und -kollegen müssen schauen, wann, wo und wie sie sinnvollerweise vorgehen.

SZ: Gibt es in Ihrem Aufgabenfeld auch etwas Neues?

Birkenfeld: Ich bereite gerade ein Projekt vor, das die partizipative Altersplanung fortsetzen soll. Ich möchte in drei ausgesuchten Frankfurter Quartieren alle Akteure mit den älteren Menschen zusammenund in eine Diskussion bringen. Ich kann mir gut vorstellen, dass dadurch die Angebote an die Bedarfslagen der Seniorinnen und Senioren vor Ort neu angepasst und verbessert werden können. Außerdem wird das die Kommunikation und die Vernetzung im Stadtteil und damit eine gute Nachbarschaft fördern. Und davon können alle nur profitieren, auch die Jungen.

Dank von Herzen

Mit einer großen Feier im HR-Sendesaal bedankte sich die Sozialdezernentin Prof. Dr. Daniela Birkenfeld bei den Ehrenamtlichen, die sich in den vergangenen Monaten für die Flüchtlinge in Frankfurt eingesetzt haben. Sei es bei ihrer Ankunft, in den Aufnahmeeinrichtungen, den Kleiderkammern oder in persönlicher Begleitung und Sprachförderung. Dabei betonte sie, wie spontan und unkompliziert die Bürgerinnen und Bürger Hand angelegt hätten und wie sehr sie dieses große soziale Engagement schätzt. "Ich kann Ihnen einfach nur herzlich danken, denn ohne sie, die vielen Freiwilligen, hätten wir das in Frankfurt nicht so gut geschafft!" Zurzeit sind in Frankfurt rund 4.500 Flüchtlinge untergebracht, die der Stadt vom Land Hessen zugewiesen wurden. Hinzu kommen 550 unbegleitete minderjährige Ausländer, die in speziellen Einrichtungen und Wohngruppen betreut werden. red



Die vielen Freiwilligen in Frankfurt beweisen ihr großes Engagement.

Fotos (2): Oe



Das Essen mundgerecht zuzubereiten kann mit zur Pflege gehören.

In privaten Haushalten ausgebeutet?

Einerseits der Anspruch der Älteren, möglichst lange zu Hause zu leben und andererseits die finanziellen Möglichkeiten und die eigene Lebensplanung – das ist der Rahmen, in dem sich pflegende Angehörige bewegen. Oft genug ergibt sich daraus ein Dilemma.

m es zu lösen, greifen viele auf Pflegekräfte aus Mittelund Osteuropa zurück. Diese sogenannten "Live-Ins" sind dann rund um die Uhr in den Haushalten der Pflegebedürftigen anwesend.

Dass diese Arbeit oft unter menschenunwürdigen Bedingungen stattfindet, war im Mai Thema der Veranstaltung "Damit es Oma gutgeht" im Haus am Dom. Es diskutierten der Autor des gleichnamigen Bu-Professor Dr. Bernhard Emunds, und Vertreter der Organisation "Pflege am Boden". Emunds ist Sozialethiker am Oswald Nell-Breuning-Institut in Frankfurt. "Pflege am Boden" ist ein Zusammenschluss von Menschen, die sich für bessere Bedingungen in der Pflege einsetzen.

Emunds schilderte, dass die "Live-Ins" weniger Geld bekommen als die Pflege in einer Einrichtung kosten würde. Gleichzeitig komme diese Form der Pflege dem Wunsch vieler entgegen, zu Hause bleiben zu können. "Sowohl in Krankenhäusern wird vor der Entlassung auf diese Möglichkeit verwiesen als auch durch Pflegestützpunkte. Die Pflegeeinrichtungen haben dagegen einen schlechten Ruf", sagte er.

Arbeit in rechtlicher Grauzone

Der Sozialethiker wies darauf hin, dass viele Arbeitsverhältnisse der "Live-Ins" illegal seien. Eine Pflegerin, die 24 Stunden in einem Haushalt lebe, sei zwar nicht 24 Stunden aktiv mit der Pflege beschäftigt. Aber europaweit gelten auch Zeiten der Einsatzbereitschaft als Erwerbsarbeit. Das würde aber in den Privathaushalten häufig so nicht gesehen. "Freie Tage oder Zeiten auch ohne Rufbereitschaft gibt es oftmals nicht", beklagte Emunds.

Die Diskussion kam durch Meldungen aus dem Publikum in Fahrt. Mehrere Betroffene verwiesen darauf, dass sie selbst Pflegekräfte aus Mittel- oder Osteuropa beschäftigten. Sie betonten, dass diese Arbeitsverhältnisse für alle Seiten Vorteile hätten, denn die Pflegekräfte würden hier weit besser bezahlt als in ihren Heimatländern. "Es ist im eigenen Interesse, dass es ein gutes Arbeitsverhältnis ist, sonst ist die Qualität der Pflege nicht gesichert", war ein weiteres Argument.

Pflegeeinrichtungen verbessern

Die Vertreter der Organisation "Pflege am Boden" forderten eine Verbesserung der Pflegeeinrichtungen. Nur 1,4 Prozent des Bruttoinlandsprodukts fließe in Deutschland in die Pflege. Das liege weit unter dem westeuropäischen Durchschnitt nördlich der Alpen von 2,4 Prozent. Die Ansprüche an die Pflegekräfte seien gestiegen, aber der Personalschlüssel und die Qualifikation passten nicht dazu.

Für die 24-Stunden-Pflege forderten die Diskutanten neue arbeitsrechtliche Regelungen und eine Kontrolle durch einen Pflegedienst. "Der Vorwurf richtet sich an die Politik, nicht an die Angehörigen", stellte Emunds klar.

Dennoch empfahl er pflegenden Angehörigen vor der Beschäftigung einer 24-Stunden-Pflegekraft: "Fragen Sie sich, ob Sie so arbeiten würden. Auch die Würde des Pflegenden muss gewahrt werden."

Claudia Šabić

Buch: Bernhard Emunds: Damit es Oma gutgeht. ISBN: 978-3-86489-129-8.

Die Polizei erhält ein Gesicht

hne Unterlass regnet es an diesem Morgen. Es ist einer von diesen Tagen in diesem Sommer, an denen man eigentlich nicht mal seinen Hund vor die Tür schicken würde – wenn es denn nicht sein müsste. Adrian Homeier hat keine Wahl. Er muss pünktlich in der Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde erscheinen. Denn er ist der Schutzmann vor Ort. An diesem Morgen hat

Adrian Homeier seine allwöchentliche Sprechstunde in der Nordweststadt. Aber angesichts der trostlosen Wetterlage scheuen die Menschen wohl den Weg in das Gemeindezentrum, um dem Schutzmann von möglichen Problemen in der Nachbarschaft zu berichten.

Sonst kommt schon so eine Handvoll Rat Suchende in die Sprechstunde, berichtet der Polizeiober-



Adrian Homeier hält in Praunheim als "Schutzmann vor Ort" Sprechstunde mit Bürgern ab.

kommissar und stellvertretende Ermittlungsgruppenleiter. Nach dem plötzlichen Tod seines Vorgängers ist Homeier seit Januar im Frankfurter Nordwesten "Schutzmann vor Ort" und für sechs Stadtteile zuständig: Nordweststadt, Heddernheim, Niederursel, Praunheim, das Mertonviertel und einen Teil des Riedbergs.

Auch in den anderen Frankfurter Stadtteilen sind immer mehr "Schutzmänner vor Ort" im Einsatz. Im Sommer 2015 wurde das Projekt vom Polizeipräsidium Frankfurt gestartet. Die in der Regel stadtteilkundigen Schutzmänner sind meist zu Fuß unterwegs, sollen sie doch als "Kontaktbeamte vor Ort" Bindeglied zwischen Bürgern, Ortsbeiräten, Geschäftsleuten, Vereinen, Stadtteilarbeitskreisen sowie verschiedenen Einrichtungen, anderen Akteuren im Stadtteil und den jeweiligen Polizeidienststellen sein. Mehr Bürgernähe und der Ausbau des Vertrauensverhältnisses zwischen Polizei und Bürgern: Das verspricht sich der zuständige stellvertretende Polizeipräsident Walter Seubert vom "Schutzmann vor Ort".

Adrian Homeier kennt sein Zuständigkeitsgebiet im Frankfurter Nordwesten wie seine Westentasche. Immerhin arbeitet der gebürtige Thüringer seit zehn Jahren für das 14. Polizeirevier. "Außerdem bin ich ein offener und kommunikativer Mensch. Daher habe ich gerne den direkten Kontakt und Austausch." Es sind bei-

spielsweise kleinere Nachbarschaftsstreitereien wie das Grillen im Garten bis in die Nacht oder die laute Musik aus der Wohnung nebenan, warum die Bürger zu ihm in die Sprechstunde kommen. Aber sie melden ihm auch, wenn sich wilde Müllhaufen ansammeln. Spielplätze verdrecken oder sich diese zu nächtlichen Treff-

punkten für Jugendliche aus der Nachbarschaft entwickeln. "Es sind meist Kleinigkeiten, die man recht gut lösen oder an die zuständigen Stellen weiter vermitteln kann. Wenn es sich allerdings um möglicherweise strafbare Handlungen handelt, müssen wir das natürlich entsprechend weiterverfolgen und gegebenenfalls zur Anzeige bringen", erläutert der Polizeibeamte.

Ihm ist es ein Anliegen, durch seine Person der Polizei im Stadtteil quasi ein Gesicht zu geben und den Bürgern die Schwellenangst zu nehmen, sich an die Behörde zu wenden. Der "Schutzmann vor Ort" ermögliche daher einen niedrigschwelligen Zugang mit präventivem Charakter. Damit die Menschen ihn erkennen können und er ihnen bekannt wird, wird er Straßenfeste besuchen oder sich auf den Wochenmärkten aufhalten. Zudem möchte er Infoveranstaltungen abhalten und auf diesen zum Beispiel über den "Enkeltrick" oder Einbruchschutz informieren.

Der Schutzmann vor Ort im Frankfurter Nordwesten, Adrian Homeier, hat zu folgenden Zeiten Sprechstunde: dienstags, von 10.15 bis 12.15 Uhr im Gemeindehaus der Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde in der Thomas-Mann-Straße 10, mittwochs, von 9.30 bis 11.30 Uhr im Pflegeheim Praunheim in Alt-Praunheim 48, und donnerstags, von 13 bis 15 Uhr in der Senioren Selbsthilfe im Weißkirchener Weg 7. Sonja Thelen



Familienfachbetrieb seit über 90 Jahren

Uhrmachermeister
Goldschmiedemeister
Diamant- und
Edelsteingutachter





Vermittlung von Privat in den Bereichen

> Uhren Schmuck Diamanten Edelsteine Münzen Silber

Für Neueinlieferungen, Wertschätzungen und Beratungsgespräche bitten wir um telefonische Terminvereinbarung unter 069 - 303030

Willkommen im Glockenspielhaus

Hostatostr. 3 65929 Frankfurt - Höchst Telefon: 069 - 303030

www.glockenspielhaus.de www.meister-bauer-juweliere.de www.auktionshaus-hoechst.de

Soziale Kontakte sind entscheidend

Die Studentin Michelle Berg setzt sich für Mobilität im Alter ein

nfangs stieß die ältere Dame mit Demenz auf Skepsis in ihrer Gymnastikgruppe. Inzwischen ist das anders: "Ich konnte sie in die Gruppe integrieren", sagt Michelle Berg, "manche, die erst gehemmt waren, holen sie jetzt zum Kaffeetrinken ab." So klappt Mobilität im Alter. Michelle Berg, die Pflege studiert hat und Kurse im Rehabilitationssport gab, weiß, wie schwer es

-oto: Oese

Anfangs wird das Bremsen an Bordsteinen geübt, später geht es um Alltagssituationen wie mit Rollator einkaufen zu gehen, Bus zu fahren oder zum Friedhof zu laufen. Berg folgt jeweils den Wünschen ihrer Kursteilnehmer. Sie möchte ihnen die Angst vor Stürzen nehmen und andere Menschen sensibilisieren. So wie den Busfahrer, der anfangs viel zu schnell anfuhr, "eine Katastrophe"



Mobilitätstraining für Senioren bietet auch die Frankfurter Polizei – wie unser Foto zeigt.

manchen Hochbetagten fällt, überhaupt noch vor die Tür zu gehen. "Als Übungsleiterin muss ich psychologisch mit der Angst vor Stürzen umgehen", sagt die 23-Jährige. Viele ihrer Kursteilnehmerinnen hatten sich bereits Hüfte oder Oberschenkel gebrochen. Als Erstes probt Berg daher das Verhalten nach einem Sturz. Denn nicht selten liegen Ältere, die alleine leben, nach einem Sturz fünf, sechs Stunden am Boden, bevor Hilfe kommt. "Wir üben, zum Telefon oder zur Tür zu robben."

Weil manche ihrer Kursteilnehmer sich nicht trauten, alleine mit Rollator zum Sport zu kommen, begann Michelle Berg, Rollatoren-Training anzubieten. Grundregel: Eine Wasserflasche ins Gepäcknetz legen.

für die Rollator-Fahrer. Inzwischen lässt er sich mehr Zeit. Auch manche Fußgänger drängeln auf engen Wegen. "Das stresst die Rollator-Fahrer.

Aber sie lernen, sich Zeit und Platz zu nehmen, und stärken so ihre Persönlichkeit."

Beim Rollator-Training erlebte Berg immer wieder, dass Teilnehmer Hemmungen hatten, alleine vor die Tür zu gehen. Als Frauen in der Sportgruppe Freundschaft schlossen, hatten sie einen Grund, die Wohnung zu verlassen: "Sie erzählten mir ganz stolz, wie sie mit ihren Rollatoren zum Eiscafé fahren." Die Studentin jobbt seit mehreren Jahren im Pflegeheim und möchte auch in Zukunft im Beruf den Fokus auf alte Menschen legen. In ihren Bewegungskursen für Menschen mit Demenz machte sie die Erfahrung: "Sie haben dieselben körperlichen Einschränkungen wie alle anderen. Aber wegen ihres herausfordernden Verhaltens werden sie manchmal nicht so angenommen." Bergs Kurskonzept "kam sehr gut an, ich hatte viele Anfragen". Sie weiß, in der Gymnastik dürfen nicht fünf Geräte innerhalb einer Stunde eingesetzt werden. Oft reicht ein Reissäckchen als Anregung. Und es ist wichtig, den Punkt zu finden, wann es genug ist. Nach 20 Minuten werden viele unruhig, dann sollte man nicht noch die Beine trainieren, sondern aufhören. Während der Tagung "Mobilität 2100", die Fraport und die Frankfurt University of Applied Sciences veranstalteten, sprach Berg über ihre Zukunftsvision: Digitalisierte Rollatoren, die beispielsweise Diabetikern

Verkehrsgesellschaft begleitet Fahrgäste – kostenfreier Service im gesamten Frankfurter Stadtgebiet

Die Verkehrsgesellschaft Frankfurt am Main bietet Seniorinnen und Senioren einen Fahrgast-Begleitservice an. Er richtet sich an alle, die nur schwer alleine ein- oder aussteigen können oder sich beim Orientieren in Bussen und Bahnen unterstützen lassen möchten. So funktioniert es:

Spätestens am Vortag den Reisetermin unter der Rufnummer 069/213 2 31 88 beim VGF-Infotelefon beauftragen. Das Telefon ist montags bis freitags zwischen 8 und 16 Uhr besetzt. Fahrten sind von Montag bis Freitag von 7 bis 21 Uhr möglich, und zwar im gesamten Stadtgebiet einschließlich Flughafen.

Das wird geboten:

Der Fahrgast-Begleitservice holt Sie an Ihrer Wohnungstür ab, bringt Sie zum Fahrtziel und im Anschluss wieder zurück bis zur eigenen Wohnungstür.

Der Service ist kostenfrei. Ihre Fahrkarte müssen Sie bezahlen. Es besteht kein Anspruch auf den Service, wenn an Ihrem Wunschtermin alle Kräfte ausgebucht sind, können Sie nicht begleitet werden.

signalisieren, wann ihr Blutzucker entgleist. "Viele haben Angst, hilflos vor ihrem Haus zu stehen. Sie sollen Vertrauen zu ihrem Rollator entwickeln." Und Rollatorwege anstelle von Fahrradwegen wünscht sich Berg. Denn es ist anstrengend, auf unebenem Pflaster mit Arthrose in den Schultern mit dem Rollator zu gehen. Ob in Zukunft oder bereits

heute: Soziale Kontakte sind entscheidend für die Mobilität im Alter. "Und sei es nur der Gang zum Telefon, weil jemand anruft."

Susanne Schmidt-Lüer

Informationen über die vielfältigen Bewegungsangebote für Ältere in Frankfurt gibt es beim Sportamt unter Telefon 069/212 33565 und unter der Homepage Frankfurt.de eine beachtenswerte Statistik vorlegen kann. 1991 mit einem Kapital von umgerechnet rund 6.000 Euro gestartet, hätten seither 269 Personen Einzelfallhilfen zwischen 150 und 400 Euro erhalten. Die insgesamt knapp 80.000 gesammelten Euro seien dank des rein ehrenamtlichen Engagements "zu 100 Prozent in die Ausstattung von Wohnungen" geflossen.

Unter die Arme greifen

Vormals wohnungslosen Menschen bei der Ausstattung ihrer neuen Bleibe unter die Arme zu greifen, sieht Helmut Helbich als konsequente Fortführung einer noch älteren ökumenischen Initiative, die er ebenfalls mitbegründet hat: die "Teestube Niederrad". Bereits seit 1986 laden die beiden Kirchengemeinden alle zwei Wochen mittellose Frauen und Männer zu Kaffee, Kuchen und zum Abendessen ein. Nach Beobachtung des früheren Personalleiters eines Pharmaunternehmens hat sich jedoch der Bedarfskreis unterdessen ziemlich verändert. Wurde das Angebot lange Zeit nur von Wohnsitzlosen besucht, zählten heute auch viele Grundsicherungs- und Hartz-IV-Bezieher zu den Gästen.

Eine ähnliche Entwicklung registriert er auch beim "Wohnprojekt Hoffnung". Immer häufiger fragten die Sozialarbeiter von Diakonie und Caritas um Einrichtungshilfen für Menschen an, deren Rente hinten und vorne nicht reicht oder die seit Jahren keine Arbeit finden. Selbstverständlich würden auch ihnen Mittel zuteil, so Helmut Helbich. Zumal die aus der gemeindlichen Basis stammende Initiative - für beide Vorstöße wurden die Gemeinden ieweils mit dem für ehrenamtliche Arbeit verliehenen "Senfkornpreis" bedacht - im Frankfurter Stadtgebiet ein Alleinstellungsmerkmal besitze: "Das Projekt füllt eine Lücke, die kein anderer bedient."

Doris Stickler

Kontakt und weitere Infomationen: Helmut Helbich, Telefon 069/670 87 27 oder E-Mail: s.helbich@t-online.de

Endlich eine Wohnung – und was nun?

Wohnprojekt Hoffnung leistet unbürokratische Unterstützung



Helmut Helbich sammelt Spenden für die Ausstattung von Wohnungen.

b Kühlschrank, Teppich oder Bett - wenn Menschen, die auf der Straße leben, eine Wohnung finden, bereitet ihnen das Einrichten meist Probleme. Der sogenannte Hausrat kostet nämlich Geld. Das Sozialamt sieht zwar Beihilfen vor, doch die decken nur einen Bruchteil ab. Das Niederräder "Wohnprojekt Hoffnung" springt hier seit 25 Jahren in die Bresche. Weitgehend unbemerkt, weil wenig spektakulär, dafür überaus praxisnah. Wünscht sich jemand zum Beispiel ein Regal oder eine Lampe, stellt die von der evangelischen Paul-Gerhardt-Gemeinde und der katholischen Gemeinde Mutter vom Guten Rat gegründete Initiative die Mittel zur Verfügung. Das geschieht in enger Zusammenarbeit mit den arbeitern von Diakonie und Caritas, die die Betreffenden auf ihrem Weg in eine feste Unterkunft begleiten. Wohnprojekt-Initiator Helmut Helbich erlebt immer wieder, wie froh die Begünstigten über die unbürokratischen Hilfen sind. Wohnlich würden Räume schließlich erst durch das Mobiliar. Umso mehr begrüßt er, dass das ausschließlich von Privatspenden und Stiftungszuwendungen getragene Projekt noch immer existiert. "Ich kann das manchmal selbst nicht glauben", gibt der 74-jährige Projektkoordinator zu, obwohl er

4|2016 Senioren Zeitschrift

Post vom Amt für Wohnungswesen

Fehlbelegungsabgabe wurde im Juli wieder eingeführt

ut 25.000 Haushalte haben in den vergangenen Monaten Post vom Frankfurter Amt für Wohnungswesen erhalten. Grund ist die Fehlbelegungsabgabe, die zum 1. Juli in hessischen Kommunen eingeführt wurde. "Damit wollen wir Fehlförderung im sozialen Mietwoh-

lungspflichtig sind Mieter, deren Einkommen die für den Bezug der Wohnung maßgebliche Einkommensgrenze um mehr als 20 Prozent übersteigt.

Die Einnahmen aus der neuen Abgabe müssen zweckgebunden genutzt werden und fließen somit wieder in den sozialen Wohnungsbau



Zu-viel-Verdiener müssen Abgaben für Sozialwohnungen zahlen.

nungsbau vermeiden", hatte Umweltministerin Priska Hinz das Gesetz begründet.

Wer mittlerweile zu viel für eine Sozialwohnung verdient, muss jetzt wieder eine Abgabe zahlen. Zah-

Anzeige

Margarethenhof
Residenz
Rebstockpark
Frankfurt a. M.

- Kompetente Betreuung in allen Pflegestufen
- 150 wohnliche Pflegeplätze in Einzel- und Doppelzimmern mit barrierefreiem Bad
- Eigener Bereich für an Demenz erkrankte Menschen mit Wohlfühlatmosphäre
- Abwechslungsreiche Wahlmenüs aus hauseigener Küche, auch für Gäste
- 88 attraktive Wohnungen (42-99m²) in den Bereichen des Betreuten Wohnens und des Service Wohnens
- Breitgefächertes Freizeit- und Veranstaltungsangebot
- Probewohnen möglich

Besuchen Sie uns unverbindlich. Wir führen Sie durch unsere komfortable Residenz und beraten Sie gerne!

Leonardo-da-Vinci-Allee 29 60486 Frankfurt/M. (Bockenheim) Tel.: 069 310191-0 Fax: 069 310191-1902 rrp@margarethenhof-gmbh.de www.margarethenhof-gmbh.de zurück. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass Frankfurt immer weiter wächst, ist auf dem Wohnungsmarkt ein enormer Druck entstanden. Eine Fehlbelegungsabgabe ist in Hessen aus früheren Jahren bekannt. Sie wurde bereits in den Jahren 1993 bis 2011 erhoben. Mit der Wiedereinführung soll vermieden werden, dass es im sozialen Wohnungsbau zu einer Fehlförderung kommt. Nicht jeder, der in einer geförderten Wohnung wohnt, ist auch heute noch auf eine subventionierte Miete angewiesen. Die Abgabe soll also Gerechtigkeit herstellen. Ausziehen soll wegen der neuen Abgabe allerdings niemand, denn die Miete zuzüglich Fehlbelegungsabgabe wird nicht höher sein als die ortsübliche Vergleichsmiete - in der Regel deutlich darunter.

Die Einführung der Fehlbelegungsabgabe hatte zur Folge, dass im Amt für Wohnungswesen eine komplett neue Abteilung entstanden ist. Bereits Mitte 2015 war mit den Vorbereitungen begonnen worden, jetzt

sind 26 Mitarbeiter in der Abteilung tätig, die aus zwei operativen Sachgebieten und einem Sachgebiet Grundsatz besteht. Die Mitarbeitenden kommen teilweise aus anderen Bereichen der Stadtverwaltung und haben sich auf eine Ausschreibung hin beworben. Andreas Bever, der die Abteilung leitet, arbeitete beispielsweise zuvor im Jugend- und Sozialamt der Stadt Frankfurt am Main. Andere Mitarbeitende kommen von der Ausländerbehörde oder dem Standesamt. "Es ist eine junge Abteilung, die hochmotiviert arbeitet", erläutert Beyer sein neues Aufgabengebiet.

Hoher Beratungsbedarf

Der Beratungsbedarf ist offensichtlich hoch, denn ein großer Teil der verschickten Fragebögen kam erst einmal unvollständig zurück. Aber es wurden viele Möglichkeiten geschaffen, um den Informationsbedarf zu decken und aufkommende Fragen schnell zu beantworten. Eine Telefon-Hotline ist mit vier Personen besetzt, im Servicecenter in der Adickesallee 67/69 sind bis zu drei Mitarbeitende für Fragen erreichbar, und zusätzlich besteht die Möglichkeit, eine E-Mail zu schreiben. Andreas Beyer hat den Anspruch, "dass sich die Abteilung so erreichbar wie möglich macht".

Auch wenn die Anstrengung für die Einführung der Fehlbelegungsabgabe hoch ist, rechnet das Amt für Wohnungswesen damit, dass die Einnahmen den Verwaltungsaufwand übersteigen werden. Es wird vorsichtig prognostiziert, dass etwa 6.000 Mieter einen Ausgleich zahlen werden müssen. Die genaue Höhe wird für jeden Einzelfall berechnet. Welche Summen aus der Fehlbelegungsabgabe in den Wohnungsbau fließen können, wird sich erst in einigen Monaten bilanzieren lassen.

Birgit Clemens

Service-Telefon Fehlbelegungsabgabe Telefon 069 / 212 7 40 00, Telefax 069 / 212 3 89 98, E-Mail: fehlbelegung@stadt-frankfurt.de

Wer will seine Wohnung tauschen?

'n Frankfurt leben sehr viele Mieterinnen und Mieter in Sozialwohnungen, die ihnen mittlerweile zu groß oder zu teuer geworden sind. Gründe können sein: Auszug der Kinder, Trennung vom Ehepartner, geringere Einkünfte. Andererseits warten viele Familien mit Kindern dringend auf größere Wohnungen. Umzugswilligen Mietern von "unterbelegten" Wohnungen vermittelt das Amt für Wohnungswesen eine kleinere Sozialwohnung, zahlt zudem Prämien für einen Umzug und erstattet Umzugs- und Renovierungskosten. Dies soll einen Anreiz dafür bieten, dass geförderte Wohnungen frei gemacht werden.

"Unterbelegt" heißt: Es wohnen zum Beispiel nur noch drei Personen in einer Vierzimmer- oder eine Person in einer Dreizimmerwohnung oder die Wohnfläche, die nach den Wohnungsbindungsrichtlinien zusteht, wird um mehr als 15 Quadratmeter überschritten.

Voraussetzungen für eine Prämienzahlung: Die Wohnung muss im Frankfurter Stadtgebiet liegen und vom Antragsteller seit mindestens zwei Jahren bewohnt worden sein. Sie muss zur Versorgung einer Familie von mindestens drei Personen geeignet sein, das heißt drei oder mehr Wohnräume mit einer Wohnfläche ab 65 Quadratmetern. Die genaue Höhe der Umzugsprämie sowie des Zuschusses zu Umzugs- und Renovierungskosten richtet sich nach der Größe der Wohnung. Anfang Juli



069-955 24 911- auch anonym

Mo.-Fr. 9-17 Uhr Mi. bis 19 Uhr Di 15-18 Uhr auch in türkischer Sprache



wurden die Beträge erhöht, sodass jetzt maximal 7.500 Euro als Gesamtleistung gezahlt werden.

Auskünfte erteilt das Amt für Wohnungswesen unter Telefon o69/212-347 o8 oder o69/212-308 62. Anrufe bitte außerhalb der Sprechzeiten. Sprechzeiten im Fachbereich: Montag und Mittwoch 8 bis 12 Uhr; Donnerstag 14 bis 18 Uhr oder nach telefonischer Vereinbarung.

Birgit Clemens

Ein
Knopfdruck –
Wir machen
den Rest

Hausnotruf
Deutschland

Mit unseren individuellen Hausnotrufsystemen ist schnell Hilfe da, wenn Sie welche benötigen – rund um die Uhr an 365 Tagen. Alle Informationen erhalten Sie telefonisch unter 069 6091960 und auf:



"Ein Gebot der Menschlichkeit"

Hospiz- und Palliativversorgung wird ausgebaut

er schwer krank ist und im Sterben liegt, soll künftig besser versorgt werden egal ob zu Hause, in Heimen oder im Krankenhaus. Das ist das Ziel des Hospiz- und Palliativgesetzes, das der Bundestag bereits am 5. November 2015 verabschiedet hat. Die Rechte und Möglichkeiten der hospizlichen und palliativen Versorgung scheinen vielen Patienten jedoch noch nicht bekannt zu sein. Ehrenamtliche Initiativen wünschen sich "mehr Anfragen".

"Viele Menschen denken bei Hospizarbeit noch immer nur an stationäre Hospize und wissen nicht, dass die ambulante Hospizarbeit den pflegerische, psychologische und seelsorgliche Hilfe, die einen Menschen in der letzten Lebensphase begleitet. "Diese Hilfe muss in ganz Deutschland ausgebaut werden", be-Palliativversorgung überall





Monika Müller-Herrmann (rechts) leitet im Bürgerinstitut seit Langem die Hospizgruppe und ist in der Palliativberatung tätig.

weitaus größeren Teil einnimmt", erläutert Monika Müller-Herrmann vom Bürgerinstitut die aktuelle Situation. In Hessen gebe es rund 15 stationäre Angebote und mehr als 100 ambulante Dienste.

Die Bundesregierung hat im vergangenen Jahr die Voraussetzung geschaffen, dass schwer kranke Menschen in ihrer letzten Lebensphase mehr Unterstützung erhalten. Dies sei "ein Gebot der Menschlichkeit". Dazu gehöre jegliche medizinische,

Das Gesetz enthält vielfältige Maßnahmen zur Förderung des flächendeckenden Ausbaus der Hospizund Palliativversorgung in Deutschland.

Flächendeckender Ausbau

Das bedeutet unter anderem, dass die ambulanten Hospizgruppen bereits seit Jahresbeginn 2016 die Möglichkeit haben, von den Krankenkassen nicht nur einen Personalkostenzuschuss, sondern auch einen Sach-



In den Räumen des Evangelischen Hospizes im Rechneigraben 12 hängt dieses farbenfrohe Kreuz.

kostenzuschuss zu bekommen. Die stationären Hospize müssen jetzt nicht mehr zehn Prozent ihrer laufenden Betriebskosten aus Spenden decken, sondern nur noch fünf Prozent. "Das ist eine erhebliche Erleichterung für die ausschließlich gemeinnützigen Betreiber stationärer Hospize", so Monika Müller-Herrmann. Es sei eine singuläre Erscheinung in der gesamten Landschaft sozialer Einrichtungen, dass der Gesetzgeber hier jahrelang einen so hohen Spendenanteil festgeschrieben hatte, um zu verhindern, dass stationäre Hospize jemals profitorientiert betrieben würden.

Geplant war auch, dass Pflegeheime bis Mitte 2016 Kooperationen mit Hospizgruppen, Palliativ-Care-Teams und allgemeinen Palliativ-Care-Netzwerken schließen sollten. Nach Beobachtung des Bürgerinstituts erfolgt dies jedoch nur sehr allmählich. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, dass die Pflegeheime momentan mit der Umsetzung des Zweiten Pflegestärkungsgesetzes beschäftigt sind. Das neue Begutachtungsverfahren und die Umstellung von Pflegestufe auf Pflegegrad sollen zum 1. Januar 2017 wirksam werden.

Das neue Hospiz- und Palliativgesetz sieht vor. dass Krankenversicherte die Möglichkeit haben, in jedem Krankenhaus um palliative Beratung und Sterbebegleitung durch die örtliche Hospizgruppe zu bitten. Einige große Krankenhäuser in Frankfurt sind auf diesem Gebiet schon länger aktiv. In den städtischen Kliniken Höchst, im Agaplesion Markus Krankenhaus sowie im Krankenhaus Nordwest gibt es bereits Hospiz- beziehungsweise Patientenkontaktgruppen. Palliativ Erkrankte, Sterbende und ihre Angehörigen haben jetzt aber das Recht, von jedem Krankenhaus aus eine Hospizgruppe anzufordern, wenn sie das wünschen.

Die Hospizgruppe des Bürgerinstituts passt sich an die wechselnde Bedarfslage an und baut den Kreis der Ehrenamtlichen und das fachliche Beratungsangebot ständig weiter aus. Mit einigen Pflegeheimen beste-



Kathrin Sommer sieht einen hohen Informationsbedarf.

hen bereits Kooperationen oder sind in Vorbereitung. "Der Bedarf in Pflegeheimen ist riesig", so die Einschätzung von Monika Müller-Herrmann. Sie begrüßt die Gesetzesinitiative, wünscht sich aber "mehr Anfragen" von Patienten beziehungsweise deren Angehörigen, sodass alle Ehrenamtlichen zum Einsatz kommen können.

Hoher Informationsbedarf

Auch der Ambulante Malteser Hospizdienst, der seit etwa einem Jahr besteht, hat bereits Kontakt zu Pflegeeinrichtungen aufgenommen. Die Koordinatorin Kathrin Sommer sieht noch "einen großen Informationsbedarf von der Heimleitung bis zu den Pflegenden". Auch von den Patienten wüssten viele nicht, was an Beratung und Begleitung möglich ist. 24 ehrenamtliche Begleiter, die einen mehrmonatigen Qualifizierungskurs durchlaufen haben, sind für die Malteser tätig. Sie begleiten die Kranken im häuslichen Umfeld oder im Pflegeheim. Die Begleitung werde individuell auf die Wünsche und Bedürfnisse der Betroffenen abgestimmt. Auch Angehörige und Freunde der Betroffenen erhalten Unterstützung, "um eine letzte gemeinsame, würdevolle Zeit zum Abschiednehmen zu ermöglichen". Kathrin Sommer hofft sehr, dass die Ehrenamtlichen nicht die Motivation verlieren, denn nicht alle sind momentan in einer Begleitung. Generell lobt sie jedoch die Situation: "Frankfurt hat ein gutes Palliativ-Netzwerk." Birgit Clemens

Bestehende Hospizgruppen:

Agaplesion Markus Krankenhaus Dipl.-Psych. Anne Weimer, Telefon 069/95 33 - 46 22 (vormittags), E-Mail: hospizhilfe-markus@fdk.info

Ambulante Hospizgruppe Frankfurt-West "Auf dem Weg" info@hospizgruppe-ffm-west.de, Telefon 0151 21 85 76 30

Ambulanter Malteser Hospizdienst Frankfurt Kathrin Sommer, E-Mail: kathrin.sommer@malteser.org,

Telefon 069/94 21 05-56, Telefonische Beratungszeiten: Mittwoch 10 bis 12 Uhr

Hospizgruppe im Bürgerinstitut Monika Müller-Herrmann, Telefon 069/97 20 17-24, E-Mail: Mueller-Herrmann@buergerinstitut.de, Telefonische Beratungszeiten: Montag 15 bis 17 Uhr und Donnerstag 11 bis 13 Uhr

Patienten-Kontakt-Gruppe
Palliativ- und Hospizdienst am Krankenhaus Nordwest, Heide-Marie Jungbluth,
Telefon 069/76 01 37 98, E-Mail:
jungbluth.heide.marie@sthhg.de cle

Anzeige



Wohnen & Pflegen im Zeichen der Nächstenliebe

- Vollstationäre Pflege, Wohngemeinschaft, Tagespflege (ENPP-rezertifiziert nach Böhm), Ambulante Pflege, Betreutes Wohnen im Premium-Ambiente, Seniorenwohnungen
- ENPP-zertifizierte Wohnbereiche im Haus Saalburg und neu im Oberin Martha Keller Haus – Pflege und Betreuung nach dem Psychobiographischen Pflegemodell nach Böhm
- Spezielle Wohnbereiche für Menschen mit Demenz mit höherem Personalschlüssel und besonderem Bewegungsangebot
- Neu: Speisenversorgung von der DGE mit "Fit im Alter-Zertifizierung" ausgezeichnet
- Einrichtungen: HAUS SAALBURG, SCHWANTHALER CARRÉE, SchlossResidence Mühlberg, OBERIN MARTHA KELLER HAUS, AGAPLESION TAGESPFLEGE im OBERIN MARTHA KELLER HAUS, AGAPLESION CURATEAM Ambulanter Pflegedienst

AGAPLESION MARKUS DIAKONIE, Frankfurt T (069) 46 08 - 572, info@markusdiakonie.de, www.markusdiakonie.de



"Das Salz der Erde"

Kluge Worte und viele Ideen beim 8. Generali Zukunftssymposium

ull Prozent Fett, keine Kalorien, aber 100 Prozent Spaß, das versprachen die Organisatoren den Teilnehmern beim 3. Hamburger "Blitzauflauf" - oder Neudeutsch "Flashmob". Am 1. Oktober, dem Tag der älteren Generationen, riefen die Macher des Netzwerks www.wegeausdereinsamkeit.de Senioren zum Tanzen, Singen und Summen in St. Pauli auf. Als "Nachspeise" gab es ein "Senioren-Speeddating". Dabei ging es nicht darum, auf die Schnelle einen Partner zu finden, sondern um das Wie. "Wie ich das Treffen gestalte und wen ich da kennenlerne, liegt ganz allein an mir", erklärt Dagmar Hirche. Mit blitzenden Augen erzählt die Mitbegründerin der Initiative, dass es doch genauso schön sei, eine interessante Frau kennenzulernen, mit der man etwas unternehmen könne, wie einen Mann.

Solche und viele weitere Anregungen, sich zu vernetzen und für die Gemeinschaft etwas auf die Beine zu stellen, konnten die Teilnehmer des 8. Generali Zukunftssymposiums in Köln erleben. Unter dem Leitthema "Der demografische Wandel – unsere gemeinsame Herausfor-Generali derung" fördert die Deutschland AG seit 2008 bürgerschaftliches Engagement insbesondere der Älteren im gesamten Bundesgebiet. Maßgeblich dafür verantwortlich war Loring Sittler, bis dato Leiter des Generali Zukunftsfonds. Er betonte, dass es ein Vermögen sei, sein Leben und die Lebensverhältnisse vor Ort selbst zu gestalten. Dies sei gleichzeitig eine gesellschaftliche Verpflichtung, die in unserer Verfassung verankert ist. Überhaupt ging es auf dem Symposium unter dem Motto "Alles, was gerecht ist - Der Weg zum neuen Generationenvertrag" viel um die Frage der Verfassung. Loring Sittler hielt sich dabei an Richard von Weizsäcker, der sinngemäß sagte: "Wir haben eine gute Verfassung. Ich bin in guter Verfassung." Und Professor Udo di Fabio, der von 1999 bis 2011 dem Zweiten Senat des Bundesverfassungsgerichts angehörte, zitierte das Grundgesetz mit seiner normativen Werteordnung. Dort steht der einzelne Mensch im Mittelpunkt und wird in seiner Freiheit und Unverletzbarkeit geschützt. Di Fabio zitierte als Ergänzung Artikel 14, in dem es heißt: "Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch



Professor Udo di Fabio zitierte das Grundgesetz.



Dr. Wolfgang Picken gründete eine der größten Bürgerstiftungen Deutschlands.



Professor Dr. Dr. h.c. Andreas Kruse betonte eine "Renaissance der Ideenwelt".

Die Rentner GmbH

azugehören, geschätzt und gebraucht werden, wer möchte das nicht? Diese zentralen Bedürfnisse der Menschen sind unabhängig vom Alter. Für die meisten ist allerdings der Arbeitsplatz der Ort, an dem sie sich mit ihren Talenten, Fähigkeiten und Erfahrungen einbringen. Doch was ist, wenn der "Ruhestand" bevorsteht? Menschen werden von einem zum anderen Tag an den Rand der Gesellschaft ge-

stellt. Nichtgebrauchtwerden kann oft krank machen. In dem Buch "Geht's noch?" stellt Caitrin Lynch eine erfolgreich agierende "Rentner GmbH" in den USA vor, die bislang, wie die Autoren behaupten, weltweit einzigartig ist. Die Kulturanthropologin untersucht mit akribischer Genauigkeit die Arbeitssituation der über 65-Jährigen. Dabei ist ihr bewusst, dass erste Reaktionen auf dieses Modell sein werden, "nichts Posi-

tives daran zu finden, dass jemand mit 99 Jahren immer noch in einer Fabrik arbeitet". Loring Sittler unterfüttert dieses "Mut-mach-Buch" mit Fakten zu Deutschland und meint, dass die Zeit reif für eine tief greifende Veränderung unseres Begriffs von Arbeit und Alter sei. Ein nachdenklich stimmendes Buch – unbedingt lesenswert, wenn auch teilweise etwas redundant geschrieben.

Jutta Perino

soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen." Er forderte in diesem Zusammenhang eine "Anpassung des Generationenvertrags an die gegenwärtige Situation".

Auf die Frage "Was ist gerecht?" antwortete Dr. Wolfgang Picken: "Jedem das Seine". Picken ist Dechant und Leitender Pfarrer für ganz Bad Godesberg sowie Initiator der laut Generali größten Bürgerstiftung Deutschlands "Die Gabe zu geben". Der Bürger benötige einen überschaubaren Raum, wo er sich mit seinen Fähigkeiten und Begabungen einsetzen könne.

Professor Dr. Dr. h.c. Andreas Kruse, Direktor des Instituts für Gerontologie der Ruprechts-Karls-Universität Heidelberg und Mitglied des Ethikrats, kündete von einer Renaissance der Ideenwelt. Der Mensch sei in der Lage, Ideen zu denken, zum Leben zu bringen, in den öffentli-



Loring Sittler fördert Engagement auf allen

chen Raum zu stellen und dazu zu stehen. Im Gegensatz dazu stünde die Anti-Aging-Bewegung, die sich vom Geistigen mehr und mehr entferne. Dies zu erkennen sei wichtig in einer Zeit, da immer mehr Menschen beispielsweise an Demenz erkrankten. Seine Grundwerte belegte er mit Martin Luther: "Ich bin frei und Herr über alle Dinge", die Selbstverantwortung - und "Ich bin Knecht - iedermann Untertan", die Mitverantwortung. In den Studien mit hochbetagten Menschen habe er gelernt zu erkennen, dass deren Lebenswille und Würde durch die Erkenntnis geweckt werden könne, dass sie etwas weitergeben könnten, sagte Kruse. Er habe deren Verletzlichkeit, Reife, geistigen Mut und ihre seelische Lebendigkeit erleben dürfen. Daraus leitet er das Recht auf Achtung ab. Er habe gelernt, sich wie Martin Buber vom "Antlitz des anderen berühren zu lassen - und den Tod des anderen mehr zu fürchten als meinen eigenen".

Fazit des Symposiums: Die ältere Generation ist das "Salz der Erde". Durch das eigene Beispiel ist ein glückliches Leben möglich.

Iutta Perino

In kommenden Ausgaben der Senioren Zeitschrift werden in loser Folge weitere Projekte und Initiativen vorgestellt.



Geht's noch? Arbeit und Selbstwert im Alter", Caitrin Lynch und Loring Sittler, 19,95 Euro - inklusive der DVD Die Renter GmbH. ISBN 978-3-89901-999-5, J.Kamphausen-Mediengruppe



Pflege ist Vertrauenssache

Pflege zu Hause Wir sind in Ihrer Nähe

Caritas-Zentralstationen für ambulante Pflege und Beratung Telefon: 069 2982-107 in allen Stadtteilen alle Kassen/Sozialämter

Wohnen und Pflege in unseren **Altenzentren**

Vollstationäre Dauerpflege Kurzzeitpflege Seniorenwohnanlage

Santa Teresa

Frankfurt-Hausen Große Nelkenstraße 12-16 Telefon: 069 247860-0

St. Josef

Frankfurt-Niederrad Goldsteinstraße 14 Telefon: 069 677366-0

Lebenshaus St. Leonhard

Frankfurt-Altstadt Buchgasse 1

Telefon: 069 2982-8500

Rufen Sie uns an. Gemeinsam entwickeln wir Lösungen!

www.caritas-frankfurt.de

Das Wohl des Menschen ist Ziel ethischer Beratung

Jubiläumstagung – zehn Jahre Ethikberatung in Klinik und Heim



Mitglieder des "Frankfurter Netzwerks Ethik in der Altenpflege" (v.l.n.r.): Valentin Schnurrer, Gisela Bockenheimer-Lucius, Gwendolin Wanderer und Susanne Filbert

m Franz-Volhard-Hörsaal der Frankfurter Uniklinik fand im Juni eine Jubiläumstagung mit acht Referenten aus Deutschland und der Schweiz statt. Sie verschafften den rund 50 Teilnehmern einen Überblick, wie sich Ethik-Komitees und Ethikberatung im Gesundheitsbereich sowie in Altenpflegeheimen entwickelt haben und wie sich der aktuelle wissenschaftliche Stand darstellt. Die Veranstaltung würdigte die Arbeit: "Zehn Jahre Ethik in Klinik und Altenpflegeheim in Frankfurt".

Stellungnahmen zur Ethikentwicklung

Seit Ende der 1990er Jahre sei die Ethikfallberatung in Kliniken etabliert und im Jahr 2005 ein Ethik-Komitee in der Universitätsklinik Frankfurt eingerichtet worden, referierte Gisela Bockenheimer-Lucius. Standards zur Ethikberatung wurden 2010 von der Akademie für Ethik in der Medizin (Göttingen) eingeführt, und 2014 folgten Empfehlungen zur Zertifizierung von Fallberatern. Das Land Hessen habe hierbei eine wichtige Rolle übernommen, denn es fordere, dass rechtlich in allen klinischen Einrichtungen Ethikbeauftragte einzusetzen sind. Unterdessen wurde 2016 ein ambulantes Ethik-Komitee für ganz Hessen ins Leben gerufen unter Federführung der Landesärztekammer Hessen. Auf der Tagung berichtete Dr. med. Carola

Seifart, Uniklinik Marburg, über das Pilotprojekt.

Bockenheimer-Lucius die ist Gründerin des ersten Pflegeheim-Ethik-Komitees in Deutschland, das 2006 im Franziska-Schervier-Altenpflegeheim eingerichtet wurde. Dadurch wird Hausärzten. Angehörigen, Heimbewohnern und Heimpersonal eine Orientierung darüber ermöglicht, welche medizinischen Maßnahmen zum Beispiel am Lebensende noch sinnvoll sind und welche nicht. Es geht aber auch um typisch ethische Alltagsprobleme in einer solchen Einrichtung, beispielsweise um subtile Gewalt, um Sexualität oder um Suchtprobleme. Im Jahr 2007 konnte die Ethikberatung für alle Pflegeheime des Frankfurter Forums für Altenpflege zugänglich gemacht werden, dank der Mittel aus dem Frankfurter Programm Würde im Alter. Pflegekräfte in den Heimen nutzen seitdem diese Beratung, die vom Frankfurter Netzwerk Ethik in der Altenpflege lokal angeboten wird und auch Angehörigen offen steht. Derzeit sind vier Personen in diesem Netzwerk in der Ethikberatung tätig.

Verantwortung versus medizinisches Sicherheitsdenken

Pflegende Angehörige sind besonders dann an ihren Entscheidungsgrenzen, wenn ihr zu Pflegender als Klinikpatient in der Sterbephase nichts mehr isst und der Stationsarzt Sondenernährung empfiehlt, weil

der Patient sonst verhungere und verdurste. Dass diese Maßnahme das Sterben hinauszögern und viel Leid erzeugen kann, wird oft nicht in den Blick genommen. Hat der Patient einen gesetzlichen Betreuer, muss dieser für seinen Klienten entscheiden. Häufig stehen Betreuer in Entscheidungskonflikten, die sich im Spannungsfeld von Verantwortung und gesetzlichem Auftrag bewegen. Die Einweisung in eine Klinik erscheint ihnen rechtlich sicherer, als den Heimbewohner in seiner vertrauten Umgebung sterben zu lassen, wobei dies möglicherweise verantwortlicher wäre, hinsichtlich seines Wohlergehens am Lebensende.

Um in derartigen Fällen Angehörige und Betreuer zu informieren, gehöre Ethikberatung in Kliniken vielerorts zum Standard, sagte die aus der Schweiz angereiste Medizinethikerin Prof. Stella Reiter-Theil. Ethikberatung im Gesundheitswesen bedeute zunächst, dass dort keine Verantwortung delegiert werden könne. Das heißt, die Entscheider stehen für ihr gemeinsames Vorgehen ein. Es gehe in der Ethikberatung – etwa für sterbenskranke Klinikpatienten – darum, nach gutem Zuhören die Lage zu klären und ein gemeinsames und zielgerichtetes Vorgehen zu vereinbaren. Den Konsens verhandelten die zuständigen Ärzte, Pflegende, Sozialdienst, Therapeuten. Konsens sei jedoch in den meisten Fällen nicht oder nur schwer herzustellen, weil zum Beispiel Unklarheiten über den Patientenwillen bestünden. Adressaten für diese Beratung seien Angehörige (Betreuer) und Patienten. Zur Frage, wo Ethikberatung und -visite heute stehen, sagte Reiter-Theil, dass künftig immer mehr Menschen in diese prekäre Lage kommen werden. Überwiegend sei man schon auf einem guten Weg und es gebe mehr Personal in der Ethikberatung. Doch müssten die Ethikvisite verbessert und die ethische Kompetenz in allen medizinischen Berufen differenziert ausgebildet werden.

Ethik muss auch außerhalb der Systeme denken

Ethikberatung erweitert den Blick auf den betroffenen Menschen, auf seine seelisch-geistigen Dimensionen, seine Lebenslage, seine Wünsche, auch im Sinne der Menschenwürde des Artikels 1 Grundgesetz. Sie zu achten und zu schützen, dazu hat sich der deutsche Rechtsstaat verpflichtet. Vielleicht bewegten derartige Überlegungen Dr. phil. Arnd T. May, Zentrum für Angewandte Ethik (Recklinghausen), zu der Äußerung, dass Ethik nicht industrierelevant sei. Denn unser Gesundheits- und Pflegesystem basiert seit den 90er Jahren auf Industrienormen, ist markt-, wirtschafts- und naturwissenschaftlich ausgerichtet mit hohem Konkurrenzpotenzial der einzelnen Anbieter. May stellte eine Studie vor, die den Zusammenhang zwischen der Gründung des Ethik-Komitees im Gesundheits- und Pflegewesen und den Entscheidungen für Ethikberatung in Kliniken deutschlandweit untersuchte. Speziell habe dabei Hessen interessiert, weil das Land im Krankenhausgesetz Ethikbeauftragte verbindlich vorsehe. Die antwortenden Kliniken in Hessen hätten zu 71 Prozent den Aufbau von Ethikberatung befürwortet. Insgesamt habe sich gezeigt, dass in deutschen Universitätskliniken Ethikberatung gut angenommen worden sei. So liege das klinische Ethik-Komitee im Trend der Zeit. Planstellen für klinische Ethiker würden eingerichtet, auch Theologen würden in konfessionellen Kliniken dafür eingesetzt. In den vergangenen fünf Jahren hätten die Anfragen nach ethischer Beratung in Kliniken bundesweit zugenommen und auch die Fortbildungs-



aktivitäten seien ausgeweitet worden. Dass Ethikberatung Konflikte lösen könne, habe sich in hohem Maße bestätigt.

Beate Glinski-Krause

Anzeige





Sie planen und gestalten Ihr Leben bewusst und wissen, was Sie wollen.

- Sie haben Interesse am Gemeinschaftsleben und besonderen kulturellen Veranstaltungen.
- Wenn Sie krank werden, erwartet Sie kompetenter, individueller und menschlicher Service – durch unseren GDA-Betreuungs- und ambulanten Pflegedienst. Oder Sie bleiben stationär bei uns im Wohnpflegebereich, in dem wir auch Kurzzeitpflege, z.B. nach einem Krankenhausaufenthalt, anbieten.

GDA Wohnstift Frankfurt am Zoo

Waldschmidtstraße 6 · 60316 Frankfurt Telefon o69 40585-0 oder o800 3623777 (gebührenfrei) www.gda.de Besuchen Sie uns und lernen Sie uns kennen: Das Wohnstift, die Leistungen und die Menschen, die dort wohnen und arbeiten. Wir freuen uns auf Sie!

Unsere Info-Nachmittage:

jeweils sonntags um 15.00 Uhr, 30. Oktober und 27. November





4|2016 Senioren Zeitschrift

Was bringt das neue Gesetz?

Eigenanteil von Pflegeheimbewohnern wird künftig gedeckelt

um 1. Januar 2017 bringt das Pflegestärkungsgesetz II weitreichende Änderungen für Pflegebedürftige, ihre Angehörigen und Menschen, die in Pflegeberufen arbeiten. Anstelle der bisherigen drei Pflegestufen werden fünf Pflegegrade eingeführt, und die Leistungen der Pflegeversicherung erhöhen sich (siehe Infobox, S. 35). Die Beitragssätze zur Pflegeversicherung werden ab 1. Januar 2017 um 0,2 Prozent steigen.

Auf die kommenden Veränderungen machten Mitte Juli bei einer Veranstaltung zum Pflegestärkungsgesetz II während der Aktionswochen Älterwerden acht Einrichtungen der Altenpflegehilfe und die städtische "Leitstelle Älterwerden" aufmerksam. "Es kamen um die 120 Besucher", sagt Markus Förner, Geschäftsführer des Hufeland-Hauses. Viele fragten, was auf sie zukommen wird, "wir wollten einladen, sich früher mit dem Thema Altwerden auseinanderzusetzen".

Nicht nur im Hufeland-Haus hat die Fluktuation unter den Pflegeheimbewohnern deutlich zugenommen. Ältere Menschen ziehen immer später und in einem zunehmend schlechteren Gesundheitszustand ins Heim. Die durchschnittliche Verweildauer liegt im Hufeland-Haus mittlerweile unter einem Jahr. Umso wichtiger war es für Förner und andere Leiter von Pflegeheimen, dass die Berechnung des neuen Pflegesatzes in Hessen nicht anhand eines einzelnen Stichtags erfolgt. Anstelle dessen wird zur Berechnung des Pflegesatzes hessenweit die Anzahl der Bewohner des jeweiligen Pflegeheimes in zwei Referenzmonaten erfasst und daraus das Budget errechnet. Neu dabei: Der Eigenanteil der Pflegeheimbewohner steigt nicht mehr, wenn sie in einen höheren Pflegegrad eingestuft werden, sondern bleibt gleich. Wer bereits in einer stationären Alteneinrichtung lebt, wird automatisch in das neue System der Pflegegrade übergeleitet und soll mindestens gleich viele Leistungen erhalten wie zuvor.

Erhöhter Eigenanteil

Eine veränderte Situation ergibt sich für diejenigen, die nach dem 1. Januar in ein Pflegeheim ziehen. Wer dann neu in den Pflegegrad 2 oder 3 eingestuft wird, muss beispielsweise im Hufeland-Haus einen um 150 bis 200 Euro höheren Eigenanteil pro Monat zahlen, als bisherige Bewohner in Pflegestufe I, rechnet Markus Förner vor. Dafür steigt der Eigenanteil nicht mehr, auch wenn später ein erhöhter Pflegebedarf festgestellt wird. Markus Förner geht davon aus, dass sich durch das neue Pflegestärkungsgesetz II "die Struktur der Bewohner in Pflegeheimen ändern wird. Es werden tendenziell noch mehr Menschen mit sehr hohem Pflegebedarf in Pflegeeinrichtungen leben und noch häufiger wird, wer es irgend

kann, ambulant zu Hause versorgt werden." Alten Menschen zu ermöglichen, so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden zu leben, ist nicht nur der Wille des Gesetzgebers, sondern auch der Wunsch der Bevölkerung.

Menschen mit Demenz, Besucher von Tagespflegeeinrichtungen und Ältere, die in den eigenen vier Wänden ambulant gepflegt werden, stehen ab Januar 2017 besser da. Bereits jetzt können Ältere zum Beispiel die Tagesbetreuung des Hufeland-Hauses "Arnsberger Eck" in Bornheim an einem Tag in der Woche kostenfrei besuchen. Ab Januar wird das zweimal in der Woche für jeweils fünf Stunden möglich sein. "Ich begrüße das absolut, es muss Angebote geben, die die Leute animieren, sich wesentlich früher in eine Struktur zu begeben, wo sie mitbestimmen und mitgestalten können. Das ist viel besser, als am Ende eines Krankenhausaufenthaltes das nehmen zu müssen, was sie kriegen können", sagt Förner.

Stärkere Unterstützung im Alltag

Zum 1. Januar 2017 soll auch das Pflegestärkungsgesetz III in Kraft treten. Es sieht vor, die Beratung von Pflegebedürftigen und ihren Angehörigen in den jeweiligen Kommunen zu verbessern. Durch verstärkte Kontrollen soll betrügerischen Abrechnungen ambulanter Pflegedienste ein Riegel vorgeschoben werden. Pflegebedürftige und ihre Angehörigen sollen im Alltag stärker unterstützt werden.

Eine Bund-Länder-Arbeitsgemeinschaft zur Stärkung der Rolle der Kommunen in der Pflege hatte das Pflegestärkungsgesetz III mit vorbereitet. Während der Fachtagung "Pflege vor Ort gut gestalten" des Seniorendezernats hatte Prof. Dr. Frank Schulz-Nieswandt, Vorsitzender des Kuratoriums Deutsche Altershilfe und Professor für Sozialpolitik in Köln, Kritik am Gesetzentwurf geübt. Der Wissenschaftler war Mitglied der Bund-Länder-Arbeitsgemeinschaft und äußerte sich enttäuscht darüber, dass manche Bundesländer beispielsweise eine Vielfalt der Wohnformen gesetzlich fördern wollten, was sich aber nicht durchsetzen ließ. "Das Gesetz ist nicht das, was ich mir vorstelle, ich wollte ein Stück mehr Steuerung auf kommunaler Ebene", sagte Schulz-Nieswandt. Er fordert belastbare Netzwerke in den Quartieren zu knüpfen, Pflegeheime zu öffnen und eine Kultur zu fördern, die Pflege als gesamtgesellschaftliche Aufgabe definiert.

Markus Förner vom Hufeland-Haus wünscht sich in einer Stadt wie Frankfurt mit ihren vielen Beratungsangeboten, "dass man nicht versucht, alles zentral zu regeln. Es ist immer wichtig, dass sich die Akteure vor Ort im Stadtteil kennen und abstimmen, um sich zu ergänzen."

Susanne Schmidt-Lüer

Pflegegrade und Leistungen

Ab dem 1. Januar 2017 gelten nicht länger die bisherigen drei Pflegestufen, sondern fünf Pflegegrade. Wer bereits Leistungen der Pflegekasse erhält, wird automatisch in das neue System übergeleitet und muss nicht erneut vom Medizinischen Dienst der Krankenversicherung begutachtet werden.

Frauen und Männer mit körperlichen Einschränkungen werden in den nächst höheren Pflegegrad übergeleitet. Wer beispielsweise in Pflegestufe II eingestuft war, wird zum 1. Januar 2017 automatisch in Pflegegrad 3 übergeleitet. Frauen und Männer mit geistigen Einschränkungen werden automatisch in den übernächsten Pflegegrad eingestuft, also beispielsweise von Pflegestufe o in Pflegegrad 2.

Hauptleistungsbeträge der neuen Pflegegrade (PG) ab 1. Januar 2017 in Euro

	PG1	PG2	PG3	PG4	PG5
Geldleistung ambulant		316	545	728	901
Sachleistung ambulant		689	1298	1612	1995
Entlastungsbetrag ambulant (zweckgebunden)	125	125	125	125	125
Leistungsbetrag stationär	125	770	1262	1775	2005
bundes durch schnitt- licher pflegebedingt Eigenanteil		580	580	580	580

ssl/Quelle: Bundesgesundheitsministerium

Anzeige

"Fit im Alter – Gesund essen, besser leben"

Filmprojekt veröffentlicht – Neues Angebot im Quartier

BEKOCHT WERDEN - MITTAGSTISCH

Jeden Tag, 12:00–13:00 Uhr AGAPLESION OBERIN MARTHA KELLER HAUS, Dielmannstr. 26, 60599 Frankfurt (Sachsenhausen) Anmeldung erwünscht: T (069) 609 06 - 340 / - 242

Jeden Tag (außer Samstag), 13:00–14:00 Uhr Restaurant HENRICUS im AGAPLESION HAUS SAALBURG Saalburgallee 9, 60385 Frankfurt (Bornheim)



Die AGAPLESION MARKUS DIAKONIE hat ihr Verpflegungsangebot in ihren Häusern von der Deutschen Gesellschaft für Ernährung prüfen und mit Erfolg zertifizieren lassen: Nun öffnet sie sich mit dem Mittagstischangebot auch für das Quartier!

In Gemeinschaft essen oder für andere kochen – seit jeher ist die Nahrungszubereitung und -aufnahme ein geselliges Ereignis. Das Projekt "Kulinarisches Quartier



Film "Fit im Alter" anschauen: www.markusdiakonie.de

und Wohnzimmer" der Leitstelle Älterwerden der Stadt Frankfurt bringt beide Seiten zusammen. Auf Grund der Veränderungen im Alter ist uns eine ernährungsphysiologische Qualität der Speisen wichtig", erklärt Hannelore Rexroth, Diplom Oecotrophologin und Geschäftsführerin.

Für Besucher aus der Nachbarschaft in Bornheim und Sachsenhausen bieten wir einen täglichen Mittagstisch nach saisonalen Angebot und Aktion an, so Ulrike Schüller, Hausleitung AGAPLESION OBERIN MARTHA KELLER HAUS. Lernen Sie unseren Mittagstisch in Bornheim und Sachsenhausen kennen.

Wir freuen uns, Sie bald begrüßen zu dürfen!



ANGEHÖRIGEN-AKADEMIE

VORTRÄGE

- Di. 04.10., 17:30 Uhr, Haus Saalburg, Saalburgallee 9
 Warum schlägt Oma um sich? Schmerzerkennung für Menschen mit Demenz
- Mi. 16.11., 17:30 Uhr, Tagespflege im OMK, Dielmannstr. 26
 Feststellung der Pflegebedürftigkeit Einstufung (Begutachtung) durch den MDK

NEU: PFLEGE IM DIALOG Offenes Gesprächsangebot für pflegende Angehörige

- AGAPLESION OBERIN MARTHA KELLER HAUS in der SchlossResidence Mühlberg, Auf dem Mühlberg 30 jeden dritten Dienstag im Monat, 17–18 Uhr Nächste Termine: 18.10. / 15.11. / 20.12.
- AGAPLESION CURATEAM, Adlhochplatz 3 jeden letzten Donnerstag im Monat, 14:30–15:30 Uhr Nächste Termine: 27.10. / 24.11. / 29.12.
- AGAPLESION HAUS SAALBURG, Saalburgallee 9 jeden letzten Dienstag im Monat, 17–18 Uhr Nächste Termine: 25.10. / 29.11. / 27.12.

Weitere Informationen:

T (069) 46 08 - 572 akademie@markusdiakonie.de www.markusdiakonie.de Okt.-Dez. 2016

Verwirrt im Krankenhaus

Kliniken sind auf Hochbetagte bisher nur unzureichend eingestellt

ach einem Krankenhausaufenthalt kam der rüstige 90-Jährige nicht mehr auf die Beine. Eine andere Patientin brachte die Krankenschwestern zur Verzweiflung, weil sie nachts im Krankenhaus sämtliche Hörgeräte, die sie finden konnte, vertauscht hatte. Eine alte Dame kauerte sich voller Panik im Putzmittelraum einer Klinik zusammen und wartete auf das Morgengrauen. Es sind Geschichten wie diese, die nicht nur bei Betroffenen und Angehörigen, sondern auch in Krankenhäusern die Alarmglocken schrillen lassen müssten. Denn viele alte Menschen geraten nach der Operation im Krankenhaus "aus der Spur". Der auf Effizienz ausgerichtete Klinikbetrieb ist bis auf wenige Ausnahmen nicht auf sie eingerichtet.

Zahlen dazu hat jetzt erstmals eine von der Robert Bosch Stiftung geförderte Studie in 33 Allgemeinkrankenhäusern in Bayern und Baden-Württemberg ermittelt. Bei 40 Prozent der untersuchten Patienten jenseits der 65 stellten die Forscher leichte oder schwere kognitive Störungen fest. Brüche oder Lungenentzündungen, Verletzungen oder Harnwegsentzündungen waren eigentlich die Gründe, warum die Patienten ins Krankenhaus gekommen waren. Für mehr als jeden Zweiten kam nun die Diagnose "Demenz" neu hinzu. Gut drei Viertel der Patienten mit kognitiven Beeinträchtigungen waren außerdem nachts unruhig, aggressiv, manche hatten Halluzinationen und Wahnvorstellungen. Für die Kliniken bedeutete dies nicht nur einen erhöhten Zeitaufwand, es gab auch "zahlreiche Probleme in der Behandlungspflege" berichten die Forscher.

Der Frankfurter Mediziner Peter Wagner weiß um diese Phänomene. Er leitet die im Frühsommer neu eröffnete Gerontopsychiatrie am Agaplesion Markus Krankenhaus. Gemeinsam mit den Spezialisten der Medizinisch-Geriatrischen Klinik geben Wagner und sein Team ihr Wissen über Patienten jenseits der 65 in innerbetrieblichen Fortbildungen weiter. Das Krankenhaus pflegt einen intensiven Konsildienst, sagt Wagner, die verschiedenen Fachabteilungen können sich so über Patienten austauschen.

Um dem vorzubeugen, dass Ältere im Krankenhaus nach Operationen in Verwirrtheitszustände geraten,



Viele alte Menschen geraten nach der Operation im Krankenhaus "aus der Spur".

untersucht das Ärzteteam am Agaplesion Markus Krankenhaus sie körperlich und überprüft auch die Medikamente, weil manche verschriebenen Arzneien Desorientierung und Verwirrung fördern. Die Pflegekräfte werden außerdem beraten: "Es ist wichtig, den Patienten Orientierung zu geben", betont Peter Wagner, insbesondere durch vertraute Personen. Sind diese nicht anwesend, ist es sinnvoll, ein Bild der Vertrauten aufzustellen. Auch eine Uhr aufzuhängen, hilft den älteren Patienten dabei, sich zu orientieren. Auf der Intensivstation, die 24 Stunden lang beleuchtet ist, kann abgedimmtes Licht oder ein geschützter abgetrennter Bereich dafür sorgen, dass der Wach-Schlaf-Rhythmus nicht allzu sehr gestört wird. Wichtig im hochtourig laufenden Klinikbetrieb, der eine hohe Anpassungsfähigkeit aller fordert, ist zudem eine andere Form der Informationsvermittlung für ältere Patienten. Denn ihre Fähigkeit, Informationen zu verarbeiten, sei häufig eingeschränkt, auch wenn sie unter Umständen hochkompetent seien, sagt der Mediziner.

Was wissen Krankenhäuser über Verwirrtheitszustände älterer, von vielen verschiedenen Krankheiten betroffenen Patienten und die Möglichkeiten, dem gegenzusteuern? "Das Bewusstsein wächst, aber der Prozess ist nicht flächendeckend gleichmäßig, sondern es gibt Brückenköpfe. Hilfreich sind geriatrische Abteilungen in Krankenhäusern, die die Kollegen sensibilisieren können", erklärt Peter Wagner. Solche Brückenköpfe in Akutkrankenhäusern fördert die Robert Bosch Stiftung. Bereits zum dritten Mal können Krankenhäuser bis 100.000 Euro für die Entwicklung und Umsetzung eines demenzsensiblen Konzepts beantragen.

Wie wichtig das ist, betont auch die Deutsche Alzheimer Gesellschaft. Vielen Krankenhäusern tue mehr Fachwissen über Demenzerkrankungen gut, um beispielsweise schnellere Aufnahmeprozesse für Betroffene oder Rooming-In für Angehörige anbieten zu können. Etwa 50 Prozent der Patienten in deutschen Krankenhäusern seien älter als 60 Jahre. Trotzdem seien die meisten Krankenhäuser nicht auf Demenzpatienten eingestellt. Angemessene Strukturen und Abläufe, verbesserte Informationen über Demenzpatienten und engere Zusammenarbeit mit Angehörigen käme allen zugute. Susanne Schmidt-Lüer

Näheres unter www.senioren-zeitschrift-frankfurt.de/ hintergruende

Mangelernährung trifft mehr Ältere, als man denkt

Was steckt dahinter, und wie kann man vorbeugen?



Frisches Obst und Gemüse enthalten viele Spurenelemente und Mineralien – wichtige Inhaltsstoffe zur Erhaltung guter Gesundheit.

in hübsch dekorierter Tisch und lecker angerichtetes Essen verstärken den Appetit und machen Lust auf die Mahlzeit. Doch bei älteren Menschen kann es vorkommen, dass der Appetit geringer wird und das Essen fad schmeckt. Außerdem lässt der Durst nach. Das kann schleichend und unbemerkt dazu führen, dass man sich nicht mehr angemessen ernährt.

Fehl- und Mangelernährung sind zu einer der häufigsten und am wenigsten beachteten Krankheiten im Alter geworden. Es gibt Schätzun-

Ernährungsberatung mit Kassenzuschuss

Senioren mit Herz-Kreislauf- und Stoffwechselerkrankungen können sich mit einem Krankenkassenzuschuss durch eine professionelle Ernährungsberatung helfen lassen. Wichtig ist dafür eine sogenannte ärztliche Notwendigkeitsbescheinigung vom Haus- oder Facharzt.

Wie viel die jeweilige Krankenkasse zuzahlt, ist unterschiedlich. Manche geben 160 Euro dazu, manche beteiligen sich mit bis zu 80 Prozent an den Ausgaben, andere übernehmen die Kosten sogar ganz. Die Kosten für ein Erstgespräch bei einer Ernährungsberatung schwanken: Bei manchen Ernährungsberatern ist es kostenfrei, in der Regel kostet es etwa 70 Euro.

gen, nach denen 1,6 Millionen der über 60-Jährigen chronisch mangelernährt sind. Davon leben 330.000 in Pflegeeinrichtungen. Untersuchungen zeigen, dass 25 Prozent der Krankenhauspatienten zum Zeitpunkt ihrer Einweisung mangelernährt sind. Das ist fatal. Denn: "Patienten mit Mangelernährung haben ein deutlich höheres Risiko zu sterben oder schwere Komplikationen zu entwickeln", sagt Dr. Andreas Leischker, Chefarzt der Klinik für Geriatrie am Alexianer in Krefeld und Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Geriatrie. Sie brauchen auch länger, um zu gesunden.

Ursachen für Mangelernährung

Im Alter bilden sich Geschmackssinn und Durst zurück. "Daneben gibt es aber noch eine Vielzahl weiterer Einflüsse auf die Ernährung", sagt der Internist und leitende Oberarzt im Bürgerhospital, Tobias Jung. Erkrankungen und manche Medikamente, die zu Gewichtsverlust führen, gehörten dazu. Selbst Übergewichtige können fehlernährt sein, gibt Jung zu bedenken. Denn einseitige Ernährung kann zu Defiziten an wichtigen Nährstoffen führen. Geistige und psychische Beeinträchtigungen von

Vergesslichkeit bis zu Angst vor Vergiftung können ebenfalls ein Essverhalten nach sich ziehen, das zu Nährstoffmangel führt. Auch Schmerzen, Einsamkeit und Trauer sowie geringes Einkommen gehören zu den Auslösern ungesunder Ernährungsgewohnheiten. Nicht zu vergessen: eine schlecht sitzende Prothese oder andere Zahnprobleme.

Symptome für Mangelernährung

Die Deutsche Seniorenliga weist darauf hin, dass bereits bei einer leichten Mangelernährung unspezifische Symptome wie Schwäche, Müdigkeit, Appetitlosigkeit und Antriebsarmut auftreten können. Ein anhaltendes Nährstoffdefizit habe sogar starke körperliche Beeinträchtigungen und Störungen wichtiger Organfunktionen zur Folge. Auch das Immunsystem ist dann nicht fit.

Gegen Mangelernährung muss man nicht gleich mit den stärksten Waffen der künstlichen Ernährung kommen. Die Leitlinien der ärztlichen Fachgesellschaften empfehlen den Ärzten sechs Stufen. Als Erstes gilt zu klären, was die Ursachen sind und sie ebenso zu bekämpfen wie die Ernährungsweise – zum Beispiel durch eine Ernährungsberatung – anzupassen.

Das könnte helfen:

"Kochen Sie Unterschiedliches nach der Saison", rät Jung. "Auch Tiefkühlgemüse hat einen hohen Gehalt an Ballaststoffen, Vitaminen, Spurenelementen und sekundären Pflanzenstoffen und erleichtert die Zubereitung." Die Lieblingsgerichte soll-

Anzeige

Liebevolle 24-Stunden-Betreuung und Pflege für Senioren in den eigenen vier Wänden

Rund um die Uhr herzliche und professionelle Betreuung und Pflege in Ihrem gewohnten Zuhause. Kostengünstig und legal, in hoher Qualität, durch erfahrene polnische Pflegerinnen und Betreuerinnen mit Deutschkenntnissen!

Autumn-Care Sp. z o.o.Sp.k. Telefon 49 76147748470 Mobil 01758815040 www.autumn-care.eu ewa@autumn-care.eu Freundliche
Haushaltshilfe
und Reinigungskraft
mit Erfahrung in der
Altenpflege
Jadwiga Bien
0177–5600908

ten auf dem Speiseplan stehen, und andere Würzung könne den Appetit wieder anregen. Wer Schluckbeschwerden habe, könne seine Mahlzeit püriert zu sich nehmen und die Brotkruste weglassen. Wer nicht mehr die Kraft habe, sich ein Brot zu schmieren, könne seine Selbstständigkeit durch ein Brettchen mit Spikes bewahren, das die Brotscheibe beim Schneiden fixiert. "Witwen und Witwer können sich auch zum Beispiel zu dritt zusammenschließen.

Dann ist jeder nur jeden dritten Tag dran mit Einkaufen und Kochen. Außerdem steigert Essen in Gesellschaft den Appetit."

Jung zufolge gibt es keine spezielle Diät für Ältere. Wer sich an den zehn Regeln der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) orientiere, mache schon vieles richtig. Außerdem empfiehlt Jung, das Gewicht einmal pro Woche zu kontrollieren, um Gewichtsverlust rechtzeitig zu

bemerken. Und ein- bis zweimal im Jahr zum Hausarzt zu gehen, auch, wenn man sich gut fühle.

Die Deutsche Seniorenliga schickt auf Anfrage das PDF einer Broschüre zu Mangelernährung im Alter zum Herunterladen per E-Mail (http://www.deutsche-seniorenliga.de/infomaterial.html). Darin ist auch ein einfacher Test enthalten, der Hinweise auf eine mögliche Mangelernährung gibt.

Karin Willen

Mangelernährung vorbeugen

Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung (DGE) hat zehn Regeln formuliert, die helfen, genussvoll zu essen und dabei die Gesundheit zu erhalten:

- Die Lebensmittelvielfalt genießen
 Reichlich Getreideprodukte sowie
- Kartoffeln
 3. Gemüse und Obst: Nimm "5 am Tag"
 (auch Saft und Smoothie zählen)
- 4. Milch und Milchprodukte täglich, Fisch ein- bis zweimal in der Woche.

Fleisch, Wurstwaren und Eier in Maßen 5. Wenig Fett und fettreiche Lebensmittel (Pflanzenöle bevorzugen)

- 6. Zucker und Salz in Maßen (Kräuter und Gewürze verwenden)
- 7. Reichlich Flüssigkeit (1,5 Liter pro Tag, am besten Wasser)
- 8. Schonend zubereiten (frische Produkte bei niedriger Temperatur garen)
- 9. Sich Zeit nehmen und genießen
- 10. Auf das Gewicht achten und in Bewegung bleiben wil

Finden Sie 7 Fehler

Die Lösung finden Sie auf Seite 15



Original



Fälschung



Wichtige Telefonnummern

Polizei	110	Notruf (Gasgeruch, Wasser)	069/21 38 81 10
Feuerwehr	112	"Not sehen und helfen"	069/212-700 70
Giftnotruf	061 31/192 40	Pflegestützpunkt Frankfurt	0800/589 36 59
		Frankfurt hilft-Engagement für Flüchtling	ge 069/680 97-350
Bürgertelefon / Infostellen der Sozial	lrathäuser	Seniorentelefon	069/212-370 70
Sozialdienste für Bürgerinnen und I	,	Senioren Zeitschrift	069/212-334 05
ligen Sozialrathäusern bieten Berat zung bei Fragen und Problemen al	•	Soziale Hilfen für Heimbewohner	069/212-499 33
Älterer, Intervention, Konfliktberat		Tagesfahrten / Theatervorstellungen	069/212-499 44
wältigung, Vergabe Frankfurt-Pass	·	Telekom-Auskunft (kostenpflichtig)	118 33
Koordination von Finanzierungsmö	öglichkeiten an.	Wohnen und Leben im Alter	069/212-706 76
Sozialrathaus Bockenheim	069/212-743 04	Zahnärztlicher Notruf (Bandansage)	018 05/60 70 11
Sozialrathaus Dornbusch	069/212-707 35	Zentrale Heimplatzvermittlung	069/212-499 22
Sozialrathaus Gallus	069/212-396 59	Zentrale für Krankentransporte	069/800 60 100
Sozialrathaus Höchst	069/212-455 27	ASB (Servicenummer)	069/314 07 20
Sozialrathaus Nord	069/212-322 74	AWO Kreisverband	069/298 90 10
Sozialrathaus Ost (Standort Bergen-Enkheim)	069/212-412 11	Caritas-Verband	069/29 82-0
Sozialrathaus Ost (Standort Bornheim)	069/212-305 47	Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband Frankfurt	069/95 52 62-0
Sozialrathaus Sachsenhausen	069/212-338 11	Diakonisches Werk für Frankfurt	069/247 51 49-0
Rathaus für Senioren, Infostelle	069/212-499 11	Die Johanniter	0180/510 11 99
		DRK-Bezirksverband Frankfurt	069/719 19 10
Apothekennotruf (Bandansage)	0800/00 228 33	Evangelische Telefonseelsorge	0800/111 01 11
Ärztlicher Bereitschaftsdienst	116 117	Fahrgastbegleitservice VGF	069/21 32 31 88
Beförderungsdienst für Schwerbehinde	erte 069/212-384 28	Frankfurter Verband	069/29 98 07-0
Behördennummer	:441	Heißer Draht für pflegende Angehörig	e 069/95 52 49 11
Stadtverwaltung, Zentrale und Verm		Hessisches Amt für Versorgung und Soz	iales 069/15 67-1
Betreuungsbehörde	069/212-499 66	Katholische Telefonseelsorge	0800/111 02 22
EC-Karten-Sperre in Deutschland	116 116	Malteser	069/94 21 05-0
Essen auf Rädern / Seniorenrestaura	nts 069/212-35/01	Notmütterdienst,	
FES (Hausrat-, Sperrmüll- und Sondermüllabfuhr) kostenfrei	0800/20 08 00 70	Familien- und Seniorenhilfe Frankfurt	069/951 03 30
Hospiz- und Palliativtelefon	069/97 20 17 24	Pflegebegleiter Initiative	069/78 09 80
Kinder- und Jugendschutztelefon		Selbsthilfe-Kontaktstelle	069/55 94 44
(kostenfrei)	0800/201 01 11	Sozialverband Deutschland	030/72 62 22-0
Leitstelle Älterwerden	069/212-381 60	VdK-Kreisverband Frankfurt	069/436 52 13
Mainova-Service	0800/114 44 88	Weißer Ring Opfer-Telefon	11 60 06

2017

		1101011		71117	
Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
1 So Neujahr	1 Mi	1 Mi Aschermittwoch	1 Sa	1 Mo Tag der Arbeit 18. W	18. Woche 1 Do
2 Mo 1. Woche	2 Do	2 Do	2 So	2 Di	2 F
3 Di	3 吊	3 吊	3 Mo 14. Woche	3 Mi	3 Sa
4 Mi	4 Sa	4 Sa	4 Di	4 Do	4 So Pfingstsonntag
5 Do	5 So	5 So	5 Mi	5 Fr	5 Mo Pfingstmontag 23. Woche
6 Fr Heilige drei Könige	6 Mo 6. Woche	6 Mo 10. Woche	6 Do	6 Sa	6 Di
7 Sa	7 Di	7 Di	7 Fr	7 So	7 Mi
8 So	8 Mi	8 Mi	8 Sa	8 Mo 19.W	19. Woche 8 Do
9 Mo 2. Woche	9 Do	9 Do	6 So	iQ 6	9 F
10 Di	10 斤	10 F	10 Mo 15. Woche	10 Mi	10 Sa
11 Mi	11 Sa O	11 Sa	11 Di	11 Do	0 11 50
12 D ₀	12 So	12 50	12 Mi	12 Fr	12 Mo 24. Woche
13 斤	13 Mo 7. Woche	13 Mo 11. Woche	13 Do	13 Sa	13 Di
14 Sa	14 Di	14 Di	14 Fr Karfreitag	14 So Muttertag	14 Mi
15 So	15 Mi	15 Mi	15 Sa	15 Mo 20. W	20. Woche 15 Do Fronleichnam
16 Mo 3. Woche	16 Do	16 Do	16 So Ostersonntag	16 Di	16 Fr
17 Di	17 斤	17 Fr	17 Mo Ostermontag 16. Woche	17 Mi	17 Sa
18 Mi	18 Sa	18 Sa	18 Di	18 Do	18 So
19 Do	19 So	19 So	19 Mi	19 Fr	19 Mo 25. Woche
20 Fr	20 Mo 8. Woche	20 Mo 12. Woche	20 Do	20 Sa	20 Di
21 Sa	21 Di	21 Di	21 斤	21 So	21 Mi
22 So	22 Mi	22 Mi	22 Sa	22 Mo 21. W	21. Woche 22 Do
23 Mo 4. Woche	23 Do	23 Do	23 So	23 Di	23 Fr
24 Di	24 Fr	24 Fr	24 Mo 17. Woche	24 Mi	24 Sa
25 Mi	25 Sa	25 Sa	25 Di	25 Do Christi Himmelfahrt	25 So
26 Do	26 So	26 So	26 Mi	26 Fr	26 Mo 26. Woche
27 Fr	27 Mo Rosenmontag 9. Woche	27 Mo 13. Woche	27 Do	27 Sa	27 Di
28 Sa	28 Di Fastnacht	28 Di	28 斤	28 So	28 Mi
29 So		29 Mi	29 Sa	29 Mo 22. W	22. Woche 29 Do
30 Mo 5. Woche		30 Do	30 So	30 Di	30 Fr
31 Di		31 Fr		31 Mi	

Aktionswochen Älterwerden 19. Juni bis 2. Juli 2017



Neumond

2017



		·		7 77 777	
Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
1 Sa	1 Di	1 Fr	1 50	1 Mi Allerheiligen	1 Fr
2 So	2 Mi	2 Sa	2 Mo 40. Woche	2 Do	2 Sa
3 Mo 27. Woche	3 Do	3 So	3 Di Tag der deutschen Einheit	3 유	3 So 1. Advent
4 Di	4 Fr	4 Mo 36. Woche	4 Mi	4 Sa	4 Mo 49. Woche
S Mi	5 Sa	5 Di	5 Do	5 So	5 Di
6 Do	6 So	6 Mi	6 Fr	6 Mo 45. Woche	6 Mi Nikolaus
7 F	7 Mo 32. Woche •	7 Do	7 Sa	7 Di	7 Do
8 Sa	8 Di	8 吊	8 So	8 Mi	8 Fr
o So o	iM 6	9 Sa	9 Mo 41.Woche	9 Do	9 Sa
10 Mo 28. Woche	10 Do	10 So	10 Di	10 斤	10 So 2. Advent
11 Di	11 Fr	11 Mo 37. Woche	11 Mi	11 Sa	11 Mo 50. Woche
12 Mi	12 Sa	12 Di	12 Do	12 So	12 Di
13 Do	13 So	13 Mi	13 Fr	13 Mo 46. Woche	13 Mi
14 Fr	14 Mo 33. Woche	14 Do	14 Sa	14 Di	14 Do
15 Sa	15 Di Mariä Himmelfahrt	15 Fr	15 So	15 Mi	15 Fr
16 So	16 Mi	16 Sa	16 Mo 42. Woche	16 Do	16 Sa
17 Mo 29. Woche	17 Do	17 50	17 Di	17 Fr	17 So 3. Advent
18 Di	18 F	18 Mo 38. Woche	18 Mi	18 Sa	18 Mo 51. Woche
19 Mi	19 Sa	19 Di	19 Do	19 So Volkstrauertag	19 Di
20 Do	20 So	20 Mi	20 Fr	20 Mo 47. Woche	20 Mi
21 Fr	21 Mo 34. Woche	21 Do	21 Sa	21 Di	21 Do
22 Sa	22 Di	22 Fr	22 So	22 Mi Buß- und Bettag	22 Fr
23 50	23 Mi	23 Sa	23 Mo 43. Woche	23 Do	23 Sa
24 Mo 30. Woche	24 Do	24 So	24 Di	24 Fr	24 So 4. Advent, Heiligabend
25 Di	25 Fr	25 Mo 39. Woche	25 Mi	25 Sa	25 Mo 1. Weihnachtstag 52. Woche
26 Mi	26 Sa	26 Di	26 Do	26 So Totensonntag	26 Di 2. Weihnachtstag
27 Do	27 So	27 Mi	27 Fr	27 Mo 48. Woche	27 Mi
28 Fr	28 Mo 35. Woche	28 Do	28 Sa	28 Di	28 Do
29 Sa	29 Di	29 Fr	29 So	29 Mi	29 Fr
30 So	30 Mi	30 Sa	30 Mo 44. Woche	30 Do	30 Sa
31 Mo 31. Woche	31 Do		31 Di Reformationstag		31 So Silvester
:					

Ferien in Hessen:
Sommer: 3. Juli bis 11. August, Herbst: 9. bis 21. Oktober, Weihnachten: 24. Dezember 2017 bis 13. Januar 2018







Von der Hutablage des Autos an die Wand.

"Die einzige Wackeldackel-Wackelanlage weltweit"

a sitzt er, wackelt und wippt im wiegenden Rhythmus der Fahrt: der Wackeldackel. Viele Senioren werden sich noch gut an die Kunststoff-Figur mit dem beweglichen Kopf erinnern, hatten sie vielleicht selbst jahrelang auf der Hutablage ihres Autos durch die Gegend kutschiert. Schließlich zählte der Wackeldackel bis in die neunziger Jahre zu den beliebtesten Accessoires fürs Auto – neben der Klopapierrolle mit Häkelbezug natürlich! Mittlerweile sieht man den kleinen, nickenden Hund kaum noch im Straßenbild. Dafür erlebt er jetzt besonders in einer Frankfurter Kneipe eine gebührende Renaissance.

Tick, tick, tick. Einträchtig ticken und nicken die Köpfe von Frida und Fridolin an der Außenfassade des Henscheids in Bornheim. Morgens, mittags, abends, nachts. "Das ist die einzige Wackeldackel-Wackelanlage ihrer Art weltweit", betont Andreas Kramer, der mit seinem Titanic-Satire-Lokal, einst Klabunt genannt, von der Berger an die Mainkurstraße / Roßdorfer Straße ins ehemalige Röstehaus Munderich zog.

"Orakel von Welpi"

"Ich habe einmal von riesigen Wackeldackeln geträumt", erzählt der 48-jährige Musiker und Gastronom. Die hätten auf großen Konzertboxen geprangt und zu Rockmusik ihre Köpfe hin und her bewegt. "Ich wachte von meinem eigenen Lachen auf", erinnert er sich. Als er das Henscheid eröffnete, ließ er nach seiner Skizze zwei große, braune Dackelköpfe anfertigen. Er versah sie mit einem blauen und einem rosafarbenen Halsband, stattete sie mit einem elektronischen Magnetsystem aus und installierte sie an der Hauswand der Kneipe.

Seither nicken die Dackel als "Orakel von Welpi" hoch über den Köpfen der Gäste, die im Henscheid-Garten sitzen. "Ist das Essen hier gut?" Die Dackel nicken. "Ist die Satire hier gut?" Die Dackel nicken. "Den Gästen gefällt es", sagt Kramer. "Einer Frau fiel beim Anblick fast das Essen aus dem Mund, das war für mich das größte Kompliment."

Doch damit nicht genug. Kramer will seine Idee erweitern. Derzeit plant er die erste selbstständig denkende Wackeldackel-Wackel-Innen-Anlage. "Die Köpfe für die Wände im Schankraum werden kleiner als die draußen, sollen aber den Rhythmus eines Liedes selbst erkennen und sich dazu bewegen können", erklärt der Gastronom. Das will er mit Menschen von der Kunsthochschule und dem Zentrum für künstliche Intelligenz schaffen. Die Köpfe müssen mit Motor und Sender ausgestattet werden. "Das kriegen wir hin", sagt er zuversichtlich.

"Richtig Falscher Hase"

Schließlich hat er schon viel Skurriles in seiner Kneipe realisiert. Die Rede ist nicht nur von den vielen Cartoons im Innenraum und den satirischen Lesungen wie der legendären "Blutwurstgrätsche". Sondern auch von der Speisekarte. Oder haben Sie schon einmal einen "Richtig Falscher Hase" gegessen, also einen mit Ei gefüllten Hackbraten auf oberhessischem Kartoffel-Karottengemüse mit Grüne-Soße-Pesto oder "Fleischfrei" Wirsingröllchen gefüllt mit roten Linsen und echtem Schafskäse auf Tomaten-Apfel-Sugo und buntem Salat? Alles hausgemacht versteht sich. Ganz zu schweigen von dem einzig wahren Frankfurter Schnitzel Deluxe, das es laut Kramer nur im Henscheid gibt. Genauso einzigartig wie die Wackeldackel-Wackelanlage.

Judith Gratza

Das Henscheid, Mainkurstraße 27, 60385 Frankfurt, hat täglich von 18 bis 1 Uhr, am Wochenende bis 3 Uhr geöffnet. Veranstaltungen werden auf Facebook bekannt gegeben.

Neues zum Zikavirus

Über das Zikavirus

Das Virus wurde 1947 im Zika-Wald in Uganda entdeckt. Seit 2015 breitet sich das Zikavirus besonders in Mittelund Südamerika aus. In Deutschland sind bislang einige Dutzend importierte Fälle nachgewiesen worden, sowie ein Fall einer sexuellen Übertragung⁽¹⁾.

Wie wird das Zikavirus übertragen?

Übertragen wird das Virus vor allem durch Stiche der Gelbfiebermücke, seltener auch der asiatischen Tigermücke. Diese Aedes-Mücken stechen rund um die Uhr. Das Virus kann auch von einer Schwangeren auf ihr Kind übertragen werden und durch Geschlechtsverkehr mit einem infizierten Mann.

Durch gewöhnliche Haushaltskontakte wird das Zikavirus nicht übertragen.

Was sind die Beschwerden?

Der überwiegende Teil der Infektionen verläuft unbemerkt oder mit milden Beschwerden. Etwa 20 Prozent der Betroffenen entwickeln drei bis zwölf Tage nach der Ansteckung Fieber, Hautausschlag, Muskelschmerzen und gerötete Augen. Diese Symptome können bis zu einer Woche andauern.

Wer ist gefährdet?

Gefährlich sind Komplikationen, die durch das Zikavirus hervorgerufen werden können, für Schwangere: Beim ungeborenen Kind kann es zu schweren Entwicklungsstörungen des Kopfes und des Gehirns kommen, außerdem zu Seh- und Hörstörungen.

Erwachsene, insbesondere ältere mit Vorerkrankungen: Bei Erwachsenen sind Erkrankungen des Nervensystems wie ein Guillain-Barré-Syndrom, eine Entzündung des Gehirns oder Störungen der Blutplättchen aufgetreten, in Einzelfällen sogar mit Todesfolge. Die genaue Häufigkeit dieser sehr seltenen Verläufe ist nicht bekannt.

Wie kann ich mich vor einer Ansteckung schützen?

Es gibt noch keinen Impfstoff gegen das Zikavirus. Der beste Schutz besteht im Vermeiden von Mückenstichen, der zugleich vor anderen Erkrankungen wie Malaria, Denguefieber und Chikungunya schützt (siehe Box: Mückenschutz).

Schwangeren wird von verschiebbaren Reisen in Gebiete mit aktiver Zikavirus-Übertragung abgeraten. Immungeschwächte und Menschen mit Vorerkrankungen sollten sich vorher reisemedizinisch beraten lassen. Dies ist möglich bei niedergelassenen Ärzten oder im Gesundheitsamt.

Männer sollen bis sechs Monate nach einer möglichen Ansteckung Kondome verwenden um eine sexuelle Übertragung zu verhindern.⁽¹⁾



Die Beschwerden einer Zika-Erkrankung ähneln denen einer Grinne

Wie verhalte ich mich im Fall einer Erkrankung?

Es gibt keine gezielte Behandlung gegen das Virus. Ruhe und ausreichend Flüssigkeit sind wichtige Maßnahmen, um die Beschwerden zu lindern. Nach Absprache mit dem Hausarzt auch Medikamente gegen Fieber und Schmerzen, die die Blutgerinnung nicht stören. Vermeiden Sie in der Erkrankungswoche, dass Mücken sich bei Ihnen anstecken und das Virus auf andere Menschen übertragen.

Wer sollte sich untersuchen lassen?

Reiserückkehrer aus einem Gebiet mit aktiver Übertragung des Zikavirus, bei denen bis zu drei Wochen nach der Reise passende Symptome auftreten.

Schwangere und ihre Partner, auch wenn sie keine Beschwerden hatten.

Gibt es eine Gefahr in Deutschland?

Der Hauptvektor Gelbfiebermücke kommt in Deutschland nicht vor. Die asiatische Tigermücke wurde im Süden Deutschlands in einzelnen Gebieten nachgewiesen, sie verbreitet das Zikavirus aber viel weniger effektiv. Experten rechnen bestenfalls mit einzelnen durch Mücken erworbene Fälle in Deutschland, aber nicht mit größeren Ausbrüchen.⁽¹⁾

Dr. med. Boris Böddinghaus Facharzt für Mikrobiologie und Infektionsepidemiologie Gesundheitsamt Frankfurt



Literatur:

1) Fragen und Antworten des Robert Koch-Institutes: http://www.rki.de/SharedDocs/FAQ/Zikavirus/Zikavirus-Infektionen.html

Mückenschutz drinnen und draußen, tags und nachts

- Helle, langärmlige Kleidung und lange Hosen
- Moskitonetze an Fenstern und über dem Bett
- Moskitospray
- Klimaanlage
- Wasserdesinfektionstabletten

4|2016 Senioren Zeitschrift

hre Stimme klang in der Dunkelheit wie Sirenengesang, ihre Haare dufteten nach Freiheit, jetzt war ihr Schatten deutlich zu sehen und dann, er spürte, fühlte und schmeckte sie – heftige Umarmung, Küsse und ..."

Stopp! – An dieser Stelle setzt die freiwillige Zensur des Autors ein und wir gehen nahtlos in den dritten Teil unseres Themas "Das Nervensystem" über; ja wir sind schon mittendrin.

Das willkürliche, auch somatisch oder animalisch genannte Nervensystem umfasst zum einen die bewusste Wahrnehmung von Umweltreizen und Reizen aus dem Körperinneren und zum anderen die bewusste und willkürliche Steuerung von Bewegungen. Den Anteil der Wahrnehmung nennt man auch sensorisches System, den der Steuerung von Bewegungen motorisches System.

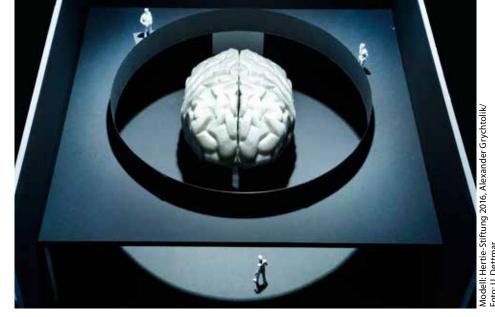
Der Sinn des Lebens

Das sensorische System (lat. sens – Sinn) umfasst die Sinne des Menschen und die Weiterleitung der aufgenommenen Reize über entsprechende Nervenbahnen an das Gehirn. Zu den menschlichen Sinnen gehören

- Sehsinn
- Hörsinn
- Gleichgewichtssinn
- Geruchssinn
- Geschmackssinn
- Tastsinn (Sensibilität)

Der Blödsinn (in dieser Aufzählung wäre es der "Siebte Sinn"!) zählt im eigentlichen Sinne nicht dazu, wird aber von manchem Komiker zum Lebenssinn erhoben.

Zu jedem dieser Sinne gehört mindestens ein Sinnesorgan (Nase), manchmal auch zwei (Augen, Ohren) oder gar ein ganzes System. So ist die Sensibilität eine Vereinigung von Berührungswahrnehmung (taktile Wahrnehmung, Berührung, Hitze, Kälte, Schmerz) und Tiefensensibilität (Lagesinn, Kraftsinn, Bewegungssinn). Die taktile Wahrneh-



Zu Fuß im Gehirn unterwegs

50-mal größer als in der Realität und zu Fuß erkundbar: Für das neue Museum konzipiert die Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung zusammen mit der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung ein spektakuläres Exponat. Geplant ist ein XXL-Modell eines menschlichen Gehirns – aber nicht von irgendeinem, sondern von einem ganz besonderen Kopf. Zehn Tag lang konnte die Öffentlichkeit darüber abstimmen, wer die Vorlage für das begehbare Gehirnmodell im neuen Senckenberg Naturmuseum liefern wird. Das Rennen machte der Fußballer Karl-Heinz "Charly" Körbel. Die Eintracht-Legende ließ beim Online-Voting Albert Einstein, Jane Goodall und einen unbekannten Senckenberg-Fan hinter sich. Körbels Gehirn wird nun die Vorlage für die äußere Form der Raum-im-Raum-Installation liefern.

Alles reine Nervensache (Teil 3)

mung (von lateinisch tangere – berühren) wird auch Oberflächensensibilität genannt. In unserer Haut, das größte Organ (zirka zwei Quadratmeter) des Menschen, liegen unterschiedliche Rezeptoren, die Druck, Berührung und Vibrationen sowie Temperatur und Schmerz wahrnehmen und verarbeiten können.

Menschen die eine Störung der Sensibilität im medizinischen Sinn haben, nehmen zum Beispiel Hitze oder Kälte besonders intensiv oder aber auch reduziert wahr. Das kann zu ungewollten Verbrennungen im Haushalt führen, da heiße Gegenstände nicht als solche erkannt werden. Störungen des Lagesinns in den Beinen, können zu Bewegungsunsicherheit und Stürzen führen, da die ständige, korrekte Rückmeldung der aktuellen Lage an das Gehirn behindert oder aufgehoben ist. Beim Schmerzempfinden sind Störungen besonders häufig. Hier bestehen sehr große Unterschiede in der persönlichen Wahrnehmung. Das kann

schon von Kindheit an bestehen oder aber auch später "erworben" werden. Wir lernen durch Erlebnisse Schmerzen mehr oder weniger stark zu spüren, zu bewerten und zu verarbeiten. So gibt es Menschen, die aufgrund jahrelanger eigener Gewalterfahrung in der Kindheit oder Jugend, relativ schmerzresistent geworden sind. Hier kann es vorkommen, dass diese Personen, meist Männer, im Erwachsenenalter anderen Menschen Gewalt antun und Schmerzen zufügen, ohne dass sie das Ausmaß ihres Handelns begreifen, erleben und einsehen können. Ihnen fehlt die Möglichkeit nachzuvollziehen, welche Schmerzen sie dem anderen zufügen, da sie selbst Schmerzen nur gering erleben und spüren können. Aber auch das Gegenteil ist der Fall. Durch Lebensumstände, Krankheiten sowie besonders einschneidende Ereignisse können Menschen sehr schmerzempfindlich reagieren und dadurch in ihrem Alltag beeinträchtigt sein.

Die Entscheidung fällt

Kehren wir nun noch einmal zum Anfang des Textes zurück. Über das sensorische System und unsere Sinne haben wir Umweltreize, hier die einer anderen Person wahrgenommen. Durch Reize aus unserem eigenen Körper haben wir diese ergänzt, verfeinert, angereichert, wie auch immer. Was passiert jetzt? Über unser peripheres Nervensystem werden diese Informationen blitzschnell zum zentralen Nervensystem transportiert und dort je nach Reiz mehr oder weniger freudig und intensiv verarbeitet. Wir reden hier in der Regel von Sekundenbruchteilen, auch wenn es bei dem einen oder anderen scheinbar etwas länger dauert, bis er/sie reagiert. An dieser Stelle entscheidet sich, ob in unserem Beispiel eine Umarmung oder mehr stattfindet oder auf dem Absatz kehrtgemacht und fluchtartig die Situation verlassen wird.

Der Motor des Lebens

Die Entscheidung trifft das Gehirn, unser zentrales Nervensystem als oberste Steuerungsinstanz. Im Speziellen der Thalamus (das limbische System, für diejenigen, die es genauer wissen wollen). Hier laufen fast alle Informationen wie durch ein Tor und werden gefiltert, sortiert und bewertet. Erfahrung, kultursensible Verhaltensweisen, Gedächtnis, speziell Erinnerungen, Wissen, Emotionen und noch vieles mehr nehmen jetzt Einfluss auf die Entscheidung. Da fällt dann jede Menge Arbeit an. Es ist nicht verwunderlich, dass Störungen an dieser Stelle zum Teil erhebliche Auswirkungen auf unsere Psyche haben. Das heißt, läuft irgendetwas in diesem Bereich nicht so, wie es sein sollte, dann haben wir ein Problem. Unser gesamtes Gefühlsleben, alle Emotionen und damit auch fast alle darauf zurückzuführenden psychischen Beeinträchtigungen sind auf "Schaltfehler" in diesem System zurückzuführen. Leider gibt es keine (einfache) Stellschraube, um ein bisschen daran zu drehen. Die Umsetzung, also die Handlung, spielt sich im willkürlichen oder somatischen Nervensystem ab. Willkürlich, weil wir, zumindest glauben wir das bis heute, eine bewusste Entscheidung eigenständig treffen und danach auch handeln. Unsere Muskeln bekommen die Anweisung: Arme ausstrecken, Mensch umarmen, küssen oder auch nicht, oder aber Beinmuskel anspannen und schnell weglaufen ...

Alles ganz einfach, oder?

Unser sensorisches System (die Sinne) nimmt etwas wahr, meldet es an das Gehirn (zentrales Nervensystem). Dort wird es verarbeitet und entschieden: reagieren oder nicht. Wenn reagieren, dann gibt es eine Meldung über das Rückenmark (auch noch zentrales Nervensystem) über das periphere Nervensystem an die Muskeln. Jetzt können wir und auch andere sehen, dass und wie wir reagieren. Prima, ganz simpel.

Na ja, ganz so einfach ist es dann doch nicht. Es passiert in der Regel noch viel, viel mehr. Es sind nicht nur die großen Muskeln an Armen und Beinen, die informiert werden, auch unzählige weitere Informationen werden weitergegeben. Die Augenmuskeln werden angewiesen, offen, zu, kneifen oder zwinkern, nur eins oder beide oder, oder. So geht es mit allen Gesichtsmuskeln, Stirn in Falten legen, lachen oder Mund spitzen. Das ganze Programm der Mimik läuft jetzt ab. Rückenmuskeln locker oder gespannt, Knie schlottern oder auch nicht. Es kommt aber noch viel besser, jetzt kommen auch noch die Autonomen ins Spiel. Neben dem willkürlichen, also dem von uns beeinflussbaren Nervensystem, gibt es auch noch ein autonomes, von uns nur sehr bedingt steuerbares Nervensystem. Es ist auch bekannt unter dem Namen vegetatives Nervensystem. Dieses fängt an zu arbeiten und bringt uns oftmals völlig aus dem Konzept. Es steuert zum Beispiel die inneren Organe, die Hormonproduktion oder auch kleine Muskelgruppen an der Wirbelsäule. Das bedeutet, das Herz schlägt schneller, uns verschlägt es den Atem oder, ganz im Gegenteil, wir fangen an und schnaufen ganz schnell. Im Bauch fängt es an zu grummeln und die Schweißdrüsen nehmen verstärkt ihre Arbeit auf. Dies und noch viel mehr unterliegt in der Regel nicht unserem Willen und Einfluss. Was das für unseren Alltag, unser Leben und unsere Gesundheit bedeutet – im nächsten Teil werden wir uns ausführlich damit beschäftigen.

Dr. Hans-Joachim Kirschenbauer



Hörbuch zur Hirnforschung

Sprache und Kommunikation sind die Themen des achten Hörbuchs der Reihe "Hirnforschung" der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (F.A.Z.). Herausgeber ist Joachim Müller-Jung, Leiter des F.A.Z.-Ressorts Natur und Wissenschaft.

Das Hörbuch beschäftigt sich mit den Voraussetzungen im Gehirn, die Sprache und Kommunikation ermöglichen. Verfasser der Texte sind Prof. Dr. Angela D. Friederici,

Joachim Müller-Jung, Dr. Wolfgang Krischke, Dr. Manuela Lenzen, Richard Friebe und andere. Gesprochen werden sie von Christian Geisler und Markus Kästle. Im Mittelpunkt stehen die neurolinguistischen Aspekte von der Organisation der Sprachfähigkeit im gesunden Gehirn bis zu Störungen des Sprechens infolge neurologischer Erkrankungen. Zudem wird die Psycholinguistik mit den Themen Spracherwerb, Sprachverstehen und Sprechen näher beleuchtet. Beispiele aus der Welt der Musik oder der nonverbale Sprachvergleich von Politikern veranschaulichen die wissenschaftliche Thematik.

Das Hörbuch enthält zwei Audio-CDs mit einer Spieldauer von 2.06 Stunden. Es ist für 19,90 Euro über den Buchhandel erhältlich oder kann unter www.faz-archiv-shop.de bestellt werden. ISBN 978-3-89843-431-7.

red

4|2016 Senioren Zeitschrift

Weißbrot mit Marmelade statt Kimchi

Koreanische Pflegekräfte halfen Deutschland vor 50 Jahren aus dem Pflegenotstand

it der deutschen Kultur war Bang-Gi Kim bereits in Korea vertraut. Sogar Gedichte konnte sie im Original rezitieren. Als man hierzulande dann händeringend Krankenschwestern und Pflegekräfte suchte, entschloss sie sich 1966, nach Deutschland zu gehen. Zumal ihre Heimat keine beruflichen Perspektiven bot und sie gerade das Studium der Pflegewissenschaft abgeschlossen hatte. Das Frankfurter Universitätsklinikum stellte die 23-Jährige denn auch mit Kusshand ein. Was Bang-Gi Kim dort vorfand, brachte ihre hohe Meinung von Deutschland jedoch gewaltig ins Schwanken. Wie sie im "Frankfurter Erzählcafé" berichtete, sah sie sich im Arbeitsalltag nicht nur mit einer Geringschätzung ihres Berufs, sondern auch mit einem "völlig unterentwickelten Pflegebereich" frontiert. "Es wurde immer zuerst nach der Krankheit geschaut und dann erst nach dem Menschen. In Korea war es genau umgekehrt." Von den Vorzügen der ganzheitlichen Pflege überzeugt, ließ sich Bang-Gi Kim nicht beirren. "Die Patienten haben mich deshalb Engel genannt", erinnert sich die inzwischen 73-jährige Pflegewissenschaftlerin.

Anlässlich des vor 50 Jahren ge-Anwerbeabkommens schlossenen für Pflegekräfte aus Südkorea rückte Michael Fleiter im Erzählcafé unter der Überschrift "Von Tradition und Integration: Koreanische Familien in Frankfurt" ein fast vergessenes Kapitel der Vergangenheit in den Blick. Wie der sich seit August im Ruhestand befindende Mitarbeiter des Instituts für Stadtgeschichte ins Gedächtnis rief, wurden zwischen 1966 und 1976 über 11.000 Koreanerinnen nach Deutschland geholt. Mehrere Hundert seien in Frankfurter Krankenhäusern gelandet. Joung-Ae Kim kehrte sogar schon 1963 ihrer Heimat den Rücken, in der damals Diktator

Park Chunghee sowie extreme Armut herrschten. Gerade mal 20 Jahre alt, wollte sie ihre Eltern und sechs Geschwister finanziell unterstützen. Erst in Deutschland zur Krankenschwester ausgebildet, machten Joung-Ae Kim die Gepflogenheiten in der Pflege nicht zu schaffen. Dafür für die Vermittlung der koreanischen Sprache und Kultur.

Zu den Schülern gehörte auch der Sohn von Han-Na Lie, die durch ihren Vater nach Frankfurt kam. Nachdem er hier sein Studium als Doktor der evangelischen Theologie beendet hatte, holte er 1973 Frau und



Dr. Michael Fleiter (Mitte) hat über die Jahre mehr als 300 Erzählcafés moderiert.

aber die Umstellung auf das Essen. "Weißbrot mit Marmelade war das Einzige, was uns schmeckte. Nach ein paar Monaten waren wir alle dick und Weißbrot hing uns zum Hals heraus."

Solche Erfahrungen verbucht die 74-Jährige längst als heitere Episoden aus der Anfangszeit in einem Land, das ihr heute näher ist, als das ihrer Geburt. Sie sei vor Kurzem wieder einmal in Korea gewesen und habe sich dort ganz fremd gefühlt. Zunächst als Operationsschwester tätig, wechselte Joung-Ae Kim später zum Integrationsdienst der Caritas, sie koreanischen Krankenschwestern bei der Eingewöhnung in Deutschland zur Seite stand. In privater Initiative stellte sie zudem eine Samstagsschule für den hier geborenen Nachwuchs ihrer Landsleute auf die Beine. Von einst 30 auf derzeit 400 Schüler angewachsen, ist sie bundesweit die größte Einrichtung

Tochter Han-Na nach. Ihr schon in Korea gehegter Wunsch, Bibliothekarin zu werden, erfüllte sich für sie dann an der hiesigen Universitätsbibliothek. Noch immer dort tätig, ist die 62-Jährige in der Freizeit in der von ihrem Vater gegründeten koreanischen Gemeinde aktiv. Unter anderem leitet sie den Seniorenkreis, sitzt im Kirchenvorstand und engagiert sich für die Wiedervereinigung von Süd- und Nordkorea. Wenn Han-Na Lie ihre Erfahrungen in Deutschland Revue passieren lässt, fällt ihr eigentlich nichts Negatives ein. Bisweilen hätten sich mal Nachbarn über Essensgerüche beschwert, rassistische Anfeindungen habe sie jedoch nie erlebt.

Auch Bang-Gi Kim fühlte sich "im Großen und Ganzen gut angenommen". Wenngleich es vor allem wegen sprachlicher Unsicherheit eine Weile dauerte, bis sie Kontakt zu Deutschen hatte. Da die Uni-Klinik



Im Mai vor zehn Jahren wurde der Koreanische Garten im Grüneburgpark eröffnet. Auch dieser zeugt von der langen Beziehung zwischen Frankfurt und Korea.

zu wenige Kurse offerierte, nahm sie sogar auf eigene Kosten zusätzlichen

Unterricht. Schlug sich Bang-Gi Kim

in den ersten Jahren mit Heimweh

herum, ist sie heute nach Besuchen

in Korea froh, wieder in Frankfurt zu

sein. Nicht zuletzt, weil ihre beiden

mit Deutschen verheirateten Töchter

hier leben. Joung-Ae Kim bescheinigt

im Rückblick ihrem Glauben eine integrationsbeschleunigende Kraft. Bereits in Korea katholisch getauft und sozialisiert, habe ihr die Gemeindezugehörigkeit sehr geholfen, in Frankfurt Fuß zu fassen. Wie ihre Erzählcafé-Kolleginnen sehnt sich Joung-Ae Kim nicht mehr nach Korea zurück. Vielleicht spielt das inzwi-



schen ausgedehnte Speiseangebot dabei keine unwesentliche Rolle. Ihr geliebtes Kimchi – das koreanische Nationalgericht aus fermentiertem Chinakohl – braucht sie heute jedenfalls nicht mehr wie früher durch Sauerkraut mit viel Paprika zu ersetzen.

Doris Stickler



Altenhilfe und Altenpflege bei der AWO FFM Ambulante Pflegedienste | Kurzzeit- oder Tagespflege

Tel.: 069 298 901 0 www.awo-frankfurt.de

Auch Blinde lesen und studieren

Deutsche Blindenstudienanstalt feiert 100. Geburtstag – Hörbücherei hält 50.000 Bücher auf CD vor

arburg ist nicht nur eine Stadt, die von ihrer Universität und den vielen Studenten geprägt ist. Marburg gilt auch als die "Blindenhauptstadt". Zu verdanken hat sie das einer Einrichtung, die in diesem Jahr ihren 100. Geburtstag feiert – der Deutschen Blindenstudienanstalt (Blista). Die Gründung dieser Einrichtung als Hochschulbücherei, Studienanstalt und Beratungsstelle für blinde Akademiker, aus der später die Blista hervorgehen sollte, ist dem Engagement von Alfred Biel-

schowsky zu verdanken. Als Direktor der Augenklinik in Marburg war er während des Ersten Weltkrieges mit dem Leid der Kriegsblinden konfrontiert. Unzählige Soldaten waren durch Granatsplitter, Explosionen und Giftgas erblindet und sahen keine berufliche Perspektive für sich. Mit Kursen wollte Bielschowsky ihnen neue Wege eröffnen und engagierte den blinden Studenten Carl Strehl, damit dieser die Soldaten in Blindenschrift unterrichten sollte. Erstmals bekamen blinde Menschen

so die Möglichkeit, in Deutschland eine höhere Bildung zu erwerben.

Carl Strehl war ab 1927 bis 1965 Direktor der Blista, Bielschowsky dagegen – zunächst ehrenamtlicher Direktor – ging 1923 nach Breslau und musste unter der nationalsozialistischen Herrschaft emigrieren.

In der Ausstellung "blick:punkte", die im Mai anlässlich des Internationalen Museumstages für Hessen im Marburger Landgrafenschloss eröffnet wurde, ist die Geschichte der Blista inklusiv, interaktiv und hörbar zu erleben: von der Gründung über die Entwicklung in der NS-Zeit, die bewegten 1970er Jahre bis hin zur Bedeutung der Einrichtung für die Arbeitswelt blinder Menschen.

Brailleschrift

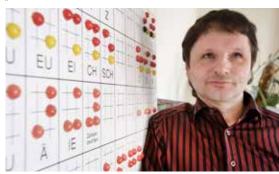
Sechs Punkte haben die Welt blinder und sehbehinderter Menschen verändert

Der 1809 in Frankreich geborene Louis Braille war selbst mit fünf Jahren durch eine Verletzung erblindet und wollte sich nicht damit zufriedengeben, Literatur nur durch Vorlesen zu konsumieren. So beschäftigte er sich auf der Basis anderer Vorüberlegungen zu einer Blindenschrift mit der Idee, Buchstaben durch Tasten lesbar zu machen. Mit 16 Jahren hatte er die auf sechs Punkten (drei in der Höhe mal zwei in der Breite) basierende Punktschrift ausgearbeitet. Obwohl sie leicht zu erlernen war, setzte sich die Schrift lange Zeit nicht durch. Der Durchbruch kam erst 1850, als die Punktschrift offiziell in den Unterricht an französischen Blindenschulen aufgenommen wurde. Den internationalen Siegeszug seiner Erfindung erlebte Braille nicht mehr. Er starb 1852 an Tuberkulose.

Genau genommen besteht die Punktschrift aus kleinen Erhebungen, die mit den Fingerkuppen ertastet werden. Diese wer-



Klaus Meyer vom Blinden- und Sehbehindertenbund kann mithilfe der Braille-Zeile einen Computer "bedienen".



So sieht die vergrößerte Punktschrift, nach ihrem Erfinder "Braille-Schrift" genannt, aus.

den geschaffen, indem ein leichter Karton von hinten durchstochen wird. Punktschriftbücher sind daher relativ groß und dick. Mit Erfindung des Computers wurde auch bald die sogenannte "Braillezeile" erfunden. Das ist ein Computerausgabegerät für blinde Menschen, das Zeichen in Brailleschrift darstellt. Die Zeichen werden durch einen sogenannten Screen Reader (Bildschirmleser) angesteuert und auf einer ertastbaren Leiste vor der Computertastatur als kleine Erhebungen dargestellt und so lesbar gemacht. Ebenso kann der Screen Reader aber auch eine Sprachausgabe liefern. Das bedeutet, dass der auf dem Computer erkannte Text vorgelesen wird.

Hörbücher tragen zu Lebensqualität bei

Ihr Jubiläum hat die Blista mit einem Louis-Braille-Festival in Marburg gefeiert, zu dem 4.000 Teilnehmer kamen. Daneben kann die Blista auch auf mehr als 50 Jahre Hörbücherei zurückblicken. Für unzählige blinde Studierende, für Wissenschaftler, aber auch für Menschen, die auf den Genuss von Büchern nicht verzichten müssen, auch wenn sie nicht selber lesen können, sind die Hörbücher aus Marburg ein wichtiger Bestandteil ihrer Lebensqualität.

Mehr als 50.000 Bücher sind als Hör-CD auszuleihen und werden per Blindensendung kostenfrei ins Haus geschickt. Wer nicht selbst im Katalog recherchieren kann oder möchte, der kann sich auch ausgewählte Titel zuschicken lassen, wenn er etwa eine Themenliste und Interessengebiete angibt. "Gerade für ältere Menschen, die im Umgang mit dem Computer nicht ganz so geübt sind, wird das als sehr hilfreich empfunden", sagt Andrea Katemann, die Leiterin der Blinden-Bibliothek. Späterblindete und Menschen, deren Sehvermögen im Alter nachlässt oder ver-



Führhunde – "Hilfsmittel mit Seele"

100 Jahre Blindenführhund in Deutschland

Im Oktober 1916 wurde der erste systematisch ausgebildete Blindenführhund an einen Kriegsblinden übergeben. Von da an profitierten neben den Kriegsblinden auch zunehmend Zivilblinde von diesen Hunden. Die "Helfer auf vier Pfoten" fanden schnell auch im Ausland Beachtung. In der Schweiz, England und den USA wurden entsprechende Ausbildungsstätten gegründet. Der Blinden- und Sehbehindertenverband hat anlässlich dieses Jubiläums eine Ausstellung in Berlin erarbeitet, die die Geschichte dieser auch "Hilfsmittel mit Seele" genannten Tiere beschreibt und Informationen zur Ausbildung von Blindenführhunden zusammengestellt

hat. Sehende Bürger können dort auch erfahren, was sie tun können, um einem Führhundgespann die Arbeit zu erleichtern. wdl

schwindet, seien daher die besondere Zielgruppe für die Zusendung von Hörbüchern nach Themenlisten. Für diese Zielgruppe ist auch die Hörbücherei vor Ort hilfreich. In Bad Hersfeld, Gießen, Hanau, Lauterbach, Marburg, Kassel, Oberursel und Offenbach sowie auch Frankfurt können blinde oder sehbehinderte Menschen Hörbücher bei ihrer Stadtbibliothek ausleihen. Die Mitarbeiter wurden entsprechend geschult und können bei der Anmeldung sowie der Auswahl aus dem Katalog helfen. Der Versand erfolgt dann per Post über die Blista in Marburg.

"Wir haben aber auch immer noch Bücher in Blindenschrift für diejenigen, die gerne auf Papier lesen", sagt die Leiterin. "Solange die Nachfrage da ist, gibt es diese Bücher."

Blista produziert auch die SZ zum Hören

Produziert werden die Hörbücher von der Blista im eigenen Hörstudio. Rund 150 Bücher werden im Jahr neu aufgelesen. Dafür steht ein Pool von zirka 35 Personen zur Verfügung, die alle Leseerfahrung haben: Männer und Frauen, Jüngere und Ältere. Dadurch können die für die jeweiligen Texte passenden Stimmen ausgesucht werden. "Wir haben zum Beispiel Spezialisten, die sehr gut mit naturwissenschaftlichen Texten umgehen können", lobt Katemann. Für Kinderbücher würden eher jüngere Stimmen bevorzugt und manche seien sehr routiniert, um Zeitschriften aufzulesen. Denn neben Fach- und Sachbüchern sowie Krimis und Biografien – diese beiden Themengebiete sind die meistgelesenen – werden von der Blista auch fünf Zeitschriften als Hör-Ausgabe produziert: unter anderen die Senioren Zeitschrift Frankfurt und Der Spiegel.

Damit das professionelle Niveau garantiert ist, müssen interessierte Aufleser ein Bewerbungsverfahren durchlaufen. "Die meisten kommen bereits mit ihrem Können, haben etwa Schauspielerfahrung. Andere mit guter Stimme entwickeln sich im Lauf der Zeit weiter", sagt die Blista-Leiterin.

Derzeit wird auch die Hörbücherei als Download erprobt. Alle Hörbücher können über den PC oder alle Smartphones heruntergeladen werden. Damit entfallen zum Beispiel die Wartezeiten für den Postversand. Der Online-Katalog ist barrierefrei bedienbar, es ist keine Zusatzsoftware zum Download nötig, die Bücher werden als ZIP-Datei zur Verfügung gestellt.

Lieselotte Wendl

Beratung für blinde und sehbehinderte Senioren in Frankfurt:

Sondersprechstunde Sehverlust im Alter im Rathaus für Senioren am 17. Oktober und 21. November, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt (siehe auch Seite 69)

Frankfurter Stiftung für Blinde und Sehbehinderte, Seniorenberatung: Cintia Spellmeier, Telefon 069/95 51 24 68, E-Mail: spellmeier@sbs-frankfurt.de

Anzeige



Wohnen und Pflege am Frankfurter Stadtwald

Seniorenwohnanlage Oberrad mit angegliederter Pflegeeinrichtung



St. Katharinen- und Weißfrauen Altenhilfe Gr Frankfurt am Main

Tel.: 069-156802-0

Tel.: 069-96 52 23-0



Auf dem Hof der Niddaschule feiert der Vereinsring gern.



Imposant: die Christuskirche in der Straße Alt-Nied

Nied

Ein verkannter Stadtteil im Grünen

fahren – ohne den Stadtteil eines Blickes zu würdigen. Auf der Mainzer Landstraße rasen Autos und Straßenbahnen nach Höchst und zurück. Die Kreuzung zur Hauptstraße Alt-Nied besteht aus einem unüberwindbaren Gewirr aus Straßen und Autos, von der Trasse der Straßenbahn zerschnitten, direkt am Rand quetscht sich trotzig ein Hähnchen-Stand. Das Entree des Stadtteils macht nicht wirklich Lust, dort auszusteigen oder gar einen Abstecher ins Viertel zu machen. Zu Unrecht, wie viele Nieder finden.

Eine von ihnen ist Margret Binsack. Die Seniorin lebt seit fast 50 Jahren in dem Stadtteil zwischen Main und Nidda und schätzt vor allem das viele Grün. "Wir haben den Niedwald, in dem man lange Spaziergänge machen kann", sagt sie. Zudem viele Wander- und mindestens fünf Radwege entlang der Flussufer. "Und Fluglärm haben wir gar keinen, obwohl der Flughafen nicht weit weg ist", betont die 74-Jährige. Gerade einmal fünf Kilometer Luftlinie entfernt heben die Flugzeuge aus Frankfurt ab, dürfen aber nicht über den benachbarten Industriepark Griesheim fliegen. Fast genauso weit ist es von Nied in die Innenstadt. Mit Bus und Bahn ist beides gut und schnell zu erreichen. Auch das schätzen viele Einwohner.

Wo Napoleon den Fuß hinsetzte

Mit 52 Hektar Auenwald ist Nied nicht nur einer der grünsten Stadtteile Frankfurts, sondern auch ein sehr geschichtsträchtiger, sagt Wolfgang Lampe, Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins. In dem einstigen Bauern- und Fischerdorf stellten die Römer Ziegel zur Befestigung des obergermanischen Limes her. 1837 erfolgte der Spatenstich für die erste Eisenbahn im Rhein-Main-Gebiet. Eine der ältesten Eisenbahn-Brücken Deutschlands, die noch in Betrieb ist, wurde 1838 über die Nidda gebaut. "Schon Napoleon lief da rüber", weiß Lampe.

Seither führt die Bahnstrecke von Frankfurt nach Wiesbaden durch Nied. Bis zu 380 Züge täglich rollen heute an der Oeserstraße vorbei, die den Stadtteil in Nord und Süd trennt. Ein Bahnübergang ist die einzige Verbindung. Die Wartezeiten an der Schranke und die dazugehörigen Staus sind legendär. Auch legendär, aber im positiven Sinne ist die denkmalgeschützte Eisenbahnersiedlung. Sie wurde 1918 hufeisenförmig im Sinne der Gartenstadtidee erbaut und diente rund 3.000 Arbeitern des angrenzenden Lok-Werks als Wohnstätte. "Der Weihnachtsmarkt, den der Vereinsring in der Siedlung veranstaltet, ist sehr schön", schwärmt Margret Binsack. Allein schon wegen der Kulisse und der vielen Stände, an denen Selbstgemachtes verkauft werde. "Wenn man dahin geht, trifft man sofort 50 Leute, die man kennt."

Guter Zusammenhalt

Ohnehin sei der Zusammenhalt in Nied besonders, findet Hauke Hummel. "Man hilft sich gegenseitig, wenn Not ist." Aufgewachsen im Stadtteil steht der 40-jährige Geschäftsführer des Hessischen Volkstheaters seit diesem Jahr dem Vereinsring vor. 46 Mitglieder gehören dazu, "die sehr rege sind", sagt er und zählt auf: erfolgreiche Breitensportvereine wie die SG und die Alemannia Nied, der älteste Bogensportclub Hessens, der Poloclub, der Anglerverein, der mit 230 Mitgliedern die Tradition Nieds als Fischerdorf weiterführt, der Freizeitclub Fränkie Elf, der mit seiner Musikveranstaltung "Beat comes to Nied" jährlich bis zu 600 Besucher anlocke.



Macht was her: die Eisenbahnersiedlung

Selbst der Karnevalsverein habe sich gut entwickelt, "gegen den Trend" in der Frankfurter Fastnacht.

"Wer bei all diesen Möglichkeiten keinen Platz für sich findet, tut mir leid", findet Rolf Schubert. Von 1993

Ausflugsziele, Anlaufstellen und Angebote für Senioren

Der Niedwald gilt als beliebtes Naherholungs- und Ausflugsziel, zu erreichen mit der Buslinie 59, Haltestelle Neumarkt oder Neufeld. Am Nordrand des Waldes führt der Grüngürtel-Rundwanderweg beziehungsweise Radweg entlang der Nidda. Die Wanderwege im Wald sind größtenteils unbefestigt und ebenerdig. Dort befindet sich der frei zugängliche Selzerbrunnen. Der zweite Mineralbrunnen, Faulbrunnen genannt, ist in der Eisenbahnersiedlung in der Straße Brunnenpfad.

Cocktails, frisch gezapftes Bier und Softdrinks gibt es am Niddastrand, einem Beachclub mit Bar und Biergarten und Platz für bis zu 800 Personen, direkt am Georgshof, Oeserstraße 80. Von März bis Oktober täglich ab 10 Uhr geöffnet, Telefon 0151-23 56 02 02.

Die Geschichte Nieds lässt sich in der Dauerausstellung im Heimatmuseum, Beunestraße 9a, verfolgen, geöffnet sonntags, 14 bis 17 Uhr, Telefon 069 / 39 87 89. Der Heimat- und Geschichtsverein lädt für den 18. November, 18 Uhr zum Vortrag: "Imkern heute".

Der Vereinsring Nied veranstaltet unter anderem den Weihnachtsmarkt mit rund 20 Ständen in der Eisenbahnersiedlung am Neumarkt. Diesmal am 3. Dezember, 15 bis 21 Uhr. Einen Überblick über die 49 Mitgliedsvereine und ihre Veranstaltungen gibt es im Internet unter www.vereinsring-nied.de. Auskunft unter Telefon 069 / 21 99 56 14. Zudem gibt der Vereinsring in Kooperation mit dem Präventionsrat die Informationsbroschüre "Nied – ein Frankfurter Stadtteil im Grünen" heraus, die kostenfrei in vielen Geschäften und Einrichtungen in Nied ausliegt.

Der Freizeitverein Fränki-Elf-Nied veranstaltet unter anderem seit 1993 die Oldie-Musik-Reihe "Beats come to Nied", die über die Stadtteilgrenzen hinaus bekannt ist. Nächster Termin: 19. November im Saalbau Nied, Heinrich-Stahl-Straße 3. Beginn: 19.30 Uhr. Vorverkauf startet schon Ende September. Kartenbestellung per Mail unter Fraenki-Elf@gmx.de. Auskunft beim Vorsitzenden Günter Gemeinder, Telefon 069 / 39 32 20.

bis März diesen Jahres war er Vorsitzender der Awo in Nied, seither ist die Zahl der Mitglieder von 138 auf 300 gestiegen. Damit ist der Ortsverein der stärkste in Frankfurt. "Für Senioren wird hier viel geboten", findet der 73-Jährige. Von regelmäßigen Vorträgen, Tagesausflügen, Wochenfahrten und Festen der Awo, bis hin zu vielen Angeboten der Kirchengemeinden und Seniorenclubs des Stadtteils. "Nied ist sehr kontaktfreudig", sagt er, "und wenn man erst mal drinnen ist, kommt man nicht mehr so schnell wieder raus."

Anpacken erwünscht

Man muss halt aktiv sein. Da sind sich viele in Nied einig. Auch wenn das Entree des Stadtteils von der Mainzer Landstraße aus trotz aller Bemühungen nicht so einladend wirkt, wie neben Margret Binsack auch Helmut Grohmann sagt. Der ehemalige Nieder Vereinsring-Chef räumt seit 2007 mit Binsack und weiteren Senioren regelmäßig im Stadtteil auf. "Wir wollen nicht nur meckern,

Ein Poloturnier namens Bembel-Cup





Auch wenn das Wasser des Selzer Brunnens nicht trinkbar ist, lässt sich dort gut verweilen.

sondern etwas tun", sagt der 74-Jährige. Als Arbeitskreis Sozialstruktur Nied sorgen sie nicht nur dafür, dass die Straßen sauber sind, sondern dass Mülleimer Deckel und Spielplätze Toiletten bekommen.

"Okay, in der Straße Alt-Nied machen immer mehr Geschäfte zu", räumt Grohmann ein, "aber im Vergleich zu anderen Stadtteilen geht es uns gut." Immerhin gebe es noch einen Metzger und einen Bäcker. Im Ortskern stehen Fachwerkhäuser neben Barockbauten wie das Alte Rathaus aus dem Jahr 1840. Aber schön wäre es schon, wenn die Stadt das Tor zu Nied so aufwerten würde, dass auch andere Menschen Lust haben, einen Abstecher in den Stadtteil zu machen, so die leise Hoffnung. *Judith Gratza*

Daten & Fakten

Nied liegt im Mündungsdreieck von Main und Nidda zwischen Höchst und Griesheim. Von 381,7 Hektar Gesamtfläche sind allein 52,5 Hektar Wald – nur vier Stadtteile haben mehr: Sachsenhausen, Schwanheim, Bergen-Enkheim und Fechenheim. Die Stadt ist bemüht, das strukturreiche Waldbild mit einzelnen dominanten Eichen zu erhalten. Die sind bis zu 250 Jahre alt. Durch die beiden Flüsse Main und Nidda hat Nied 27,3 Hektar Wasserflächen vorzuweisen.

Urkundlich erwähnt wird das ehemalige Bauern-und Fischerdorf erstmals 1218. Aber schon zu römischer Zeit war die einstige Siedlung von Bedeutung, weil es hier eine Militärziegelei gab. Die Trasse der Taunuseisenbahn wurde 1838 durch die Nieder Gemarkung geführt. 1918 eröffneten die Eisenbahnwerkstätten im Gelände vor dem Niedwald. Es heißt, dass es bereits vor der Eingemeindung Nieds 1928 nach Frankfurt Überlegungen gab, einen Bäder- und Kurbetrieb einzurichten, weil sich im Stadtteil zwei Mineralbrunnen befinden, deren Wasser zwar trinkbar, aber sehr schwefelhaltig ist. Bestätigt ist das nicht.

Heute leben in Nied 19.056 Einwohner (Stand: 2014). Die Bevölkerung ist im Durchschnitt 41,1 Jahre alt, der stadtweite Durchschnitt liegt bei 41,3 Prozent. 17,6 Prozent sind unter 18 Jahre, 16,4 Prozent über 65 Jahre. 34,4 Prozent der Nieder haben keinen deutschen Pass. Zu erreichen ist der Stadtteil mit den S-Bahnlinien S1 und S2, mit den Straßenbahnlinien 11 und 21 sowie mit den Buslinien 51, 54, 59 und n8.

Geschichte zum Anfassen – im Heimatmuseum Nied

Ter sich auf der Sitzgruppe auf dem Hof vor dem Heimat- und Geschichtsverein an der Beunestraße 9 niederlässt, begibt sich auf Zeitreise. Die Füße ruhen in der Gegenwart, das Gesäß auf Tausenden von Jahren Geschichte. Der Tisch und die zwei Bänke bestehen aus einer Kombination von modernen Materialien, Holz und Scherben von römischen Ziegeln aus der Zeit zwischen 80 und 260 nach Christus.

Wo heute Nied ist, stand seit dem Chattenkrieg 83 nach Christus eine Ziegelei des obergermanischen Heeres. Aus der Nidda nahmen die Römer das Brauwasser, Ton lagerte im Boden. Über den Main konnten sie ihre Mauer-, Dach-, Heizungs- und Zierziegel verschiffen. "Von Köln bis Osterburken findet man Ziegel aus Nied", berichtet Wolfgang Lampe, Vorsitzender des Heimatund Geschichtsvereins. Die Produktionsstätte lag zwischen heutiger Bolongarostraße und der S-Bahn. Wohnund Verwaltungstrakt befanden sich am Nidda-Ufer. Das Gräberfeld war dort, wo heute der Nieder Kirchweg ver-

Anzeige



Senioren Wohnanlage und Pflegeheim

Entsprechend des Stiftungsgedankens der Eheleute Henry und Emma Budge betreut die Stiftung in ihrer Einrichtung Menschen jüdischen und christlichen Glaubens. Sie unterhält ein Pflegeheim mit 160 Pflegeplätzen in Ein- und Zweibettzimmern und 170 Ein- und Zweizimmer-Wohnungen für Betreutes Wohnen sowie einen ambulanten Pflegedienst.

Über die Möglichkeiten jüdischen Lebens informiert Sie gern unser Rabbiner Andrew Steiman. Das Haus verfügt über eine eigene Synagoge, eine koschere Küche und eine Kapelle.

Unsere Kurzzeitpflege steht Ihnen bei vorübergehender Pflegebedürftigkeit zur Verfügung.

Wilhelmshöher Str. 279 · 60389 Frankfurt/Main Telefon 069/47871-0 · Fax 069/477164 www.budge-stiftung.de · info@budge-stiftung.de





Martin Anders hat Häuser aus der Straße Alt-Nied von 1895 nachgebaut.

läuft. "Krüge und Teller aus den Gräbern kann man bei uns im Museum sehen", wirbt Lampe.

Die historischen Teile der Sitzgruppe haben Bauarbeiter 2012 bei Erdarbeiten für eine Kita ausgegraben. 1.200 Ziegel gingen ins Archäologische Museum, den Ziegelbruch hat sich der Heimatverein gesichert. Die Exponate bilden die erste von drei Abteilungen des Museums, die der "Vor- und Frühgeschichte" Nieds gewidmet sind. Hinzu kommen "Mittelalter und Neuzeit" und "Neuste Zeit" – aufgeteilt in drei Räumen der früheren Beuneschule, die der Verein 1982 für sein Museum zur Verfügung gestellt bekam.

"Wir wollen die Stadtteilhistorie an einem Ort präsentieren, wie er jetzt ist und daran erinnern, wie er war",

Das Heimatmuseum Nied, Beunestraße 9a, ist sonntags von 14 bis 17 Uhr geöffnet sowie nach Absprache unter Telefon 069 / 39 87 89. Eintritt frei. Der Eingang ist über eine mobile Rampe erreichbar. Auf Wunsch führt Wolfgang Lampe durch das Museum. Weitere Informationen unter www.geschichtsverein-nied.de.

erklärt Lampe das Engagement der gut 200 Mitglieder. Schautafeln, Fotos, Karten, Vitrinen mit Fundstücken und Modelle erzählen, wie sich das frühere Bauern- und Fischerdorf über Arbeitsstätte der Eisenbahner bis hin zum multikulturellen Stadtteil mit mehr als 19.000 Einwohnern entwickelt hat.

Zu schade für den Keller

Teile der Exponate stammen aus Recherchen von Adalbert Vollert, Gründer des Nieder Heimat- und Geschichtsvereins. Für seine Schriftenreihe über die Geschichte des Stadtteils sammelte er

Hefte, Fotos, Karten und Erinnerungen – "die zu schade waren, um sie im Keller zu lagern", so Lampe. Die Idee, ein Museum einzurichten, war geboren. Martin Anders, damals Eisenbahner in Nied, baute für das Museum noch als 80-Jähriger Siedlungen und Bezirke des Stadtteils als Modelle nach.

Neben der Dauerausstellung gibt es einen Raum im Haus, den der Verein seit 1991 für Sonderausstellungen nutzt - "damit der Besucher stets etwas Neues entdecken kann", so Lampe. Bis November sind dort mehr als 200 Gegenstände ausgestellt, die Nieder damals zu Hause hatten, zusammengetragen von der Archivgruppe des Vereins. Darunter alte Spieluhren, Kochbücher, eine Tischdecke mit Frankfurter Motiven, eine Bohnenschnippelmaschine, ein Lockenkopf als Spardose, eine Schere mit dem Kaiserpaar, Poesiealben und der Kopf eines Hechtes, der vor 30 Jahren aus dem Grillschen Altarm von einem Sossenheimer gefangen und in gemütlicher Runde von Bürgern aus Sossenheim, Schwanheim, Höchst und Nied verspeist wurde. "Wir bieten Geschichte zum Anfassen", so Lampe. Judith Gratza

Anzeige

Totalprothesen für ein angenehmes Leben

Viele zahnlose Menschen sind mit ihren Prothesen unglücklich. Sie sitzen nicht richtig, schaukeln, die Wahl des Essens will wohl überlegt sein und sie haben das Gefühl ihre Mitmenschen bemerken ihre Unsicherheit. Das Thema Implantologie (Einsetzen von künstlichen Zahnwurzeln in den Kiefer) kommt jedoch nicht für jeden in Frage. Die Tatsache einer Operation, die Angst vor Unverträglichkeit sowie der zeitliche Aufwand verleihen vielen Menschen einen großen Respekt davor. Trotzdem ist es möglich, eine fast optimale Kaufunktion verbunden mit einer hohen Ästhetik zu erreichen.

Die Vollprothese nach "Gutowski/Läkamp" ist die echte Alternative zur Implantologie. Nach einem speziellen Verfahren wird die Prothese exakt den Kieferverhältnissen angepasst. Mit Hilfe von detaillierten Abformungen des Kiefers wird die Voraussetzung für den maximalen Halt erreicht. Zusätzlich werden durch die korrekte Einstellung des Bisses unter Einbeziehung der Kiefergelenke die Bewegungen der Prothese auf ein Minimum reduziert.

Neben der Funktionalität spielt auch die Ästhetik eine entscheidende Rolle. Es werden grundsätzlich hochwertige Keramikzähne verwendet, die durch ihre Optik Natürlichkeit und Jugendlichkeit ausstrahlen. Als Gesamtergebnis erhalten die Patienten eine zahnmedizinische Versorgung, die einen hohen Zugewinn an Lebensqualität bietet.



Lassen Sie sich von den Vorteilen überzeugen und besuchen Sie uns in unserer Praxis. Wir beraten Sie gerne über Ihre Möglichkeiten.

Zahnarztpraxis Helga Dönges Gutzkowstraße 44 60594 Frankfurt am Main Tel: 069/623249 · Fax: 069/612161

Was – wann – wo?

Kultur- und Veranstaltungstipps

Im Oktober implodiert die Kultur vom Freien zurück in die Säle. Für den Herbst-Paukenschlag sorgen besonders drei Großveranstaltungen. Den Auftakt machen die Europa-Kulturtage der EZB (17. Oktober bis 1. Dezember). Ihr Fokus liegt, nach Malta im Vorjahr, auf Deutschland. Das Eröffnungskonzert bestreitet das HR-Sinfonieorchester in der Alten Oper, wo auch das Gewandhausorchester Leipzig aufspielt. Bis zum Finale mit Tanz im Schauspiel ("Dance On") gibt es mehr Klassik in der Paulskirche und Mozarts "Idomeneo" im Kurtheater Bad Homburg, dazu im Schauspiel Lydia Steiers Familientableau "Kein schöner Land" nach Ghelderodes "Ballade vom großen Makabren". Nennenswert auch das Städel-Konzert Neuer Musik "Rotor#5" und Lesungen im Literaturhaus. Es folgt die Frankfurter Buchmesse (19. bis 23. Oktober). Doppel-Ehrengast "Flandern & die Niederlande" hat schon seit Mai Festivals deutscher Städte beschickt. Zur Buchmesse gehören ferner Reihen wie "Open Books" und "Literatur im Römer", Lesungen im Literaturhaus (Christian Kracht, Cees Nooteboom, Donna Leon), im Literaturbahnhof und im Literaturforum. Das Schauspiel ist Gastgeber der "Open-Books"-Eröffnung und steuert Tom Lanoyes "Königin Lear" nebst Buchvorstellung bei. Das Museum für Moderne Kunst zollt den Ehrengästen mit drei Ausstellungen Tribut. Im Städel treibt David Claerbouts dem "Dschungelbuch" das Vermenschlichte aus.

Außerdem beeindruckt der **Mousonturm** sechs Wochen lang mit dem Ehrengast-Festival "Tolle Künste" (seit 17. September). "Campo" fügt eine ganze Produktionshaus-Retrospektive aus Gent hinzu. Jenseits der Buchmesse hat der Mousonturm natürlich sein eigenes Programm, etwa beim "Tanzfestival Rhein-Main" im November. Dritter "Großer" im Oktober ist das erstmals auf fünf Tage verlängerte Deutsche Jazzfestival (26. bis 30.). Es steht im Zeichen des legendären Beatles-Albums "Sgt. Pepper's Lonely Hearts Club Band". Ein Eröffnungskonzert in der Alten Oper und der Finaltag im Mousonturm rahmen die klassischen drei "DJF"-Tage im HR-Sendesaal ein.

Das **Schauspiel** geht in die letzte Spielzeit unter Oliver Reese. Thalheimer inszeniert erneut Kleist ("Prinz von Homburg": 4. November) und Reese Tracy Letts' Tragikomödie "Eine Familie" (Januar). Alexander Eisenach macht seinen "Kalten Hauch des Geldes" (11. November), Julie Van den Berghe Ted Hughes' "Alkestis"-Version, worin der

Eric Harland - Deutsches Jazzfestival 2016

berühmte britische Dichter den Suizid seiner noch berühmteren Frau, der US-Lyrikerin Sylvia Plath, verarbeitete (9. Dezember). In der **Oper** stehen mit "Eugen Onegin" und "Xerxes" Klassiker zur Premiere an, am Spielort Bockenheimer Depot eine kleine Postmoderne-Serie. Steve Reichs und Beryl Korots Video-Oratorium "The Cave" (16. Dezember) erzählt von der Höhle der Patriarchen in Hebron, Reichs "Music for 18 Musicians" kommt am 25. Dezember hinzu, Matalons und Kagels "Spectacle Spaces" am 31. Im Depot findet zudem die Premiere eines Dreiteilers von Jacopo Godani für die **Dresden Frankfurt Dance Company** statt (16. November). Von den freien Bühnen zeigt das English Theatre ab 12. November "Monty Python's Spamalot", das Freie Schauspielensemble im "Titania" den "Faust" (12. November), das Ensemble 9. November im Gallustheater "Warum das Kind in der Polenta kocht" (3. November), die **Delattre Dance Company** am selben Ort "NOWhere" (14. Oktober). In der Komödie laufen "Verliebt, verlobt, verschwunden" (3. November) und "Auf und davon" an (1. Dezember). Im Fritz Rémond J. B. Priestleys katholisch-sozialkritisches Geniestück "Ein Inspektor kommt" (20. Oktober) und "Chaos auf Schloss Haversham" von Lewis, Sayer & Shields (3. Dezember).

Und sonst? Die **Alte Oper** ist ihr eigenes Allzeit-Festival. Neben Populärem wie einer Udo-Jürgens-Show (ab 16. Dezember) und "Pippi Langstrumpf" (17. Dezember) gibt es neue interessante Konzertreihen: "Weltmusik" mit Meistermusikern des Orients und "Jazz im Mozart Saal". Ein Fokus gilt der Sopranistin Anna Prohaska, die uns am 1. Dezember aus dem Shakespeare-Jahr geleitet. Labor-Konzerte fragen nach zeitgenössischer Musik. Auch das Frankfurt-LAB strebt nach deren Vermittlung, will das Projekt "Connect" (28. und 30. Oktober) das Publikum doch sogar zu Mitkünstlern machen.

Um Antoine Watteau als Zeichner geht es im **Städel**, der Watteaus nicht-akademischen Stil beleuchtet (ab 19. Oktober). Am 24. November folgt hier eine Schau zum Bildmotiv Geschlechterkampf zwischen 1850 und 1950, die auf der Folie heutiger Gender-Diskussionen Einblicke in die kunsthistorische Seite gibt. Eine Ausstellung der **Schirn** konfrontiert Giacometti und Bruce Nauman und stößt dabei auf überraschende Resonanzen (ab 28. Oktober). Malerisch gibt sich sogar das Deutsche Filmmuseum in der Ausstellung "ROT im Film" (ab 23. November).

Marcus Hladek



Jean Antoine Watteau, (1684-1721), Stehende männliche Figur (Nicolas Vleughels), um 1718-19 Graphitstift und rote Kreide, 29,1 x 18 cm, Städel Museum, Graphische Sammlung, Städel Museum, Frankfurt am Main

Für Sie gelesen

Als Kind durch die Hölle



Zu leicht verkommen Träume von absoluter Gleichheit zu absoluten Albträumen. So auch unter den Roten Khmer, die 1975 in Kambodscha Städter und Gebildete zu ermorden begannen, weil der ideale Neue Mensch ein fügsames Landei sein musste. Ein Verbrechen in Zeitlupe, dem in vier Jahren Millionen zum Opfer fielen. Vaddey Ratners autobiografischer Roman "Im Schatten des Banyanbaums" be-

ginnt wie 1984 der Film "Killing Fields": mit dem Einzug der Roten Khmer in der Hauptstadt Phnom Penh. Die siebenjährige Raami, Ratners Roman-Ich, erlebt das blutige Kapitel noch härter: als Kind und wegen der Fallhöhe ihrer Adelsfamilie. Nach Jahren der Zwangsarbeit kann sie mit der Mutter fliehen. Beeindruckend der teils märchenhafte Kinderton, die liebevolle Erinnerung an die Toten, darunter Raamis Vater, ein toleranter Dichter-Prinz. Raami hält an den alten Epen und der Religion fest, am Glauben ans Ich, den ihr die hohlen Losungen austreiben wollen, am Lebenswillen und dem Wissen um das Wahre und Gute: gegen die System gewordene Herrschaft der Lüge und Dummheit.

Vaddey Ratner: Im Schatten des Banyanbaums. Roman. Aus dem Engl. von Stephanie von Harrach. Unionsverlag, 2016. Tb., 381 S., 14,95 Euro.

Drei Leben im Gewebe der Zeit



Orts- und Zeitangaben in Felix Kuchers Roman "Malcontenta" könnten verwirren. Was hält eine Handlung zusammen, die 2012 in einer libyschen Oase beginnt und 1913 in Paris spielt, die aufs Jahr 1885 in Brasilien zurückgreift und uns quer durch Italien im 16. Jahrhundert führt, um endlich in einer Palladio-Villa zu Venedig zu enden? Drei Leben wirken daran mit. Said, der libysche Flüchtling und

Graffiti-Maler, flieht heutigentags über Lampedusa bis nach Venedig. Der Kunsthistoriker und Bankierssohn Bertie Landsberg füllt seine Lebensbahn zwischen Paris, London und Italien mit Bohème-Kultur und einer Ménage à trois. Und der Renaissancekünstler Giovanni Battista Franco schreibt sein Leben auf wie eine Zeitkapsel. So unabhängig sich das entwickelt, läuft es doch sinnhafter zusammen, als man einem so komplexen Debüt zutraut.

Dreifache Suche nach gelungenem Leben: viel Welt für ein und dasselbe Panorama. Wie Michelangelos Peterskuppel bedarf es starker Eisenreifen, um nicht an der Basis aus dem Leim zu gehen.

Felix Kucher: Malcontenta. Roman. Picus-Verlag, 2016. Geb., 316 S., 24 Euro.

Erfolg und Wahrheit



In "Die entwendete Handschrift" bleibt Gabrielle Alioth dem Genre historischer Romane teilweise treu. Laura, ihre Heldin, lebt im Heute, war aber auch mit dem etablierten Historiker Richard Merak verheiratet und mit seinem Rivalen Hans Peterson befreundet. Die beiden zerstritten sich über einen realen griechischen Gelehrten des 14. Jahrhunderts, Manuel

Chrysoloras. Als Richard während eines Kongresses stirbt, reist Laura nach Basel zur Beerdigung und muss der Wahrheit über Chrysoloras auf den Grund kommen. Knapp und flüssig erzählte Geschichte auf langen Stadtwegen mit Krimi-Elementen vor historischem Grund, die uns die Gefahr des Lügens einzuimpfen scheint.

Gabrielle Alioth: Die entwendete Handschrift. Roman. Lenos-Verlag, 2016. Geb., 224 S., 19,90 Euro.

Keine Altersgrenze für die Liebe



Und noch ein Debüt: "Die Grammatik der Rennpferde" von Angelika Jodl. Salli Sturm unterrichtet Deutsch und ist alt genug, um von einer Romanze überrascht zu werden. Weil ihr Schüler Sergey ein Rennpferd kaufen will, muss er Deutsch lernen, hat aber keine Lust, also macht Salli ihn zu ihrem "Projekt". Zwei Welten stoßen aufeinander. Merke: auch Herbsturlaube haben Lektürebedarf.

Angelika Jodl: Die Grammatik der Rennpferde. Roman. dtv, 2016. Br., 319 S., 14,90 Euro.

Marcus Hladek

4|2016 Senioren Zeitschrift





von links nach rechts:

Alberto Giacometti
Homme qui marche /
Walking Man, 1960,
Bronze, 190 x 112,5 x 28 cm
Louisiana Museum of Modern
Art. Donation: The New
Carlsberg Foundation
© Succession Alberto Giacometti
(Fondation Alberto et Annette
Giacometti + ADAGP) Paris 2015

Bruce Nauman. Revolving Upside Down, 1969, Courtesy Electronic Arts Intermix (EAI), New York

Alberto Giacometti La jambe, 1958 Bronze, 220 x 30 x 46,5 cm Lehmbruck Museum, Duisburg © Jürgen Diemer

Bruce Nauman. Thighing (Blue), 1967. Courtesy Electronic Arts Intermix (EAI), New York

Konfrontation mit offenem Ausgang

lberto Giacometti und Bruce Nauman – zwei prominente Namen, zwei herausragende Künstler des 20. Jahrhunderts. Begegnet sind beide sich nie, denn sie gehören unterschiedlichen Generationen an, sie lebten und arbeiteten auf unterschiedlichen Kontinenten. So ungleich die zwei auf den ersten Blick erscheinen, so sehr sind sie durch ihr Schaffen vereint, das jeweils den Menschen in den Blick nimmt.

Der menschliche Körper – in seiner Gesamtheit, aber auch fragmentiert in Gliedmaßen oder verfremdet bis hin zur Unkenntlichkeit – steht im Zentrum der Kunst Giacomettis und Naumans. Die Gestalt des Menschen ist für beide Künstler jedoch nur der Ersatz für das, was ihn in seinem Innersten ausmacht. Sie ist die Hülle, die die Rahmenbedingungen für das menschliche Handeln schafft – für die Möglichkeiten wie auch die Einschränkungen, für die individuellen Entscheidungen.

Die Ausstellung "Giacometti-Nauman" in der Schirn Kunsthalle Frankfurt legt diese thematischen Bezüge zwischen beiden Künstlern offen und regt durch eine dialogische Präsentation der Werke das assoziative Nachdenken über die Kunst, aber darüber hinaus auch über das Wesen des Menschseins an – die Conditio humana.

Körper und Raum

"Der Raum existiert nicht, man muss ihn schaffen", sagte Alberto Giacometti 1949. Bruce Nauman schuf gut 20 Jahre später einen Raum: Sein "Corridor with Mirror and White Lights" (1971) konfrontiert den Betrachter mit einem hellen, langen Gang, der eine fast magische Anziehungskraft ausstrahlt und dennoch die Erkundung verwehrt. Zu breit ist der Mensch, um in den schmalen Kor-

ridor eintreten zu können. Den überlängten Figuren Giacomettis würde es gelingen – beispielsweise dem "Homme qui marche" von 1960. Aber auch er kann den Raum nicht betreten: Trotz seiner Schreithaltung bleibt er mit fast wuchtigen Füßen an der Bodenplatte verhaftet.

Die verschobenen Maßstäbe menschlicher Proportion ziehen sich thematisch durch das Schaffen beider Künstler, auf verschiedene Weise umgesetzt. Die zerklüftete, verletzte Oberfläche der Bronzeskulpturen Giacomettis, die mit ihren schmalen, überlängten Körpern de-individualisiert dem Betrachter entgegentreten, setzen sich mit der Betrachtung des Menschen aus der Entfernung auseinander. Je kleiner eine Figur ist, desto größer wird die Distanz zum Betrachter. Nauman hingegen setzt Stellvertreter des Körpers ein, beispielsweise zwei Meter lange Fiberglas-Objekte oder die Lichtinstallation "Neon Templates of the Left Half of my Body Taken at Ten-Inch Intervals" (1966), die sich auf die Annahme der Proportionslehre bezieht, dass die Körpergröße sich aus der Höhe des Kopfes sieben Mal übereinandergesetzt ergibt.

Der Mensch nimmt Bezug zu dem Raum, der ihn umgibt und positioniert sich innerhalb desselben. Mit seiner 1969 entstandenen Videoarbeit "Pacing Upside Down" erkundet Bruce Nauman die Dimensionen eines nicht näher bestimmten Raumes, aber auch dessen Grenzen. Durch die festinstallierte Kamera entsteht der Eindruck, der Künstler, der selbst im Video zu sehen ist, bewege sich an der Decke entlang. Je näher er der Kamera kommt, desto fragmentierter wird sein Körper abgebildet, bis hin zur Unkenntlichkeit, zur Abstraktion. Seine Bewegungen innerhalb des Raumes scheinen zunächst





ziellos, sind aber sorgfältig choreografiert – als befände sich der Künstler auf einer Theaterbühne. Mit dieser Arbeit oder auch dem "Slow Angle Walk" aus dem vorangegangenen Jahr, bezieht sich Nauman auf die literarischen Werke Samuel Becketts, der in seinen absurden Theaterstücken die handelnden Personen ebenfalls in Räume setzt, die losgelöst von der Realität zu sein scheinen. Beckett kann als ein Bindeglied zwischen beiden Künstlern der Ausstellung verstanden werden. Als Weggefährte und Freund Giacomettis bat er diesen 1961, die Gestaltung des Bühnenbilds für die Pariser Aufführung seines wohl bekanntesten Stückes "Warten auf Godot" zu übernehmen, an der die beiden Freunde gemeinschaftlich arbeiteten. Das Werk des Literaten hatte einen bedeutenden Einfluss auf Giacometti wie auch Nauman.

Körper / Fragmente

Die Auseinandersetzung beider Künstler mit dem fragmentierten Körper umfasst eine große Bandbreite künstlerischer Medien und ist zudem durch eine unverblümte Direktheit geprägt, die den Betrachter fordert und herausfordert. Giacometti arbeitete seine typisch überlängten Gliedmaßen der Werke "Le Nez" oder "La Main" (beide 1947) in Bronze, schuf Porträts in Öl auf Leinwand, die seinen nahen Tod anzukündigen scheinen, oder sein surrealistisch beeinflusstes "Objet désagréable" (1931), das an einen Phallus erinnert, in Gips. Auch Nauman arbeitete mit Bronze und Gips, verwandte für seine raumgreifende Installation "Ten Heads Circle / In and Out" von 1990 jedoch eingefärbtes Wachs. Weitaus spielerisch-ironischer inszeniert Nauman seine Körperfragmente in der Arbeit "All Thumbs" (1996). Diese erhält ih-

ren Titel von der amerikanischen Redewendung, mit der ein Tollpatsch bezeichnet wird. Bei Nauman wird daraus die Plastik zweier Hände, deren zehn Finger durch Daumen ersetzt wurden. Oder er verformt seinen eigenen Oberschenkel (engl. thigh) in der Videoarbeit "Thighing (Blue)" aus dem Jahr 1967 bis zur Unkenntlichkeit, während man deutlich seine Atmung (engl. to sigh) hört.

Die Ausstellung "Giacometti-Nauman" ist vom 28. Oktober 2016 bis einschließlich 22. Januar 2017 in der Schirn Kunsthalle Frankfurt zu sehen. Präsentiert werden rund 70 Arbeiten in unterschiedlichen Medien – Zeichnungen, Gemälde, Skulpturen, Installationen und Videoarbeiten – darunter etliche Hauptwerke beider Künstler. Die in der Ausstellung vorgenommene Gegenüberstellung lässt die Verbindung zwischen Alberto Giacometti und Bruce Nauman augenscheinlich werden. Der Dialog der Werke miteinander wirft einen neuen, inspirierenden Blick auf das Œuvre beider Künstler.

Laura Heeg

Sehen und erleben

Die Schirn Kunsthalle Frankfurt lädt die Leserinnen und Leser der Senioren Zeitschrift zu einer kostenfreien Führung bei freiem Eintritt durch die Ausstellung "Giacometti-Nauman" ein. Termin ist Dienstag, der 15. November um 16 Uhr. Die Teilnehmerzahl ist auf 25 Personen begrenzt. Darüber hinaus werden keine Anmeldungen entgegengenommen. Um Anmeldung in der Woche vom 7. bis 11. November wird gebeten unter Telefon 0 69/ 299 882 -112 oder E-Mail:fuehrungen@schirn.de.

Friedrich Stoltze zum Zweihundertsten

n es will merr net in mein Kopp enei: Wie kann nor e Mensch net von Frankfort sei!" So vertraut, viel zitiert, weltweit bekannt, stehen diese Zeilen für ihren Schöpfer Friedrich Stoltze, für

seine Verbundenheit mit Frankfurt, der Lebensart der Bewohner, für die Heimatliebe. "Immer wenn ich hier war, spürte ich beides: Weite einer Weltgesinnung und Nähe eines Heimatgefühls, Goethe und Stoltze", sprach Bundespräsident Theodor Heuss anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels an ihn 1959. Gewiss: Friedrich Stoltze, dessen Geburtstag vor 200 Jahren und Todestag vor 125 Jahren wir in diesem Jahr 2016 feiern, war mit "Leib und Lewe" Frankfurter, Mundartdichter par excellence. Aber er war

mehr als das: auch satirischer Literat, engagierter Journalist, Streiter für Freiheit und Demokratie.

Am 21. November 1816, in der noch jungen Freien Stadt Frankfurt und "Hauptstadt" des Deutschen Bundes, kam Friedrich Stoltze als Sohn des Gasthalters zum Rebstock im Schatten des Doms oder "Pathorns" (Pfarrturm) zur Welt. Vom Großvater mütterlicherseits empfing er die ersten Eindrücke von Frankfurt und die Liebe zur Stadt. Im Rebstock lernte er früh die kleinen und großen Schwächen der Frankfurter und die freiheitlich-demokratischen Ideale der sich dort treffenden Demagogen kennen. 1832 zog er mit seinem Vater zum Hambacher Fest. Einfluss übte auch seine sozial und politisch engagierte ältere Schwester Annett aus. Nach kaufmännischer Ausbildung und Tätigkeit als Privatlehrer widmete sich Stoltze seit 1845 dem literarischen Beruf. Mit Freiheitsliedern begleitete er 1848/49 Revolution und Nationalversammlung, 1849 zog er mit dem Maler Ernst



Der Zug zum Hambacher Schloss 1832, voll-koloriert Von Erhard Joseph Brenzinger – Scan aus dem Buch: Christoph Friedrich, Bertold Frhr. von Haller und Andreas Jakob: Erlanger Stadtlexikon. W. Tümmels Verlag. Nürnberg 2002.

Schalck zu den Freischärlern in die Pfalz und textete dessen "Skizzen aus der Pfalz".

Streiter für Freiheit und Demokratie

Am 3. Februar 1852 erschien die erste Nummer der Krebbelzeitungen, humoristische Blättchen in Mundart. Ab 3. November 1860 gab Stoltze zunächst gemeinsam mit Ernst Schalck - die "Frankfurter Latern" heraus. Gedichte, Glossen, Notizen, Erzählungen und Karikaturen beleuchteten kritisch-satirisch Frankfurter Ereignisse, die Kommunalpolitik und auch die große Politik, allem voran Preußen im Allgemeinen und Bismarck im Besonderen. Angespornt von seiner Frau Mary, später unterstützt von den beiden ältesten Töchtern Lyda und Laura erschien die "Latern" - unterbrochen durch das Verbot und Stoltzes Flucht, als die Preußen 1866 Frankfurt annektierten und die Stadt ihre Unabhängigkeit verlor – Woche für Woche bis zu seinem Tod am 28. März 1891, ja noch ein Jahr länger.

Kritiker an Politik und Gesellschaft

Ein dreitägiges Fest und eine Fülle von Geschenken zum 70. Geburtstag zeigen, wie populär Stoltze seinerzeit

war. Bei seiner Beerdigung gab ihm ganz Frankfurt, voran Oberbürgermeister Adickes und Bürgermeister Heussenstamm, das letzte Geleit. 1895 wurde auf dem Hühnermarkt nahe seinem Geburtshaus - das allerdings Anfang des folgenden Jahrhunderts dem Altstadtdurchbruch weichen musste der Stoltze-Denkmal-Brunnen eingeweiht. erschien Johannes Proelß' Stoltze-Biografie. 100. Geburtstag ehrte die Stadt den Dichter auf dem Römerberg und mit einem Festzug zum Denkmal. Danach wurde es stiller um Friedrich Stoltze, nur

als Mundartdichter blieb er im Gedächtnis. Sein Sohn Adolf (1842 bis 1933) dagegen avancierte dank seiner Bühnendichtungen zum populären Frankfurter.

Mit der Neubearbeitung der Proelßschen Biografie und vor allem der Eröffnung des Stoltze-Museums der Stadtsparkasse (heute Frankfurter Sparkasse) im Renaissancetreppenturm in der Töngesgasse begann eine Stoltze-Renaissance. Die Dauerausstellung des Museums, die vielen Sonderausstellungen und andere Veranstaltungen bringen uns die vielen Facetten von Stoltzes Schaffen nahe und würdigen seine stets aktuelle Kritik an Politik und Gesellschaft.

1981 erhielt der Stoltze-Brunnen, der aus den Trümmern gerettet worden war, einen neuen Platz hinter der Katharinenkirche. Künftig wird er wieder auf dem Hühnermarkt in der neuen Altstadt stehen. 1991 ließen die Freunde Frankfurts, die zudem den Stoltze-Preis verliehen, zu Ehren von Stoltzes 175. Geburtstag und 100. Todestag möglichst historisch getreu Stoltzes Erzählung der wahren Begebenheit vom "Schiffbruch des Raddampfers "Freie Stadt Frankfurt' im Jahre 1827" über die Fahrt von Frankfurt zur Kerb nach Königstein wiederaufleben.

Im Stoltze-Jahr 2016 erinnert eine Fülle von Veranstaltungen an den Mundartpoeten, Freiheitsdichter, kritischen Journalisten. Die eine oder andere Veranstaltung liegt schon hinter uns. Vor uns liegen noch die Stoltze-Revue der Fliegenden Volksbühne, Veranstaltungen im Nebbienschen Gartenhaus, im Heinrich-Hoffmann-Museum und von Rezi*Babbel. Zu sehen ist die Jubiläumsaus-



Stolz: Friedrich Stoltze

stellung des Stoltze-Museums auf der Galerie des Kundenzentrums der Frankfurter Sparkasse, dem Ausweichquartier des Museums. Höhepunkt wird am Geburtstag ein Festakt im Kaisersaal vor geladenen Gästen sein.

Leben und Werk

In Stoltzes Leben und Werk vertiefen lässt sich auch mit Jubiläums-Publikationen: "Wie kann nor e Mensch net von Frankfort sei" lautet der Titel einer von Peter Lückemeier herausgegebenen Sammlung von Prosa und Lyrik Stoltzes (139 Seiten, Societätsverlag, 14,80 Euro). Petra Breitkreuz, die Leiterin des Stoltze-Museums, lässt uns in ihrer Biografie "Friedrich Stoltze - Dichter, Denker, Demokrat" aus ihrer langjährigen intensiven Beschäftigung mit dem Dichter schöpfend an Leben und Werk Stoltzes im Frankfurt des 19. Jahrhunderts, reich gespickt mit Zitaten und Abbildungen, teilhaben. Im Anhang führt auch mithilfe eines Stadtplans ein Stadtspaziergang auf Stoltzes Spuren durch Frankfurt (208 Seiten, Verlag Waldemar Kramer, 16,90 Euro).

Hans-Otto Schembs

Zu Terminen, Orten und Mitwirkenden der einzelnen Veranstaltungen hat die Frankfurter Sparkasse einen Flyer aufgelegt: www.frankfurter-sparkasse.de, Suchbegriff "Friedrich Stoltze" eingeben.

RHEIN-MAIN-VERKEHRSVERBUND Die 65-plus-Jahres- und -Monatskarte. Ab 65 Jahren können Sie bis zu 40 % sparen. Die 65-plus-Karten. "Prima", das rechnet sich. • ab 65 Jahren bis zu 40 % gegenüber • werktags ab 19 Uhr sowie ganztägig am vergleichbaren Fahrkarten sparen Wochenende und an Feiertagen kostenlos • am Wochenende Gültigkeit im Mitnahme eines Erwachsenen und beliebig gesamten RMV-Gebiet viele Kinder unter 15 Jahren Es gelten die gemeinsamen Tarif- und Beförderungsbedingungen des RMV. **RMV-Servicetelefon** /RMVdialog www.rmv.de 069/24 24 80 24

4|2016 Senioren Zeitschrift

Straßenkreuzung, Bahnstation oder Platz

Vom Weißen Stein in Eschersheim

er "Weiße Stein" ist U-Bahn-Station, Bushaltestelle, Taxiplatz, Verkehrsknotenpunkt. Bahnsteige, Ampeln und Absperrgitter dominieren das Dreieck zwischen Eschersheimer Landstraße und Am Weißen Stein. Aber er ist doch mehr: Einkehr- und Einkaufsmöglichkeiten verschiedener Sparten und Arten, eine Grünanlage mit einem Brunnendenkmal, in Sichtweite eine Kirche und ein S-Bahnhof machen den "Weißen Stein" zu einem wahren Zentrum von Eschersheim. Ein Glockenspiel gibt es auch - und weiße, wenn auch ergraute Steine.

Am Anfang war eine Straßenteilung. Ehe die von Frankfurt kommende Straße zur Niddabrücke hinabführte, zweigte die Straße nach Eschersheim hinein ab. Ein Baum markierte die Stelle, wie Elias Hofmanns Karte vom hanauischen Amt (vormals Grafschaft) Bornheimer Berg um 1590 zeigt, zu dem Eschersheim gehörte. Später, Mitte des 17. Jahrhunderts, wurde dort die "Große Linde" gepflanzt. Als Wahrzeichen und Denkmal stand ihr Stumpf bis 1923. Ende des 17. Jahrhunderts war weit ab vom Dorf im freien Feld die "kleine Linde" gepflanzt worden, gleichfalls keine Gerichtsstätte oder kein Dorfmittelpunkt, sondern eine Landmarke. Seit 1937 Naturdenkmal und sorgsam gepflegt ist sie heute der "Lindenbaum".

Erst Pferdebahn dann "Knochemiehl"

Zurück zum Straßenabzweig am Rande der Flur "Am Weißen Stein", deren namengebendes Objekt nicht bekannt ist: Hier traten auch noch die Straße von Ginnheim (Kurhessenstraße) und ein Feldweg von Eckenheim (Josephskirchstraße) hinzu. Bedeutung erhielt diese Stelle, als sie am 12. Mai 1888 Endpunkt (oder Anfangspunkt) der 4,7 Kilometer langen Strecke der "Frankfurter Local-







v.l.n.r.: Das erste Eschersheimer Glockenspiel; die Plastik von einem Berggorilla wirbt für den Artenschutz; die alte Wagenhalle

bahn-Actien-Gesellschaft" vom (oder zum) Eschenheimer Tor wurde. 1877 hatte Eschersheim einen Bahnhof der Main-Weserbahn erhalten. Nun kam diese direkte Verbindung hinzu, anfangs als Pferdebahn, bald als Dampfbahn, die gefürchtete "Knochemiehl". Am Weißen Stein hatte die Bahn ihr Depot, von dem noch eine Wagenhalle verborgen hinter Häusern und umgeben von Hecken dahindämmert. 1908 wurde die Bahn elektrifiziert, ab Mai 1909 verkehrte sie über eine eigens errichtete Niddabrücke bis Heddernheim, 1910 weiter nach Oberursel und Bad Homburg. Nach Bau des Betriebshofs Heddernheim 1910 diente das Depot am Weißen Stein zum Unterstellen ausgemusterter Wagen, später noch einmal für Straßenbahnzüge, nach Bau der U-Bahn stark dezimiert als Lager.

Die gute Verkehrsanbindung an Frankfurt machte Eschersheim als Wohnort attraktiv. Zudem entdeckte man die schöne und gesunde Lage am Nidda-Steilhang. Ein Herr von Baunach baute sich dort eine Villa in einem Park, die um 1900 vom Frankfurter Unternehmer Gottfried Kleinschmidt erworben wurde. Wirtschaftlich bedeutsam waren die Ziegeleien, die seit den 1880er Jahren für gut zwei Jahrzehnte durch den Bauboom in Frankfurt reüssierten. Eine von ihnen lag dicht am Weißen Stein.

Glocken spielen für Wartende

Der Bau der Eschersheimer Volksschule im Jahre 1902 prägte den Platz an der Straßengabelung. Bald wurden auch die Eschersheimer Landstraße und – mit Eschersheims erster zusammenhängender Ladenzeile die Oberurseler Straße, wie die Straße Am Weißen Stein damals hieß, bebaut. Die Schule diente den Eschersheimer Katholiken zum Gottesdienst, ehe für sie dank Pfarrer Rhaban Fröhlich die repräsentative neuromanische, 1914 eingeweihte Josephskirche gebaut wurde. Im selben Jahr erhielt ihr benachbart die (Ober-) Realschule (Ziehenschule) ihr Gebäude. Die Volksschule, seinerzeit als schönstes Schulgebäude des Landkreises Frankfurt bezeichnet, war schon bald zu klein und wurde 1929 am Lindenbaum durch die Ludwig-Richter-Schule ersetzt. Das Gebäude gibt es nicht mehr. Am flachen Kubus des Neubaus dort erfreut aber seit 2008 ein privat gestiftetes Glockenspiel dreimal am Tag Passanten und Wartende mit wechselnden Melodien. Im Vorgarten weisen bronzene Affen von Roman Krasnitzky auf bedrohte Tiere hin.

Mittelpunkt der Anlage am Weißen Stein bildet ein Brunnen im Artdéco-Stil, bekrönt von einer männlichen Figur mit geschulterter Keule: der Herkulesbrunnen oder heute Weiße-Stein-Brunnen. Seine Entste-



Kann romantisch wirken: der Platz Am Weißen Stein

hung ist eng mit der Eingemeindung von Eschersheim – und den anderen zwölf Gemeinden des Landkreises Frankfurt – nach Frankfurt im Jahre 1910 verknüpft. Auf dem Schmuckplatz vor der Volksschule stand ein kleiner Springbrunnen in Form eines Schwans. Als Markstein der bald endenden Selbstständigkeit und zugleich zur Erinnerung an die Einigung Deutschlands 1870/71 beschloss Eschersheim, dort ein Denkmal zu errichten. Dank des Überschusses in der Gemeindekasse und vor allem der Stiftung Gottfried Kleinschmidts entstand nach Entwurf des Bildhauers Philipp Modrow

(1882 Oberursel–1925 Davos) der Herkulesbrunnen. Am 13. März 1910, gut zwei Wochen vor der Eingemeindung, wurde er feierlich eingeweiht. Bei der Enthüllung sprach der Stellvertretende Bürgermeister, Freiherr von Dungern, von einem "Germanischen Krieger", der mit seiner Keule bereit sei, jeden Feind niederzuschlagen. Mancher nannte die Figur – mit Verlaub – "Nacktarsch", häufig wurde sie entsprechend "verziert".

Neues Grün für Frankfurt

Machen wir einen Sprung von fünf Jahrzehnten: Die U-Bahn (seit 4. Oktober 1968) und die neue Maybach-

brücke brachten der Anlage für zwei Jahrzehnte ein recht trostloses Dasein. War die Brunnenfigur schon im Zweiten Weltkrieg abhandengekommen, so hatte man auch den Brunnen entfernt. Im Rahmen des Sonderprogramms "Neues Grün für Frankfurt" wurde schließlich 1988 der Platz nach Entwurf von Gartenbauarchitekt Stephan Becsei durch Pflasterung und Begrenzung aus verschiedenartigem Gestein, Vergrößerung der Begrünung, Wiederaufstellen des Brunnens (vorerst ohne Figur) und einem Laubengang neu gestaltet.

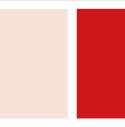
Die Inschrift am Brunnen "Mit Gott für König und Vaterland" und die Frage, ist es ein Kriegerdenkmal oder ein Ehrenmal, hatten die Gemüter erhitzt. Auch zwei Jahrzehnte später, als auf Initiative des Ortsbeirats der Brunnen um die Figur vervollständigt wurde, gab es sichtbare Proteste. Nun: Der von Roman Krasnitzky nach alten Fotos geschaffene, am 4. September 2009 enthüllte "Herkules" gehört jetzt wieder zum "Weißen Stein". Wünsche und Ideen mancher Eschersheimer, den Platz zu vergrößern und zu einem Marktplatz zu machen, fehlen nicht. Dafür müsste die U-Bahn-Station Richtung Bahnhof verlegt werden. Träumen oder hoffen dürfen wir. Hans-Otto Schembs

Anzeige



Für Ihr selbstbestimmtes Leben Zuhause.











www.ambulante-rotkreuzpflege.de

Telefon 069 489 879 - 60

4|2016 Senioren Zeitschrift

Elf Jahre für 13 Buchstaben

Die Geschichte eines Versprechens auf dem Sterbebett

or zwölf Jahren machte ich mich mit meiner Mutter auf den Weg in die Vergangenheit. Ziel der Reise war ihre Heimatstadt Oppeln, einst im deutschen Schlesien gelegen, heute in Westpolen. In Görlitz, knapp vor der polnischen Grenze, packte sie die Panik: "Lass uns hierbleiben. Das ist doch eine tolle Stadt!" Ganz richtig, trotzdem fuhr ich einfach weiter. Am Ortsschild "Opole" hielten sich Angst und Aufregung die Waage. Und kaum hatte die 74-Jährige ihren Fuß auf den Boden der Kindheit gesetzt, fielen 60 Jahre von ihr ab. In den nächsten Tagen versuchte ich, Schritt mit einer flotten 14-Jährigen zu halten.

Ohne Zögern führte sie mich zu ihrem Kindergarten, ihrer Schule und ihrer Kirche. Sogar die Drei-Zimmer-Wohnung, in der sie vor ihrer Flucht mit Eltern und zwei Geschwistern gewohnt hatte, fand sie auf Anhieb. Am dritten Tag besuchten wir das ehemalige Gefangenenlager Lamsdorf (heute: Lambinowice), in dem ihr Vater laut Augenzeugen am 11. August 1945 gestorben war, und das die Polen zu einer würdigen Gedenkstätte um-

gewidmet haben. Hier hatten Nazis russische Soldaten und polnische Partisanen gefoltert und ermordet. Nach Kriegsende nahmen die Polen Rache an jedem Deutschen, dessen sie habhaft werden konnten. Mein Großvater – weder Partei- noch Wehrmachtsmitglied – kam im Juni 1945 auf der Suche nach seiner hochschwangeren Frau und den Kindern



Auch als

Hör-CD im Abo

für MP3-fähige Geräte.

Das einzige Bild von Alfons Leisten

zurück nach Oppeln. Was er nicht wusste: Sie waren längst geflüchtet. In seiner Eisenbahneruniform wurde er sofort als Deutscher erkannt. Wenige Wochen später musste er im Lager sein eigenes Grab schaufeln und wurde erschlagen. Meine Großtante war Zeugin. Später sagte sie, ihr Haar sei über Nacht schlohweiß geworden.

Auf einem Denkmal im Museumspark waren die Namen von 1.137 Opfern eingraviert. Der Name meines Groß-

Bestellcoupon + Geschenkcoupon

Lassen Sie sich die kostenfreie Senioren Zeitschrift bequem nach Hause schicken oder erfreuen Sie einen interessierten Menschen damit.

Sie bezahlen nur die Versand- und Bearbeitungskosten für vier Ausgaben im Jahr. Dafür erhalten Sie von uns eine Rechnung, die Sie bitte per Banküberweisung begleichen. Die Bestellung verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn Sie nicht bis spätestens 15. November schriftlich kündigen. Wenn Sie mitten im Jahr einsteigen, zahlen Sie für das erste Jahr nur anteilig.

Ja, ich bestelle die kostenfreie Senioren Zeitschrift ab der nächstmöglichen Ausgabe: Versand- und Bearbeitungskosten für vier Ausgaben im Jahr.

PLZ/Ort Telefon

gedruckt (12 Euro im Jahr)	als Hör-CD (12 Euro im Jahr)	gedruckt und als Hör-C	O (18 Euro im Jahr)
Rechnungsadresse			
/orname	Name		Senioren Zeitschrift
Straße/Hausnr			A- I
PLZ/Ort	Telefon		26
Oatum	Unterschrift		
Lieferadresse (nur ausfüllen,	wenn Rechnungs- und Lieferadresse n	nicht identisch sind)	
/orname	Name		

Ausgefüllten Coupon per Fax an 0 69 / 2 12-3 07 41 oder per Post an: Redaktion SZ, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt am Main

Senioren Zeitschrift 4|2016





Alfons Leisten, die 13 Buchstaben auf der Gedenktafel.

Die Mutter unserer Autorin

vaters fehlte. Meine Mutter stellte den Museumsleiter zur Rede. Verblüfft murmelte Dr. Edmund Nowak: "Alfons Leisten? Den Namen kenne ich." Nach längerem Suchen kam er mit einem Heft zurück, in dem er stand: mit Bleistift geschrieben, mit Fragezeichen versehen. Nowak: "Er gehörte wohl zu den ersten Gefangenen. Im Lager herrschte Willkür. Wir wussten nicht, was mit ihm passiert ist."

Ein Blick auf meine Mutter und ich erkannte: Sie will diesen Namen auf der Marmorplatte lesen. Zurück in Deutschland begann unsere Odyssee durch die Instanzen. Die Außenstelle des Bundesarchivs in Bayreuth bestätigte mir zwar Todesdatum und -ort. Doch nur die Namen der Personen, die nachweislich in Lamsdorf gestorben waren, wurden vom zuständigen Gericht anerkannt und auf die Gedenktafel gebracht. Wie sollten wir belegen, dass mein Großvater in einem der Massengräber lag?

Ich spannte den Leiter des Touristenbüros Oppeln ein, den Verband deutscher Gesellschaften in Polen und eine äußerst engagierte polnische Journalistin. Sie übersetzte mir die Schreiben der lokalen Behörden.

Wir fuhren wieder nach Oppeln, mit Belegen, Fotos, Abschriften. Wenig später erhielt meine Mutter die tödliche Diagnose: ein Tumor im Bauch, der bereits gestreut hatte. Uns blieb nur wenig Zeit zum Abschied. Zwei Tage vor ihrem Tod flüsterte sie: "Nicht weinen! Denk an den Namen auf dem Stein!" Also gab ich ihr das Versprechen, dass ich dafür sorgen würde, dass die Inschrift auf den Gedenkstein kommt.

Jahre gingen ins Land. Zwei Geschwister meiner Mutter starben kurz hintereinander. Jetzt lebt nur noch der jüngste Bruder, er hat seinen Vater nie gesehen. Das Museum in Lamsdorf erhielt eine neue Leiterin, die Unterstützung versprach. Es gab kaum Fortschritte, bis sie mich zu einer Ausstellungseröffnung einlud. In ihrer Nachricht entdeckte ich die Mail-Adresse des deutschen Botschafters in Warschau. Ich schilderte meine Lage, bat ihn um Hilfe. Postwendend wurde das Konsulat in Oppeln informiert.

Das war der Wendepunkt: Konsulin Sabine Haake und ihr Mitarbeiter Leonard Malcharczyk setzten sich ein, hakten regelmäßig nach und konnten mir im November 2015 die frohe Botschaft senden – ein Foto mit dem Namen "Alfons Leisten" auf der Gedenktafel. Elf Jahre für 13 Buchstaben.

Wo immer meine Mutter jetzt auch ist: Ich weiß, sie tanzt vor Freude.

Angelika Brecht-Levy

Treppenlifte von thyssenkrupp
Mehr Sicherheit und Mobilität
im eigenen Zuhause.

Rufen Sie jetzt gebührenfrei an.

© 0800 – 40 50 60 8
www.tk-encasa.de
engineering.tomorrow.together.

4|2016 Senioren Zeitschrift

Benzin in der Babymilch und Selbstbehauptung in einem Männerberuf

Anita Farag war Frankfurts dritte Taxifahrerin

ie war die dritte Frau, die in Frankfurt als Taxifahrerin arbeitete, sie fuhr mit dem Kleinlaster Autoteile und transportierte im 3,5-Tonner Kleider nach Jugoslawien. Sie baute einen Campingbus und konnte ihre Autos immer selbst reparieren: Anita Farag hat ein – von Autos – bewegtes Leben hinter sich. Und sie ist Frankfurterin mit Leib und Seele, auch wenn sie mehr als 30 Jahre im bayerischen "Exil" verbrachte.

"Mir haben sie ein bisschen Benzin in die Babymilch geschüttet" – davon ist die 79-Jährige überzeugt. Das ist kein Wunder, hatten doch Vater und Großvater mit Autos zu tun. Der Großvater väterlicherseits war damals aus Franken nach Frankfurt gekommen und hatte eine echte Frankfurterin geheiratet. Der gelernte Heizer eignete sich die Kenntnisse an, die man zur Reparatur der damals noch neuen Automobile brauchte. "Mein Opa Brandenstein hatte einen entsprechenden Freundeskreis. Brandenstein, Glöckler, Schaum und van Kalk sind eine Clique gewesen. Die trafen sich und fachsimpelten miteinander." Die Garage Brandenstein in der Niddastraße 84a war für Anita Farag, damalige Brandenstein, vertrautes Umfeld. Der Vater, ebenfalls ein "Automann", arbeitete lange Zeit als Kundendienstleiter bei Opel und war nach 1945 einer der Ersten in Frankfurt, der wieder Autos hatte: Die gelb-schwarz lackierten Fahrzeuge dienten damals als Fahrschulautos.

Den Campingbus selbst gebaut

Schon in jungen Jahren hat Anita Farag auch die technische Seite der Autos kennengelernt. "Mein Vater hatte einen Borgward-Kasten mit einem 1,5-Liter-Isabella-Motor" – die Herzen der Oldtimer-Fans werden jetzt höher schlagen … Im Winter 1962/63 beschloss der Vater: "Nächsten Sommer fahren wir mit der ganzen Familie nach Bayern in Urlaub, und zwar mit einem Campingbus." Und das sollte der Borgward-Kastenwagen werden.



Anita Farag

Anita Farag gerät noch heute ins Schwärmen, wenn sie davon erzählt, was dann folgte: Sie baute das Fahrzeug alleine um, mit zwei Betten, Waschbecken, Gasheizung und Herd. Um die Radkästen herum schuf sie Stauraum, und isolierte den Wagen. "Am Schluss habe ich ihn in zwei Grüntönen lackiert, einfach schön", erinnert sie sich mit einem Lächeln. Leider ist dieses Unikat nicht mehr vorhanden. Schon nach wenigen Einsätzen hat der Vater es wieder verkauft.





Oma, Opa, Papa



Die ach so romantische Altstadt, vor dem Haus meiner Großeltern in der Klostergasse

Porträt Anzeige



Nach dem Familienurlaub im Sommer 1964 begann dann für Anita Farag das Berufsleben. Von klein auf hatte die junge Frau mit einer Asthmaerkrankung und Neurodermitis zu kämpfen. "Das war damals ein Stigma, ich konnte und wollte mich nirgends für eine Lehre bewerben." Und so nutzte sie es, dass sie schon 1956 den Führerschein gemacht hatte und wurde Taxifahrerin – die dritte Frau in diesem Beruf in Frankfurt. In dem Taxiunternehmen, das der Vater damals betrieb, fuhr sie einen Opel Admiral. Von der Gurtpflicht, die 1976 eingeführt wurde, war Anita Farag übrigens befreit, weil sie unter 1,50 Meter groß ist.

War sie denn als Frau akzeptiert in diesem Beruf? "Es gab schon Männer, die sagten, ich solle lieber zu Hause Strümpfe stopfen." Und manch ein Fahrgast ging zum nächsten Taxi am Halteplatz weiter, wenn er die kleine Frau am Steuer sah. Doch nach und nach wurde sie akzeptiert, und heute sind Frauen, wenn auch immer noch nicht in großer Zahl, selbstverständlich als Taxifahrerinnen auf den Straßen unterwegs.

Ein Messer am Hals fühlt sich kalt an

Und hatte sie jemals Angst? "Obwohl ich fast immer nachts gefahren bin, hatte ich nie Angst." Dass sie zweimal überfallen wurde, erwähnt sie am Rand: "Ein Messer am Hals fühlt sich ganz schön kalt an." Nur einmal, als Wirbelsturm Lothar über Deutschland tobte, habe sie ein "komisches Gefühl" gehabt. Die Fahrt mit einem Dialysepatienten führte sie am frühen Morgen durch ein Waldstück. Plötzlich war die Straße von umgestürzten Bäumen blockiert. "Da hatte ich ein komisches Gefühl und dachte, das muss wohl Angst sein."

Das Taxifahren gab sie auch nicht auf, als sie 1980 ihre geliebte Heimatstadt Frankfurt verließ, um mit ihrem damaligen Mann in Traunstein zu leben. "Der Personenbeförderungsschein galt ja in ganz Deutschland, nur



Das waren noch Autos!



Agentur für Lebensgestaltung im Alter

Inh. Frank Albohn, Diplom-Pflegewirt (FH)

Stundenweise aufsuchende Betreuung und Verhinderungspflege für Menschen mit Hilfebedarf.

Wir sind von der Pflegekasse seit 2005 anerkannt.

Homburger Landstraße 82 · 60435 Frankfurt am Main Telefon 069/747 31-552 · Mobil 0179/946 5919

- www.julema.de -

die Ortskenntnisprüfung musste ich dort noch machen."
33 Jahre später kehrte Anita Farag nach Frankfurt zurück. "Ich habe Frankfurt immer geliebt und liebe es noch heute", schwärmt sie und kann richtig böse werden, wenn jemand auf ihre geliebte Heimatstadt schimpft. "Richtig böse werde ich, wenn jemand sagt, ich wäre nach so langen Jahren gar keine richtige Frankfurterin mehr." Und gibt gleich eine kleine Anekdote aus ihrer Kindheit zum Besten: "Ich bin am Zoo großgeworden, aber meine Mutter ist mit mir immer zur Kleinmarkthalle zum Einkaufen gegangen. Sobald ich die Domspitze sah, stellte sich Hunger ein. Denn an der Schirn gab's immer ein Stück Fleischwurst für mich."

Die letzten Jahre waren nicht leicht für Anita Farag. Etliche Erkrankungen machten ihr das Leben schwer. Im Jahr 2014 hat sie, nachdem kurz hintereinander ihr zweiter und dann auch ihr dritter Ehemann gestorben waren, ihren jetzigen Mann geheiratet. Mit ihm zusammen übt sie jeden Abend Deutsch-Vokabeln, denn er ist Ägypter.

Der Traum vom Jaguar

Und wie sieht es mit dem Autofahren aus mit immerhin fast 80 Jahren? Selbstverständlich fährt sie noch selbst, auch wenn sie im vergangenen Jahr wegen eines "Herzkaspers" einige Monate pausieren musste. Sie fährt jetzt einen Mercedes C-Klasse. Aber ihr Traumauto ist immer noch ein Jaguar E-Type, oder auch ein MG – "aber nur bis Baujahr 1942". *Lieselotte Wendl*

Anzeige



www.lotteselzer.de

- Hilfe bei amtlichen und privatrechtlichen Angelegenheiten
- Beratung bei Testamentsfragen, Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung
- · Rechtliche Betreuung Hinterbliebener
- Begleitung bei Behördengängen auch mit Hausbesuch

Elkenbachstraße 21 • 60316 Frankfurt am Main Telefon: 0 69 - 944 125 46 • E-Mail: info@lotteselzer.de

Kostenfreie Kontoführung auch für mich?

Die Konditionen der Filial- und Direktbanken unterscheiden sich / Onlinekonten sind günstiger

eit der Rentenerhöhung am 1. Juli hat Heidi Michelsen monatlich nicht nur fünf Prozent mehr auf dem Konto. Sie spart auch die für sie als langjährige Kundin gültigen 4,90 Euro Kontoführungsgebühr der Commerzbank. Denn jetzt hat sie die

Schwelle des monatlichen Mindesteingangs für eine kostenlose Kontoführung von 1.200 Euro bei ihrer Hausbank um die Ecke überschritten.

So schön es für Heidi Michelsen persönlich ist: "Was machen andere, die diese magische Linie nicht erreichen?", fragt sie. "Wer kein Onlinekonto will und keine gute Rente hat, muss mehr zahlen als andere." Sie selber hatte vor der Rentenerhöhung zwar eine alternative Bank in ihrer Nähe gefunden. Doch mit 77 Jahren hätte sie die Altersgrenze für die

kostenlose Kontoführung von 73 leider überschritten, musste sie sich am Schalter der Santander Bank anhören. Alters- und Armutsdiskriminierung?

Uneinheitliche Konditionen

Das könnte man meinen. Tatsächlich sind die Bedingungen für eine kostenlose Kontoführung uneinheitlich und keineswegs immer oder nur vom Alter des Kontoinhabers abhängig. Denn der Gesetzgeber hat den Banken und Sparkassen Gestaltungsspielräume eingeräumt. Und die nutzen die Geldinstitute der Rechtslage entsprechend nach eigenen Erwägungen. Die Sparda-Bank Hessen hat

mehr als 12.000 Geldautomaten in Deutschland, berechnet aber für jede Überweisung auf Papier 99 Cent. Die Frankfurter Sparkasse 1822 räumt ihren Kunden das kostenfreie Girokonto erst ab einem monatlichen Eingang von 1.300 Euro ein, hat aber das



Beim Onlinekonto fällt die persönliche Beratung von Mensch zu Gegenüber weg. Dafür sind oft die Kontokonditionen günstiger als bei anderen Kontovarianten.

derzeit die günstigste Alternative für alle, die eine Filialbank brauchen: kein Mindesteingang, keine Gebühren für Überweisungen, und die früher übliche Genossenschaftsbeteiligung fällt auch weg. Mit der Kontokarte kann man an 3.000 Filialen in Deutschland Geld abholen.

Die Postbank ermöglicht das kostenfreie Konto ab 3.000 Euro monatlichem Mindesteingang, punktet mit dichteste Filialnetz und deutschlandweit 25.000 Geldautomaten. "Wir haben uns beim monatlichen Mindesteingang aufs Konto am Frankfurter Einkommensniveau orientiert und müssen natürlich auch sehen, dass ein so großes Filialnetz finanziert werden muss", sagt der Ressortleiter Kommunikation Bernd Jenne.

Das in Deutschland seit Juni eingeführte Basiskonto ist auch keine Alternative für Rentner mit geringen Einnahmen. So ein reines Guthabenkonto steht jedem zu, ist jedoch ohne Dispositionskredit ausgestattet und mitnichten gebührenfrei. Die Deutsche Bank verlangt dafür sogar eine höhere Grundgebühr als für ein normales Girokonto.

Online-Banking: So funktioniert's

Immer mehr Senioren entdecken das Internet für sich. Auch viele finanzielle Angelegenheiten, etwa Überweisungen oder der Blick auf den aktuellen Kontostand, lassen sich bequem von zu Hause erledigen. Welche Vorteile und Möglichkeiten bietet das Online-Banking? Was ist dabei zu beachten?

Informieren Sie sich zum Beispiel bei einer kostenfreien Veranstaltung bei der Frankfurter Sparkasse am 1. Dezember 2016 oder am 26. Januar 2017, jeweils von 16 bis 17.30 Uhr. Adresse: Neue Mainzer Straße 49, 60311 Frankfurt. Bitte melden Sie sich an unter 069/2641-3194 oder presse@frankfurter-sparkasse.de.

Vergleichsweise moderat ist das Basiskonto bei den Frankfurter Sparkassen für 6,90 Euro zu haben, weil damit Kosten wie Überweisungen, Daueraufträge, Abhebungen, Kontoauszüge oder Kundenkarte abgedeckt sind. Bei dieser Art von der EU vorgeschriebenem Grundkonto ohne Überziehungsmöglichkeit sticht allerdings die ING Diba deutlich positiver hervor. Sie führt das Basiskonto zu den gleichen Konditionen wie ein kostenloses Girokonto. Die ING Diba ist allerdings eine Direktbank, die zwar sieben Tage die Woche Service am Telefon, per Brief und E-Mail bietet, aber eben nicht persönlich in der Filiale.

Ansprechpartner ist wichtig

Dabei ist es gerade für manche Senioren wichtig, dass ein Ansprechpartner in der Nähe zu erreichen ist und die Kosten möglichst gering sind. Heidi Michelsen hat sich gegen den Gebrauch eines Computers entschieden. Sie muss darauf hoffen, dass die Commerzbank die Filiale in ihrer Nähe nicht schließt. Denn das seit Jahren andauernde Sterben der Bankfilialen in Deutschland geht weiter. Laut Bundesbank hat sich die Zahl der Filialen in den letzten 20 Jahren halbiert. Die Unternehmensberater von Investor Marketings in Frankfurt rechnen mit einem weiteren deutschlandweiten Rückgang der Filialen von derzeit 34.000 auf 20.000 im Jahr 2025.

Genau hinschauen

Wer überlegt, sein Konto zu wechseln, sollte laut dem gemeinnützigen Verbraucherportal Finanztip auf folgende Posten achten: Kosten für eine Kreditkarte und die Girocard (früher: EC-Karte), Gebühren für eine Zweit-/Partnerkarte, Kosten für Überweisungen (kostet Überweisen auf Papier extra?), Kosten beim Bezahlen in



fremder Währung. Empfehlungen von Finanztip für spezielle Nutzergruppen sind unter http://www.finanztip.de/girokonto/girokonto-vergleich/ zu finden. Karin Willen

Anzeige



Wenn's um Geld geht.



1822

frankfurter-sparkasse.de

Für ein besseres Leben

Oxfam fördert "Hilfe zur Selbsthilfe"

uch nach sieben Jahren bin ich noch immer eine begeisterte Oxfam-Frau." Wenn Edda Rausch das sagt, hat sie nicht nur ihren Dienst für einen guten Zweck im Sinn. In den von ehrenamtlichen Teams geführten Secondhand-Läden stimmt für sie einfach alles. Das Klima sei kollegial, die Ar-

beit werde wertgeschätzt und Fortbildungsseminare gebe es auch. Außerdem betreue jeder eigenverantwortlich einen bestimmten Aufgabenbereich. Im sogenannten "Mixed-Shop" am Merianplatz, wo nicht nur Bekleidung, sondern auch Geschirr und Bücher zum Sortiment gehören, kümsich Edda merte Rausch zu Beginn um die Abteilung Wissenschaftsliteratur. "Das hat aber nicht die ganze Frau gefordert." Vor einigen Jahren über-

nahm sie deshalb das Ressort Hosenanzüge und Kleider. Überdies fungiert die frühere stellvertretende Personalleiterin eines Großunternehmens als Mediatorin. Bei über 70 Mitarbeitenden bleibe es schließlich nicht aus, dass es zwischen Kollegen gelegentlich mal knirscht.

Zu Oxfam hat es Edda Rausch eher durch Zufall verschlagen. Als sie wegen Firmenaufgabe mit 63 Jahren den Job verlor, war ihr klar, dass sie nicht zu Hause herumsitzen und Däumchen drehen wird. Sie erkundigte sich bei der Frankfurter Ehrenamtsagentur über mögliche Einsatzbereiche und dachte bei Oxfam sofort: "Das könnte etwas für mich sein." Dabei wusste sie damals nur

wenig über die weltweit tätige Nothilfe- und Entwicklungsorganisation. Dass die nach der Devise "Hilfe zur Selbsthilfe" Armut bekämpft, sich für die Rechte von Frauen und Kindern einsetzt und Geflüchteten zur Seite steht, bestärkte Edda Rausch nur in ihrem Gefühl. Über soziale Gerechtigkeit und Umweltfragen mache



Liebevoll dekoriert Edda Rausch die Schneiderpuppe bei Oxfam.

sie sich ohnehin seit Langem Gedanken. "Die Secondhand-Läden sind eine wichtige Säule zur Finanzierung der Hilfsprojekte", weiß die 72-Jährige, die fast ein wenig stolz ist, dass in Frankfurt fünf Filialen existieren. "So viele gibt es in keiner anderen Stadt, nicht mal in Berlin." Der 1996 eröffnete Shop am Merianplatz sei zudem der zweite in ganz Deutschland gewesen.

Auf einer Wellenlänge

Mit dem Ende Juli im Oeder Weg eingeweihten Geschäft unterhält Oxfam jetzt bundesweit 51 Shops, in denen sich rund 3.000 Frauen und Männer ehrenamtlich engagieren. Bei überregionalen Seminaren wie regiona-

len Treffen, zu denen die Hilfsorganisation regelmäßig ihre Mitarbeiter lädt, lernte Edda Rausch schon etliche kennen. Dass sich hier wie auch in den Filialen die Leute schnell näherkommen und intensive Gespräche entstehen, liegt für sie auf der Hand: "Politisch sind wir im Prinzip alle auf einer Wellenlänge." Ihr sei jedenfalls noch nie ein Fan von Seehofer oder gar von der AfD begegnet. Entsprechend wohl fühlt sich die gebürtige Hamburgerin im Mixed-Shop am Merianplatz, wo sie schon einige Freundschaften geschlossen habe.

"Per Du sind wir dort sowieso alle."

Sie hoffe, noch lange fit genug für diese Arbeit zu sein. Die sei nämlich körperlich nicht zu unterschätzen. So müsse man schwere Säcke schleppen, die Sachen auspacken und sortieren und mitunter auf Leitern steigen. Edda Rausch hat wiederholt erlebt. dass Ehrenamtlichen die Kräfte nicht ausreichten. Wenngleich sie hin und wieder Urlaubs- oder Krankheitsvertretungen

übernimmt, ist eine fünfstündige Schicht pro Woche für sie ein optimales Maß. Nicht zuletzt, weil sie manchmal auch mit ihrem Mann etwas unternehmen wolle. "Es gibt für mich auch noch ein Leben außerhalb von Oxfam", wie Edda Rausch mit einem Augenzwinkern verrät.

Doris Stickler

Wer sich für die ehrenamtliche Arbeit in den Oxfam-Shops interessiert, kann sich an das Frankfurter Büro, Kasseler Straße 1a, Telefon: 069/709 362 oder E-Mail: shopinfo@oxfam.de wenden. Allgemeine Informationen zu Oxfam unter www.oxfam.de

Leserecke Anzeige

Kommen und Gehen – von Courbet bis Kirkeby

Künstleraufenthalte in der Region Frankfurt / RheinMain im Museum Giersch der Goethe-Universität bis 22. Januar 2017



Hermann Lismann: Der Wanderer (1920), Kunsthandel Widder, Wien

Die Region Frankfurt / RheinMain ist seit jeher von einer ständigen Zu- und Abwanderung von Menschen geprägt. Auch viele Künstler kamen und gingen, verbrachten hier eine zeitlich begrenzte Lebens- und Schaffensphase. Künstlerische, wirtschaftliche, politische und zwischenmenschliche Beweggründe spielten eine ausschlaggebende Rolle, sich in der Region niederzulassen beziehungsweise wieder aufzubrechen. An ausgewählten Künstlerpersönlichkeiten, beispielsweise Gustave Courbet und Bernhard Hoetger, August Babberger und Max



Karl Otto Götz: 08.08.1953 (1953), Courtesy DIE GALERIE Frankfurt am Main

Beckmann, Karl Otto Götz und Per Kirkeby, thematisiert die Ausstellung die Wechselbeziehungen der Künstler mit ihrer temporären Wahlheimat: Mit welchen Erwartungen kamen sie? Was brachten sie an künstlerischem Potenzial mit? Wie engagierten sie sich in der Kunstszene und weshalb zogen sie wieder fort? Spuren hinterließen sie alle und bereicherten die Geschichte der Kunst in der Kulturregion Frankfurt / Rhein-Main.

Sehen und erleben

Für die Leserinnen der Senioren Zeitschrift veranstaltet das Museum Giersch der Goethe-Universität zwei kostenfreie Führungen (inklusive kostenfreiem Eintritt) am Dienstag, den 8. November, 14.30 Uhr, und Dienstag, den 6. Dezember, 14.30 Uhr. Da die Teilnehmerzahl begrenzt ist, wird in der Woche vom 1. bis 7. November um Anmeldung gebeten unter Telefon 069/13 82 10 10 oder per Mail info@museum-giersch.de.

mainschuh Comfort

Der Schuhladen am Campo in Bornheim

am alten Straßenbahndepot

Bei uns finden Sie eine große Auswahl an schönen und modischen Bequemschuhen für Einlagen. Wir beraten Sie in aller Ruhe, bis Sie Ihr Lieblingsmodell gefunden haben.

Wir wollen, dass Sie gut zu Fuß sind!

Heidestraße 145 · 60385 Frankfurt Telefon 069 97 69 79 16

Öffnungszeiten:

Mo - Fr 10 - 19 Uhr Sa 10 - 16 Uhr

www.main-schuh.de



schöner leben

Ihr Pflegedienst in Frankfurt und Umgebung

Gemeinsam

Pflege verlangt Überblick. Sie haben Fragen. Gut so. Wir haben die Antworten. Und den Service.

Und sagen Ihnen was Sie wissen sollten, z.B. über

- ☑ Ihre neue Pflegeeinstufung ab 2017
- ☑ Ihren Anspruch auf neuen Leistungen
- ☑ Kürzung des Pflegegelds Verhindern
- ☑ Demenzpflege & Betreuung
- ☑ Unterstützung für pflegende Angehörige
- ☑ Und was nicht jeder weiß

Erster Schritt um Bescheid zu wissen: rufen Sie uns an.

Telefon 069 / 95 40 78 00

casa mea Betreuungs- und Pflegedienst

Homburger Landstraße 171 60435 Frankfurt

kontakt@casa-mea.com www.casa-mea.com

Wunderbare Schifffahrt

Käthe Preisendörfer berichtet begeistert von der Schifffahrt im Juli nach Lohr, organisiert von der Stadt Frankfurt: "Pünktlich waren wir an der Bushaltestelle in Goldstein. Wir mussten nicht lange warten bis unser Bus uns aufnahm, wo der nette Fahrer uns bis Marktheidenfeld ans Mainufer brachte, wo uns schon die .MS Frankonia' erwartete ... Herr Burkard unterhielt uns mit schönen Melodien, und draußen am Mainufer sah man Schwäne und Enten vorbeiziehen, auch ein Kormoran erhob sich uns zu Ehren mit einem Flug in leichte Höhe. Bald wurden wir mit einem leckeren Reisgericht mit Geflügelragout und feinem Gemüse ... als Dessert mit einem Eis verwöhnt. Vorbei an Hafenlohr legte unser Schiff bald in Lohr an ..., wo wir in ein paar Stunden das Städtchen ,eroberten' ... (Wieder am) Schiff erwartete uns eine märchenhafte Überraschung: Schneewittchen mit den sieben Zwergen ... kamen mit Körben voll Äpfeln, welche die kleinen Zwerge verteilten (siehe Foto). Während der Rückfahrt gab es leckeren Puddingkirschkuchen und Kaffee. Draußen zog eine Wiese vorbei, auf der sich Nilgänse tummelten, und Burkard machte wieder gängige Musik für die Ohren der Senioren. Zuletzt spielte er sogar Rheinlieder und wir konnten schön schunkeln ...

Es war wieder eine fantastische Reise. Dank unseren Stadtmüttern und -vätern, die uns Senioren dieses ermöglicht haben."

The selection of the se

Empfang durch Schneewittchen und die hier nur sechs Zwerge in Lohr.

Gewinner der Buchverlosung

In der SZ 3/2016 wurden drei Bücher "Handkäse Deluxe 2" von Mirko Reeh verlost. Unter den zahlreichen Einsendenden haben diese drei gewonnen: Katharina Hunkel, Günther Matyschok und Kerstin Schleuter. Die Redaktion wünscht viel Spaß beim Nachkochen und Verzehr der ausgefallenen Handkäsvariationen.

Maria Schuster

Glückwunsch zum Beginn des neuen Lebensjahrzehnts



Von "Urgestein" zu sprechen, klingt vielleicht etwas uncharmant. Aber es trifft schon zu. Denn fast seit den Anfängen der Frankfurter Senioren Zeitschrift war Maria Schuster dabei, hat die ersten Schritte der damals noch einzigartigen städtischen Publikation für ältere Menschen begleitet und wurde über die Jahre hin zur "Seele des Silberblatts".

Das liegt inzwischen schon eine ganze Weile zurück. Und nun, zum Jahresende, beginnt für Maria Schuster wieder ein neues Lebensjahrzehnt. Zwar sollte man ja auch im "fortgeschrittenen Alter" möglichst noch nach vorn schauen, doch ein Blick zurück in vergangene Zeiten weckt auch manche schöne Erinnerung. An Freunde und Wegbegleiter von einst etwa. Wie die längst verstorbenen Initiatoren der SZ, die Volksschauspielerin Liesel Christ, den damaligen Sozialdezernenten Martin Berg und den Presseamtsleiter Joachim Peter.

Heute, nachdem das Heft längst im multimedialen Zeitalter angekommen, moderner, farbiger und auch umfangreicher geworden ist, erscheint uns die frühere Arbeitsweise daran schon fast historisch. Aber auch lustig, denn nach der Schlussredaktion und langem, mühsamem Hantieren mit Lineal, Zeilenmesser und riesigen Korrekturbögen war "zur Erholung" regelmäßig eine Flasche Rotwein fällig.

Und heute? Maria Schuster, deren Sprachmelodie noch immer ihre Herkunft aus dem bayerischen Donauwörth verrät, lebt in einer hübschen Wohnung mitten in der Stadt. Reiselustig ist sie noch immer, auch wenn die meisten Fahrten sie inzwischen nach Wien führen. Denn die dort le-

bende Familie mit drei Enkeln, Hund und Katze meldet häufig Bedarf nach großmütterlicher Hilfe an.

Zum Geburtstag, liebe Maria, alles Gute, Gesundheit und Freude am Leben wünschen dir das SZ-Redaktionsteam und deine ehemalige Kollegin und heutige "Schwimmfreundin". Lore Kämper



Enkelhüten und Senioren Zeitschrift lesen, so kennt man Maria Schuster – auch schon vor sieben Jahren.

Wer weiß mehr?

Renate Auerswald aus Bad Camberg fand ein Familienfoto aus dem Jahr 1924. Dieses zeigt ihre Mutter, Margarete Soldan, drei ihrer Geschwister, Anna, Liesel und Karl sowie noch etliche andere Kinder in der Schwal-



bacher Straße in Frankfurt. Renate Auerswald würde sich freuen, wenn der ein oder andere Angehörige etwas damit anfangen kann. Gerne nimmt die Redaktion der Senioren Zeitschrift, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt, mögliche Erinnerungen zu diesem Foto entgegen – möglichst schriftlich.

Leserbriefe

Lilo Ebel, 91 ½ Jahre alt, schrieb an die Redaktion der Senioren Zeitschrift:

Wann darf ich endlich sein auch alt?

Das fragt die Leserin sich bald.

Da wird erwartet reges Tun, nicht im Sessel auszuruhn.

Besucht Museen, Lesungen, lernt Sprachen,

ist bemüht auch an Computer und Fitness zu wagen.

Um wen wohl ist man da bemüht,

dieweil doch das Lämpchen nur noch sanft glüht.

Einen Tag zu überstehen, ist eine Leistung groß,

doch wenn jünger, mit guten Ratschlägen man es erst lernen muss.

Ich tat wohl gut, bis zu dieser Zeit

Die Senioren Zeitschrift zu lesen, bis heute nicht bereit.

(Anm. d. Redaktion oder bereut)

Ich streck mich gern weiterhin ohne viel tun,

die Tage sind hart, ich darf mich ausruhen.

Heinrich Schönhut schrieb:

Als Nickelees stets ambulant hat mich jeder in Bockenem gekannt jetzt sitz ich abber schon lang beim Petrus da obe sing hosianna und du de Hergott lobe.

Kürzlich hab ich grad vernomme

Frankfort soll neue Originale bekomme.

Und wenn sie dann die voller Frohsinn besinge, wollt ich uns obbe mal in Erinnerung bringe.

Ich bin obbe net allein

Mir sin en ganz schöne Frankforter Verein.

Die ganze ehemalische Frankforter Originale habbe sich getroffe, leider wird bei dene Treffe abber kaan Ebbelwei mehr gesoffe.

Jeder von uns fühlt sich uff seiner eichene Wolk wohl, ich uff meiner Wolk Nummer 7, un uff de Nummer 9 de Lord Blummekohl.

Uff de annern Wolk da sitze des Streichols Karlche, eichentlich war der ja aus Offebach, er hat sich abber immer in Frankfort erumgetribbe, dann sitze da noch de Butterjule, de Hersch von Heddernem, die scheel Louis, de Stoppe, de Baron Lump aus Obberrad un de Bernemer Jean

außerdem noch de Raffael, de Freßbaron, de Waldschuster un net zu vergesse des Karlche Wassmann mit seiner Fahn.

Der is da obbe genau noch so wild mit seiner grüne Fahn un mit dere fliet er uff seiner Wolk von Platz zu Platz, bis hinne hie zum Isseborier Watz.

Wenn mer uns dann ab un zu emal treffe, des gibt immer e mords Gewölk. Ihr denkt dann hier unne sicher, da det sich was zusammebraue.

Abber habt kaa Sorch, mir sitze nur zusamme, esse friedlich unser Manna, dun frolocke, preise de liebe Gott un dun vor Haamweh erunner nach Frankfort schaue.

Essen auf Rädern

Preis 5 Euro zuzüglich Anlieferungspauschale von 1,50 Euro

Arbeiter-Samariter-Bund Regionalverband Mittelhessen, Rhönstraße 12, 63071 Offenbach Telefon 069/985 44 49 11, Fax 069/985 44 49 15

Deutsches Rotes Kreuz, Bezirksverband Frankfurt e.V.

Stadtgebiet Frankfurt, Florianweg 9, 60388 Frankfurt am Main warmes Essen: Telefon 069/30059991, Tiefkühlkost: Telefon 06109/300429

Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e.V.

Stadtgebiet Frankfurt

Gummersbergstraße 24, 60435 Frankfurt am Main Telefon 069/30 05 99-92, Fax 069/30 05 99-96

Hufeland-Haus Bergen-Enkheim, Riederwald, Seckbach, Bornheim, teilweise Nordend und Ostend Wilhelmshöher Straße 34, 60389 Frankfurt am Main Telefon 069/470 43 44, Fax 069/470 43 15

Der Eigenanteil für die Inhaber der "Grünen Karte" wurde auf 2,80 Euro festgelegt.

Seniorenrestaurants
Preis 5 Euro

Essen ohne Anmeldung zu den Öffnungszeiten

Bockenheim Pflegeheim Bockenheim Friesengasse 7, 60487 Frankfurt am Main Telefon 069/29 98 07-619, Fax 069/29 98 07-648 U 6 Richtung Heerstraße, U 7 Richtung Hausen, Haltestelle Kirchplatz,

Öffnungszeit: Mo-So 12 bis 13.30 Uhr

Eckenheim Julie-Roger-Heim

Gummersbergstraße 24, 60435 Frankfurt am Main Telefon 069/29 98 07-218, Fax 069/29 98 07-216 U 5 Richtung Preungesheim oder Bus Nr. 34 Richtung Bornheim-Mitte, Haltestelle Marbachweg/Sozialzentrum,

Öffnungszeit: Mo-So 12 bis 13.30 Uhr

Ostend Nachbarschaftszentrum Ostend Waldschmidtstraße 39, 60316 Frankfurt am Main Telefon 069/43 69 45, Fax 069/43 69 72 Straßenbahn Linie 14, Haltestelle Waldschmidtstraße

Öffnungszeiten: Mo-Fr 12 bis 14 Uhr (Essensausgabe 12 bis 13 Uhr)

Praunheim Pflegeheim Praunheim Alt-Praunheim 48, 60488 Frankfurt am Main Telefon 069/29 98 07-0, Fax 069/29 98 07-744 U 6 bis Endstation Heerstraße und Bus Nr. 60 Richtung Heddernheim, Haltestelle Graebestraße,

Öffnungszeit: Mo–So 12 bis 13.30 Uhr

Rödelheim Sozial- und Reha-Zentrum West Alexanderstraße 92–96, 60489 Frankfurt am Main Telefon 069/29 98 07-0, Fax 069/29 98 07-81 98 S 3/S 4 Richtung Bad Soden/Kronberg oder S 5 Richtung Friedrichsdorf, Haltestelle Rödelheim Bahnhof oder Bus Nr. 34, Richtung Bornheim Mitte, Haltestelle Reifenberger Straße,

Öffnungszeit: Mo-So 12 bis 13.30 Uhr

Sachsenhausen Bürgermeister-Gräf-Haus Hühnerweg 22, 60599 Frankfurt am Main Telefon 069/299807-0, Fax 069/6032105 Bus Nr. 36 Richtung Hainer Weg oder Bus Nr. 47 vom und zum Südbahnhof, Haltestelle Wendelsplatz,

Öffnungszeit: Mo-So 12 bis 13.30 Uhr

Seckbach Hufeland-Haus

Wilhelmshöher Straße 34, 60389 Frankfurt am Main Telefon 069/47 04-344, Fax 069/470 43 15 Bus Nr. 38 Richtung Atzelberg oder Bus Nr. 43 Richtung Bergen oder Bornheim Mitte, Haltestelle Hufeland-Haus, Öffnungszeit: Mo-Fr 8 bis 16 Uhr,

Offnungszeit: Mo–Fr 8 bis 16 Uhr, Sa 11.30 bis 16 Uhr, So 11.30 bis 17 Uhr

Sossenheim Victor-Gollancz-Haus Kurmainzer Str. 91, 65936 Frankfurt am Main Telefon 069/29 98 07-0, Fax 069/29 98 07-453 Bus Nr. 55, Haltestelle Eltviller Straße, Öffnungszeit: Mo–So 12 bis 13.30 Uhr

Anzeige



Wir bringen Ihnen den Genuss ins Haus!



- Leckere Menüs täglich heiß ins Haus gebracht.
- Sie erwartet ein Speiseplan voller Abwechslung.
- Wertvolle Ernährung zum Wohlfühlen, auch für Diäten.

Jetzt den aktuellen Speiseplan anfordern!

Tel.-Nr. 069 300 59 992

Menüservice apetito AG · Bonifatiusstr. 305 · 48432 Rheine

Sondersprechstunden im Rathaus für Senioren

Termine 4. Quartal - ohne Anmeldung

Sprechstunde Hörverlust im Alter – 13 bis 15 Uhr Horst Buchenauer/Deutscher Schwerhörigenbund 17. Oktober, 7. November und 5. Dezember

Sprechstunde Gedächtnisverlust im Alter – 9 bis 11 Uhr Ruth Müller, Diplom-Psychologin

17. und 31. Oktober, 7. und 21. November und 12. Dezember

Sprechstunde Sehverlust im Alter – 13 bis 15 Uhr Cintia Spellmeier, Diplom-Sozialpädagogin **17. Oktober und 21. November**

Rathaus für Senioren Hansaallee 150, 60302 Frankfurt, Haltestelle Dornbusch Erdgeschoss, Raum 14 telefonische Auskunft zu den Sprechstunden: Leitstelle Älterwerden, Telefon 069/212-393 43.







Begegnungs- und Servicezentrum Bockenheim

Am Weingarten 18–20, 60487 Frankfurt Telefon 069/77 52 82

Trauergesprächskreis

mit Cläre Kunze, M. A. Kunsttherapeutin und Trauerbegleiterin Montag, 31. Oktober und 5. Dezember, 18.30 bis 20 Uhr, Kosten 2 €

"Tinnitus – Mit Ohrgeräuschen zu leben kann man lernen!" Vortragsreihe Gesund Leben Gesund bleiben 2016 Referent: Chefarzt Dr. Roland Zeh Freitag, 25. November, 16 Uhr

Begegnungs- und Servicezentrum Eckenheim – Haus der Begegnung

Dörpfeldstraße 6, 60435 Frankfurt Telefon 069/299 80 72 68

"Bon Soir, Herr Kommissar" – Literarisch-kriminalistischer Liedernachmittag mit Klaus Baumgarten (Moderation/Gesang) und Anneliese Hörl am Klavier

Ein musikalischer Kommissar auf Spurensuche. Zu Liedern wie u.a. "Bon Soir …" und "Kriminaltango" werden wahre und medial inszenierte Kriminalfälle vorgestellt, die Frankfurt in den 50er und 60er Jahren bewegten.

Mittwoch, 9. November, 15 bis 16.30 Uhr, Spende erwünscht

Wem stehen Betreuungs- & Entlastungsleistungen zu?

Was bringen die Pflegegesetz-Reformen den Betroffenen und Angehörigen? Vortrag mit Inez Hützler (Dipl.-Jur.) der PflegeBegleiter-Initiative Frankfurt, mit der Gelegenheit zu Fragen und Gespräch

Donnerstag, 27. Oktober, 14.30 bis 17 Uhr, Spende erwünscht

Begegnungszentrum Preungesheim

Jasperstraße 11, 60326 Frankfurt Telefon 069/540 05 55

Internationales Frauenfrühstück

Wir sprechen über alltägliche Themen, dabei kann man von allen anwesenden Sprachen lernen und die deutsche Sprache üben.

Freitag, 28. Oktober, 11. November, 25. November, 9. Dezember, 9.30 bis ca. 11.30 Uhr

Begegnungs- und Servicezentrum Gallus

Frankenallee 206–210, 60326 Frankfurt Telefon 069/738 25 45

Busfahrt in die Bonifatiusstadt Fulda

Mittwoch, 26. Oktober, Treffpunkte: 9.30 Uhr Ackermannschule (Gallus), 10 Uhr Kiosk an der Praunheimer Brücke, Kosten 17 € Fahrtkosten

Vorweihnachtliche Gänsefahrt

in den Gasthof Rabenhorst bei Bad Soden-Salmünster Mittwoch, 30. November, Treffpunkte: 9.30 Uhr Ackermannschule (Gallus), 10 Uhr Kiosk an der Praunheimer Brücke, Kosten 17 €

Es weihnachtet sehr ...

Große Weihnachtsfeier im Begegnungs- und Servicezentrum Gallus

Donnerstag, 15. Dezember, 15 bis 17 Uhr, Kosten 12 €

Begegnungszentrum Ginnheim

Ginnheimer Landstraße 172–174 (Eingang im Hof), 60431 Frankfurt, Telefon 069/52 00 98

Adventskonzert des Seniorenorchesters des Frankfurter Verbandes e.V.

Ein besonderer Hochgenuss für alle Sinne in der Adventszeit. Einlass ab 14.30 Uhr

Freitag, 9. Dezember, 15 bis 17 Uhr, Kosten: Ein Stück selbst gemachte Torte und Kaffee satt 3,50 €, Eintritt: 2 €

Weihnachtszauber spezial – 1. Ginnheimer Weihnachtsmarkt im Hof

Ein heiteres Beisammensein bei Glühwein, Schaschlik, Bratwurst & Co. Verkauf unserer kleinen, feinen Weihnachtsbasteleien für den Gabentisch Montag, 19. Dezember, 15 bis 18 Uhr, Verzehrkosten

Anzeige

Diakoniestation Frankfurt am Main gemeinnützige GmbH Diakonie





- Evangelische Hauskrankenpflege
- Pflegerische Versorgung und psychosoziale Betreuung von Menschen mit chronischen Wunden*
- Diakonischer Betreuungsdienst

069 - 25 49 21 21

Otto Georg Dinges

Vergabegremium der EKHN für ambulante

diakonische Einrichtungen

Diakoniestiftung Frankfurt

Alten- und Weihna hilfe der Frankfurte

- Psychosoziale Betreuung von Menschen mit demenziellen und psychischen Erkrankungen*
- Projekt** "Gemeinschaft wagen" Initiative gegen Einsamkeit im Alter
- Treffpunkt Pflege: Information & Beratung

069 - 25 49 21 10

Battonnstraße 26-28, 60311 Frankfurt – www.diakoniestation-frankfurt.de

Begegnungs- und Servicezentrum Heddernheim

Aßlarer Straße 3, 60439 Frankfurt Telefon 069/57 71 31

Interkultureller Treff

In Vielfalt gut leben: Gemeinsam Älterwerden im Quartier Dienstag, 8. November, 10.30 bis 12.30 Uhr

Begegnungs- und Servicezentrum Höchst

Bolongarostraße 137, 65929 Frankfurt, Telefon 069/312418

"Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung"

Mit Anke Hens, Rechtsanwältin Frankfurt-Nied Montag, 17. Oktober, 16 Uhr

Der Blaue Salon: Chorkonzert mit dem Frauenchor "Die Worzeln"

Besinnlich und beschwingt! – im interkulturellen Altenhilfezentrum Victor-Gollancz-Haus, Kurmainzer Straße 92 Samstag, 19. November, 16 Uhr

Begegnungs- und Servicezentrum Hofgut Goldstein

Tränkweg 32, 60529 Frankfurt, Telefon 069/666 77 93

Martinsmarkt

Alles für den guten Zweck!

Samstag, 12. November, 12 bis 17.30 Uhr, Verzehrkosten

Tagesfahrt nach Wertheim

Dienstag, 25. Oktober, 10 bis 17.30 Uhr, Treffpunkte: 10 Uhr Zum Heidebuckel 29/Goldstein, 10.15 Uhr Am Bürgerhaus/Goldstein, Kosten 15 € für Busfahrt

Begegnungs- und Servicezentrum Nordweststadt

Gerhart-Hauptmann-Ring 298, 60439 Frankfurt Telefon 069/29 98 07 55 22

Gans-Essen in Schotten-Busenborn und Besuch der evangelischen Kirche in Nieder-Moos

Mittwoch, 9. November, Treffpunkte: 9.15 Uhr Am Ebelfeld – Endstation U6, 9.30 Uhr Bushaltestelle GHR/Praunheimer Weg, 9.45 Uhr Kiosk Praunheimer Brücke, Kosten 21 € Fahrpreis und Führung (Vorauskasse) zzgl. Verzehrkosten

Krippenausstellung in Hadamar

Mittwoch, 7. Dezember, 9.15 Uhr, Treffpunkte: 9.15 Uhr Am Ebelfeld – Endstation U6, 9.30 Uhr Bushaltestelle GHR/Praunheimer Weg, 9.45 Uhr Kiosk Praunheimer Brücke, Kosten 24 € Fahrpreis, Führung, Kaffee und Kuchen (Vorauskasse) zzgl. Verzehrkosten (Mittagessen)

Begegnungszentrum Praunheim

Heinrich-Lübke-Straße 32, 60488 Frankfurt Telefon 069/76 20 98

Großer Weihnachtsmarkt

Großes Angebot an selbst gefertigten Handarbeiten und vielfältigen kreativen Unikaten.

Samstag, 3. Dezember, 12 bis 18 Uhr, Verzehrkosten

Begegnungs- und Servicezentrum Rödelheim – Auguste-Oberwinter-Haus

Burgfriedenstraße 7, 60489 Frankfurt Telefon 069/78 00 26

Feiertage mit Pflegenden entspannt verbringen

Mit Inez Hützler von der PflegeBegleiter-Initiative Frankfurt. Montag, 5. Dezember, 16.30 bis 18 Uhr

Schnupperstunde: Stürze vermeiden (Sturzprophylaxe)

Sie lernen ein Übungsprogramm kennen, um gewohntes Bewegungsverhalten richtig einsetzen zu können. Mit Brigitte Schmid, Physiotherapeutin und Trainerin. Donnerstag, 10. November, 15.30 bis 17 Uhr, Kosten 5 €

Begegnungs- und Servicezentrum Senioren-Initiative Höchst

Gebeschusstraße 44, 65929 Frankfurt Telefon 069/31 75 83

Kunstkaffee im Garten

"Die Farben des Herbstes" mit Karin Kühn Mittwoch, 19. Oktober, 14.30 Uhr, Verzehrkosten

Seelenlandschaften

Musikalischer Vortrag von Hiltrud Beck Mittwoch, 2. November, 14.30 Uhr, Kosten 3 € bitte mit der Anmeldung bezahlen. Frankfurtpass-Inhaber zahlen 1,50 €

Gedankenreise - Musik und Bilder für die Sinne

Dia-Visionen von Martin Heinrich Mittwoch, 9. November, 14.30 Uhr, Verzehrkosten

Begegnungszentrum Sossenheim

Toni-Sender-Straße 29, 65936 Frankfurt Telefon 069/34 68 94

Schauplätze – Frankfurt in den 50er Jahren

Führung im Karmeliterkloster zu den Schauplätzen Frankfurts der 50er Jahre, die Zeit des Wiederaufbaus (Frankfurter Lösung) und des Wirtschaftswunders.

Montag, 17. Oktober, 14 bis 16 Uhr, Treffpunkte:
13 Uhr Bushaltestelle Westerwaldstraße, Bus 50 Richtung
F-Bockenheim oder 13.45 Uhr Münzgasse 9, Frankfurt,
Kosten 7 €

Fachbereich freiwilliges Engagement und Seniorenreisen

Hühnerweg 22, 60599 Frankfurt Telefon 069/29 98 07-91 28

Tagesausflug ins Technik-Museum nach Sinsheim

Machen Sie einen Ausflug in die Vergangenheit und bestaunen Sie Oldtimer, Formel-1 Rennwagen, die Concorde und viele weitere Modelle.

Donnerstag, 27. Oktober, Treffpunkte: 8 Uhr Sozialzentrum Marbachweg, ca. 8.20 Uhr Bad Vilbel, Radio FFH Parkplatz, ca. 8.40 Uhr Nieder-Eschbach, Bushaltestelle Seniorenwohnanlage Bügel, Kosten: für Kunden des Frankfurter Verbandes 58 € sonst 70 € inkl. Begleitung, Eintritt, Führung, Besuch des 3D-Kinos (und Mittagessen inkl. einem offenen Getränk (0,3 l)

Tagesausflug nach Schwalmstadt

mit Einkaufsmöglichkeit bei der Fa. Rhode Schuhe Mittwoch, 23. November, Treffpunkte: 8.30 Uhr Sozialzentrum Marbachweg, ca. 8.50 Uhr Bad Vilbel, Radio FFH Parkplatz, ca. 9.10 Uhr Nieder-Eschbach, Bushaltestelle Seniorenwohnanlage Bügel, Kosten: für Kunden des Frankfurter Verbandes 25 € sonst 30 € inkl. Begleitung (ohne Verzehr)

Fahrt zum Christkindchenmarkt ins Weihnachts- und Krippendorf Waldbreitbach

mit der größten Naturwurzelkrippe der Welt Samstag, 3. Dezember, Treffpunkte: 8.30 Uhr Sozialzentrum Marbachweg, ca. 8.50 Uhr Bad Vilbel, Radio FFH Parkplatz, ca. 9.10 Uhr Nieder-Eschbach, Bushaltestelle Seniorenwohnanlage Bügel, Kosten: für Kunden des Frankfurter Verbandes 28 € sonst 35 € inkl. Begleitung (ohne Verzehr)

Begegnungs- und Servicezentrum Bornheim/Ostend

Rhönstraße 89, 60385 Frankfurt/Bornheim Ostend Telefon 069/44 95 82

Besinnliche Weihnachtsfeier

Mit Märchenerzählerin Sylvia Hilcher: Weihnachtlicher Zauberwald und Live-Musik mit Daniel Donnerstag, 8. Dezember, 15 bis 18 Uhr, Kosten für Gäste 8 €

Anzeiae



"JEDER MENSCH BRAUCHT EINEN ANKER.
WIR HABEN IHN..."

VERSORGUNGSHAUS & WIESENHÜTTENSTIFT

Stiftung des öffentlichen Rechts

WOHNEN UND LEBEN IM WIESENHÜTTENSTIFT IST EINFACH ANGENEHM!



Mehr Infos unter: Frau A. Braumann 0 69 - 1 50 51 11 24



"Unsere Bewohnerinnen und Bewohner sollen sich rundum wohlfühlen und ihr Leben jeden Tag genießen können. Das ist für uns das Wichtigste. Deshalb ist unser Umgang geprägt von Respekt und großem Verständnis für die Bedürfnisse des Einzelnen". Beatrix Schorr, Direktorin

Zertifiziert nach IQD

Versorgungshaus & Wiesenhüttenstift
Gravensteiner-Platz 3 D-60435 Frankfurt am Main
Telefon: +49 69 15051-0 Telefax: +49 69 15051-1111
E-Mail: info@wiesenhuettenstift.de Internet: www.wiesenhuettenstift.de

Café und Tee

Zukunft gemeinsam gestalten! Mit der Gesundheitsreihe zum Thema Bluthochdruck.

1. und 3. Donnerstag im Monat, 15.30 bis 16.30 Uhr, Wir freuen uns über eine Spende!

Interkultureller Treff

Neu: Wir wollen uns austauschen, gemeinsam essen, Ausflüge planen und unternehmen, Referenten einladen und vieles mehr

Montag, 31. Oktober, Uhrzeit bitte telefonisch erfragen, Kosten 5 €

Interkulturelles Begegnungs- und Servicezentrum Fechenheim

Alt-Fechenheim 89, 60386 Frankfurt Telefon 069/97 69 46 92

Adventsbasar

Es erwarten Sie liebevoll angefertigte Handarbeiten, Kreatives, Hausgemachtes und Weihnachtliches. Freitag, 25. November, 14 Uhr

Begegnungs- und Servicezentrum Nieder-Eschbach

Ben-Gurion-Ring 20, 60437 Frankfurt Telefon 069/36 60 38 27

Zauberhaftes Herbstfest

Musikalische Begleitung mit dem Ihnen bekannten Musiker SAM

Dienstag, 25. Oktober, 15 bis 17 Uhr,

Kosten: Brotzeitteller 3 € plus weitere Verzehrkosten (Clubmitglieder 2 €)

Spannung pur – Krimistunde in Niedereschbach

Lesung mit dem Jugendbuchautor Merlin Salzburg Dienstag, 15. November, 15 bis 17 Uhr, Kosten 3 € Kaffee und Kuchen (Clubmitglieder kostenlos), Materialbeitrag 3 €

Begegnungszentrum Mittlerer Hasenpfad

Mittlerer Hasenpfad 40, 60598 Frankfurt Telefon 0152/22 66 22 99

Führung durch das Brand- und Katastrophenschutz-Schulungszentrum der Feuerwehr Frankfurt

Fußläufig sehen wir beide Zentren, Ausbildungshallen, die Leitstelle u.v.m.

Samstag, 29. Oktober, 10 bis 13 Uhr, Kosten 6 €

Begegnungs- und Servicezentrum Sachsenhausen Maintreff

Walter-Kolb-Straße 5–7, 60594 Frankfurt Telefon 069/29 98 07 22 95

Auch Alter schützt vor Steuer nicht!

Kostenloser Vortrag der Steuerberaterin Simone Stueber Dienstag, 25. Oktober, 10.30 bis 11.30 Uhr, kostenlos

Tanzcafé mit Wunschkonzert

Um Anmeldung Ihres Wunschliedes bis zum 3. November 2016 wird gebeten. Freitag, 11. November, 14 bis 17 Uhr, Kosten 3,50 € (zzgl. Verzehrkosten)

Begegnungs- und Servicezentrum Sachsenhausen – West/Riedhof

Mörfelder Landstraße 210, 60598 Frankfurt Telefon 069/631 40 14

Oktoberfest mit Hannes aus Bayern

Live-Musik – und ein leckeres bayerisches Buffet mit fast allem, was das Herz begehrt Mittwoch, 19. Oktober, 15 Uhr Kosten 12 € außer Getränke alles inkl.

Akkordeonorchester lädt ein zu einer "Musikalischen Wintergalerie"

Freuen Sie sich auf bekannte Melodien zum Zuhören und Mitsingen Samstag, 12. November, 14.30 bis 17 Uhr, Kosten 7,50 € Eintritt inkl. Kaffee und Kuchen



Bürgerinstitut, Oberlindau 20, 60323 Frankfurt Information und Anmeldung unter Telefon 069/97 20 17-40 oder per E-Mail: treffpunkt@buergerinstitut.de Bitte immer anmelden.

Der offene Dialog

mit Renate Seiffermann: Zu Gast ist Michael Quast Donnerstag, 6. Oktober, 16 Uhr Anmeldung bis spätestens 29. September über treffpunkt@buergerinstitut.de oder 069/97 20 17-40 Für Mitglieder kostenfrei, für Gäste 3 €

Architek-Tour

Mit Petra Schwerdtner, Dipl.-Kulturwissenschaftlerin. Vom Campus Bockenheim zum Campus Westend. Freitag, 7. Oktober, 14 Uhr Anmeldung und Vorauszahlung bis spätestens 29. September über treffpunkt@buergerinstitut.de oder 069/97 20 17-40

Mitglieder 5 €, Gäste 10 €, zusätzlich fallen Kosten für Ihr Busticket von Campus zu Campus an.

Freude und Glück im Alter

Vortrag von Rodika Mandel über Selbstwertgefühl, Älterwerden, Lebenssinn, Partnerschaft, Lebensglück. Donnerstag 13. Oktober, 18 Uhr Anmeldung und Vorauszahlung bis spätestens 6. Oktober über treffpunkt@buergerinstitut.de oder 069/97 20 17-40 Mitglieder 3 €, Gäste 5 €

Was kann man noch tun, wenn nichts mehr zu machen ist?

Über Möglichkeiten palliativer Versorgung und palliativer Therapie referiert Dipl.-Psych. Monika Müller-Herrmann, Leiterin der Hospizgruppe und Palliative Care Fachkraft, im Treffpunkt Rothschildpark.

Donnerstag, 20. Oktober, 17 Uhr

Was leistet die moderne Geriatrie?

Fachvortrag von Dr. med. Hansjörg Werner Freitag, 21. Oktober, 18 bis 19.30 Uhr Anmeldung bis spätestens 17. Oktober über treffpunkt@buergerinstitut.de oder 069/97 20 17-40 Kostenfrei, wir bitten um Spenden zu Gunsten der Seniorenarbeit des Bürgerinstituts

Wie viel Trauer ist noch normal?

Bärbel Schäfer, Journalistin, Moderatorin und Autorin, liest aus ihrem neuen Buch "Ist da oben jemand?"

Begleitet wird die Veranstaltung durch eine Trauerforscherin, Frau Heidi Müller. Die Referenten spenden ihre Gage zu Gunsten des Bürgerinstituts.

Eintritt: 10 Euro. Samstag, 29. Oktober

Beginn 17 Uhr, Einlass 16.30 Uhr

Die Eintrittskarten müssen bis 14 Tage vor der Veranstaltung bestellt und bezahlt sein. Bitte überweisen Sie parallel zur Anmeldung auf unser Konto

Frankfurter Sparkasse BLZ: 500 502 01, Konto-Nr.: 867 470 IBAN: DE51 5005 0201 0000 8674 70, BIC: HELADEF1822

mit Stichwort "Trauerlesung"

Ansprechpartnerin ist: Monika Müller-Herrmann, Leitung der Hospizgruppe und des Palliativberatungsdienstes im Bürgerinstitut e.V., Telefon 069/97 20 17 24 E-Mail: mueller-herrmann@buergerinstitut.de

Besuch der Westendsynagoge

Mit der Kulturwissenschaftlerin Petra Schwerdtner Treffpunkt: Freiherr-vom-Stein-Straße 30–32 am Eingang der Synagoge, nur mit Anmeldung Donnerstag, 3. November, 14 Uhr, Anmeldung und Vorauszahlung bis spätestens 26. Oktober über treffpunkt@buergerinstitut.de oder 069/97 20 17-40 Mitglieder 3 €, Gäste 8 €

Zauber der Musik

Dirk Schauß präsentiert Musik seiner Wahl mit bekannten und besonderen Melodien, Opernausschnitten, dazu wieder die eine oder andere musikalische Überraschung. Sonntag, 20. November, 14 Uhr, Anmeldung und Vorauszahlung bis spätestens 11. November über treffpunkt@buergerinstitut.de oder 069/97 20 17-40 Mitglieder 5 €, Gäste 8 €

Das Mädchen vom Bethmannpark

Lesung mit dem Frankfurter Autor Pete Smith. Unweit des Bethmann-Parks entdeckt ein Anwohner eine bewusstlose junge Frau, die sich, als sie erwacht, an nichts erinnert: weder wie sie heißt, wo sie wohnt noch was mit ihr passiert ist. Offenbar leidet sie an Amnesie ...

Donnerstag, 1. Dezember, 18 Uhr, Anmeldung bis spätestens 24. November über treffpunkt@buergerinstitut.de oder 069/97 20 17-40, Mitglieder 3 €, Gäste 5 €

Hilda-Mobil unterwegs

Das Hilda-Mobil, die mobile Demenzberatungsstelle des Bürgerinstituts, ergänzt die dauerhafte Beratung, die das Bürgerinstitut an seinem festen Standort in der Oberlindau 20, im Frankfurter Westend anbietet. Unser Beratungsmobil finden Sie in den folgenden Frankfurter Stadtteilen:

Sachsenhausen, Wochenmarkt am Südbahnhof, jeweils am ersten Dienstag im Monat von 9 bis 13 Uhr

Höchst, Wochenmarkt, Melchiorstraße, jeweils am zweiten Dienstag im Monat von 9 bis 13 Uhr

Neu!!! Praunheim Rewe-Center, jeweils am zweiten Donnerstag im Monat von 15 bis 19 Uhr Nord-West-Zentrum, Wochenmarkt, Walter-Möller-Platz, jeweils am letzten Mittwoch im Monat von 10 bis 14 Uhr

Weitere Einsätze sind in Planung.

Witterungsbedingt können Einsätze kurzfristig abgesagt werden. Vom 15. Dezember bis 31. Januar finden keine Einsätze statt. Evtl. Terminänderungen publizieren wir auf unserer Internetseite unter folgendem Link: www.buergerinstitut.de/Unsere-Angebote/HILDA-Hilfe-fuer-Menschen-mit-Demenz-und-ihre-Angehoerigen/HILDA-Mobil

Weitere Informationen und Beratung zu Themen des Älterwerdens, wie zum Beispiel Vorsorgeberatung, Wohnraumanpassung für Senioren, Besuchsdienste, Hilfen im Alltag, intergenerative Wohnpartnerschaften, den Hospizbereich oder die Möglichkeiten ehrenamtlichen Engagements unter Telefon 069/97 20 17-37 oder per

E-Mail: albrecht@buergerinstitut.de

Demenzbotschafter

Die Demenzbotschafter sind eine ehrenamtliche Gruppe ehemaliger und gegenwärtig betroffener Angehöriger, die eng mit den Fachkräften des Arbeitsbereiches HILDA kooperieren. Als Angehörige haben sie Erfahrung mit einem Menschen mit Demenz und bieten telefonische Beratung an unter Telefon 0151-14 82 91 81

Anzeige



Erd-, Feuer - und Urnen-Seebestattungen Überführungen im Inund Ausland Zuverlässige Erledigung aller Formalitäten

Bestattungsvorsorge: Wir beraten Sie.

Es ist sehr wichtig, die persönlichsten Dinge selbst zu regeln. Wir informieren Sie über die Möglichkeiten.



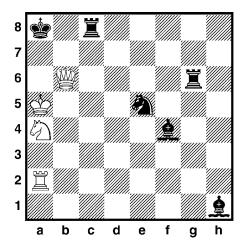
www.Pietaet-Guenther-Schell.de info@Pietaet-Guenther-Schell.de

Rechtzeitige Informationen über notwendige Maßnahmen helfen, Sie vor späteren Fehlentscheidungen zu bewahren. Vertrauen Sie unserer Facherfahrung, wir führen mit Ihnen ein persönliches und vertrauliches Gespräch in unseren Räumen oder auf Wunsch bei Ihnen zu Hause nach Terminvereinbarung.

Denksport

Kennt- nis- gabe	•	kurze Hose	V	Haupt- stadt der Ukraine	▼	Schöp- fer des "Leder- strumpf"	Bestand- teile der Erd- kruste	Fluss durch Braun- schweig	Vereins- führung, Direk- tion	•	Wasser- tiefen- messer	west- sibir. Strom	Hunde- kläffen
Adria- Zufluss in Marken (Italien)	-	•				Selbst- ge- spräch	-	•			V	٧	•
Rede- kunst, Rede- talent	-								Amts- tracht	-			
>				erste Schul- lese- bücher		Verhält- niswort	>					Verzö- gerung bei der Uhr	
Hafen- stadt am unte- ren Don			Fest, Fete	>					Geld- insti- tute		Skat- aus- druck	>	
Stern im "Adler"	>					Platz, Ort, Stelle		Name von Babylon im A.T.	>				
säch- liches Fürwort	-		Spur		Teufel	>					Zeichen für Thal- lium	•	
Ziel, das nie erreicht wird		Teil der Erd- ober- fläche	>								Brief- beginn		Profit, Zuwachs
-					Umlaut	-		Spitz- bube (franz.)		böse, schlimm	-		•
Monats- mitte im röm. Kalender	-				engl. männl. Kurz- name		Gegner, Wider- sacher (Mz.)	*					
Einlass		Ein- fahrt		Obst- kern	*					asia- tischer Grunz- ochse		Tele- fon (Abk.)	
-							Abk.: Raum- meter		angebl. Schnee- mensch i. Himalaja	-			
Be- dräng- nis	-			grie- chische Vorsilbe: Luft	-				Hafen- stadt im Jemen	-			¨
eng- lisch: grün	-					aktive Bewe- gungs- organe	>						

Schach



G. Fahrm

Weiß am Zug gewinnt schnell.

Kontrollstellung: Weiß: Ka5, Db6, Ta2, Sa4 (4) Schwarz: Ka8, Tc8 Tg6, Lf4, Lh1, Se5 (6)

Die Lösungen finden Sie auf Seite 15

Anschrift und Impressum

Herausgeber

Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht der Stadt Frankfurt am Main – Der Magistrat

Anschrift | Redaktion

Jutta Perino (v.i.S.d.P.), Senioren Zeitschrift, Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt am Main, Telefon: 069/212-334 05, Fax: 069/212-307 41,

E-Mail: in fo. senioren-zeitschrift @stadt-frankfurt. de, Internet: www. senioren-zeitschrift-frankfurt. de alle in fo. senioren-zeitschrift de alle in fo. senioren-zeitsch

Abonnement | Leseranfragen und Vertrieb

Petra Lösch, Telefon: 069/212-492 89, E-Mail: info.senioren-zeitschrift@stadt-frankfurt.de

Gesamtherstellung | Gestaltung | Anzeigenverkauf

Opak Werbeagentur GmbH, Münchener Straße 45, 60329 Frankfurt, Telefon: 069/923 18 00, Fax: 069/92 31 80 33 www.opakwerbeagentur.de, E-Mail: info@opakwerbeagentur.de

Anzeigenschluss für die Ausgabe 4/2016 ist der 18. November 2016. Bitte wenden Sie sich für die neuen Buchungen in der 1. Ausgabe 2017 an: OPAK Werbeagentur, Telefon: 069/923 18 00.

Druck

Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH, Kurhessenstr. 4–6, 64546 Mörfelden-Walldorf, Telefon: 06105 / 983-50 00, www.wvd-online.de, E-Mail: info@wvd-online.de (Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier)

Hörbuchversion der Senioren Zeitschrift: Für blinde und sehbehinderte Menschen ist die SZ kostenfrei als Hör-CD erhältlich. Weitere Informationen und Bezug: Deutsche Blindenstudienanstalt e.V. (blista), Am Schlag 2–12, 35037 Marburg, Telefon: 06421/606, Fax: 06421/60 64 76, E-Mail: info@blista.de; außerdem kann die Senioren Zeitschrift als Daisy-Buch im Internet heruntergeladen werden unter: http://www.blista.de/seniorenzeitschrift-frankfurt.

Die Senioren Zeitschrift erscheint viermal im Jahr und liegt kostenfrei aus oder kann bei der Redaktion gegen einen Unkostenbetrag von 12 Euro / Jahr im Abonnement bestellt werden. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlbewerbern während eines Wahlkampfes zum Zweck der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags- und Kommunalwahlen. Missbräuchlich ist auch die Verteilung auf Wahlveranstaltungen und an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Die Senioren Zeitschrift darf nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Die Redaktion hat sich aufgrund der besseren Lesbarkeit dazu entschieden, die männliche Form zu verwenden. Selbstverständlich sind in allen Fällen die Frauen ebenfalls angesprochen.

Das jeweils neueste Heft ist erhältlich bei den städtischen Dienststellen und den Verbänden der freien Wohlfahrtspflege, in den Apotheken, Arztpraxen sowie vielen anderen Stellen in Frankfurt. Unverlangt eingesandte Manuskripte und Bildbeiträge können nicht bestätigt oder zurückgesandt werden. Abdruck nur nach vorheriger Anfrage, bei Quellenangaben und Übersendung von zwei Belegexemplaren möglich. Namentlich gekennzeichnete oder eingesandte Berichte geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Bei Preisausschreiben, Verlosungen etc. ist der Rechtsweg ausgeschlossen. Die Gewinner werden benachrichtigt.

Liebe Leserinnen und Leser,

jetzt hat es mich auch erwischt. Von heute auf morgen ließen auf einmal die Lebenskräfte nach und ich musste akzeptieren, was ich noch nicht akzeptieren wollte. Man kann lange so tun, als ob die Jahre, die man spürt, kein Problem wären, aber auf einmal holt die Zeit einen ein. Man sagt ja auch, man altert in Schüben.

Das ist eine Erfahrung, die jeder mitmacht, der ein gewisses Alter überschritten hat. Ich will gar nicht alles aufzählen, was so passieren kann. Was man viele Jahre mit Tabletten, Ärzten, technischen Entwicklungen verdrängt hat, bricht auf einmal auf. Das ist eigentlich auch nicht schlimm, wir müssen alle mit unserem realen Alter umgehen lernen. Ich habe es in den vergangenen Monaten erfahren.

Ich war einige Male im Krankenhaus und musste feststellen, dass die meisten Ärzte und vor allem die Schwestern, die dich versorgen, aus fremden Ländern kommen. Ich verstehe es nicht, dass die Leute glauben, Fremde in unserem Land – auch die sich integriert haben – nähmen uns die Arbeitsplätze weg. Es werden immer mehr, die dies glauben. Wir haben es doch jetzt in England gesehen, man wählt einfach mal was anderes, in der Hoffnung, es würde sich ändern, ohne selbst einen Plan zu haben. Das ist mitnichten der Fall.

Was würde alles in unserem Lande nicht mehr funktionieren? Von der Müllabfuhr bis zum Krankenhauspersonal. Hier sind von sechs Schwestern fünf nicht aus Deutschland. Man soll die, die das "Deutsche" verlangen, mal acht Tage ins Krankenhaus schicken und sich nur von Einheimischen behandeln lassen wollen. Unser Gesundheitssystem würde zusammenbrechen, gäbe es dort keine "Fremden". Das ist nur ein Beispiel. Manchmal brauchen wir die Veränderungen, in allen Teilen. Kein Land kann aus sich heraus existieren, es bricht zusammen. Man sollte sich einmal vorstellen, welche Prob-

WAS MERR SO IN ERRER EBBELWOIWERTSCHAFT ERLEWE TUT

Am Sonndach doo hoggt ich in meiner Kneip, doch nett nur so zum Zeitvertreib. Ich wollt halt e paar Schoppe petze, unn newebei aach ebbes esse.

Gleich druff do kimmt enn Fremde rei, und der will aach en Eppelwoi Doch statt en Pure oder Gespritzte bestellt der sich enn Siehsgespritzte.

Enn Handkäs wollt er aach mit Zwiwwel, Des schmeckt Bestimmt joo aach net iwwell.

Wir danken für die freundliche Genehmigung für den Abdruck der Gedichte.



leme es geben würde. Ich verstehe nicht, dass das gerade von

den Älteren nicht begriffen wird. Das macht mich hilflos. Was haben wir nicht in den letzten Jahren davon profitiert! Der Gedanke Europa muss sicher etwas korrigiert werden oder belebt werden (wo sind die großen Europäer, die es einmal gab? Jeder ist nur auf den eigenen Vorteil aus). Aber Europa hat uns nicht nur die Freundschaft zu den anderen Ländern gebracht: Erzfeinde wurden Freunde. Und wir hatten eines - und dass man das vergisst, verstehe ich nicht. Nicht allen, aber vielen ist ein Wohlstand beschieden worden, den es noch nie gab. Ich kann auch die Osteuropäer mit ihrem Nationaldenken nicht verstehen, die vergessen haben, wie sehr sie der übermächtige Nachbar in der Hand hatte. Alle Probleme sind friedlich gelöst worden, mit dem europäischen Geist. Wenn man den jetzt verlassen will, das wollen wir uns nicht vorstellen.

Warum gerade die Älteren, die teilweise den Krieg und die Nachkriegszeit mitgemacht haben, anfangen, so nationalistisch zu denken? Man kann nicht immer festhalten, was man erwirtschaftet hat, und doch bleibt noch Einiges. Wir leben in stürmischen Zeiten und sind die Weltmeister im Reisen. All das soll uns nicht die Freude nehmen. Frieden ist das höchste Gut, und dies geht nur im gemeinsamen Verbund.

Genießen Sie jeden Tag, gönnen Sie sich alles, was möglich ist, warten Sie nicht auf morgen. Und dass nicht nur in Sachsenhausen noch heimische Gebräuche leben, zeigt ein Gedicht von Karl Neuhäuser aus dem westlichen Vorort Sosselum (Sossenheim).

Ihr Wolfgang Kaus

Doch bei uns wird de Handkäs, ohne Gawwel serwiert. Was manche zem esse mit emm Messer verfiehrt.

Wenn ich schon heer en Siehsgespritzte Doo fang ich langsam oo ze schwitze, moin Blutdruck steicht ganz schnell nach obbe, soon Kerl deen kennt ich glatt verrobbe.

Mir schwillt de Kamm mer werds dann net besser, der frisst die Kees jetzt mit dem Messer, Was soll denn des, was soll des werrn, hat der dann werklich kaa Geherrn, Die Wertin hatt's aach gesehe unn maant zu mir, komm lass enn gehe, Der isst sonst Rummstick unn trinkt Bier, eer iss halt ewe net von hier.

4|2016 Senioren Zeitschrift

